Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 29-31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rq 4566

2079/2

- Drei Beiträge über Pestalozzi
- Beilage B + W: Primitive Wirtschaftsformen
- Erziehung zwischen Stress und Musse

29–31

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Bern, 20. Juli 1978

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA

Eingeborenendorf in Mali (Westafrika)

Menschliche Bedürfnisse und natürliche Sachzwänge ergeben einen gemeinsam zweckmässig gestalteten Lebensraum

Aus den Sektionen

St. Gallen

Sitzung des Kantonalvorstands vom 24. Juni

1. Auf Wunsch von Seminardirektor Dr. W. Schönenberger (Rorschach) erfolgt ein Meinungsaustausch zwischen den *Lehrerbildungsanstalten und dem KLV.* Im Mittelpunkt der Beratungen standen unter anderem die Erfahrungen mit dem fünften Seminarjahr, Revision der Erziehungsgesetzgebung, Zweckartikel für die Lehrerbildung, Frage eines gemeinsamen Oberseminars und der Ausblick auf die nähere und weitere Zukunft. Zurzeit stellt sich erneut die Frage, ob die Seminarausbildung an die zweite oder dritte Sekundarklasse anschliessen soll. Der Dialog Lehrerbildungsanstalt – KLV soll weitergeführt werden, damit Reformen in der Ausbildung von der Lehrerschaft mitgetragen werden können.

2. Die *Vernehmlassung zum Entwurf des Volksschulgesetzes* bringt dem KLV-Vorstand eine starke Belastung. Der Vorstand trifft Verfahrensmassnahmen, um einerseits eine gute, dem Willen der Mitglieder entsprechende Vernehmlassung erarbeiten zu können, anderseits aber die zeitliche Beanspruchung von Präsident und Vorstandsmitgliedern in tragbaren Grenzen zu halten.

3. Der KLV-Vorstand nimmt zum Entwurf des Amts für Berufsbildung in der *Frage der Zusammenarbeit Schule - Berufsberatung* Stellung. Nach Eingang der Sektionsvernehmlassungen werden umfangreiche Änderungen beantragt.

4. Der Präsident orientiert über den Stand der Dinge in *Besoldungsfragen.* Es scheint, dass der abtretende Finanzchef des Kantons, Regierungsrat Schmuki, die Sache seinem Nachfolger überlässt.

5. Die vom KLV und SGV erarbeitete *Broschüre «Die Versicherung des Lehrers»* wird Anfang August versandt.

6. Der SLV-Beitrag wird ebenfalls Anfang August versandt. Ziel des KLV-Vorstands ist es für 1978, die Mitgliederzahl von 740 auf 1000 zu steigern. Anlässlich der Sektionskonferenzen wies Präsident Köppel auf die Leistungen des SLV hin und forderte die Mitglieder des KLV zum Beitritt auf. Ebenso warb er für die «SLZ».

7. 1979 ist ein *Höhepunkt des Lehrerüberflusses* zu erwarten, indem möglicherweise bis zu etwa 130 Junglehrer keine Stelle finden können. Zusammen mit dem Erziehungsdepartement und dem Schulgemeinde-Verband bemüht sich der KLV um Lösungen. Das Erziehungsdepartement veranstaltete zu diesem Zweck am 26. Juni 1978 eine Arbeitssitzung der beteiligten Sozialpartner.

8. Die Einladung zur *Weiterbildung im Ausland* rief leider einige Verwirrung hervor. Die vom Europarat ausgearbeitete Broschüre sieht als Vermittlungsstelle die Schweiz. Weiterbildungszentrale in Luzern vor. Diese Stelle konnte die eingegangenen Begehren nicht annehmen. Es wäre zu wünschen, dass seitens des Sekretariats der EDK dafür gesorgt wird, dass in Strassburg nicht nur Offerten gemacht werden, sondern auch effektiv Plätze zur Verfügung stehen.

9. Die Struktur der Lehrerschaft des Kantons St. Gallen an öffentlichen Schulen der Volksschulstufe sieht wie folgt aus:
Kindergärtnerinnen: 370 (11 Prozent); Primarlehrer(-innen): 1441 (45 Prozent); Sekundarlehrer(-innen): 546 (17,5 Prozent); Abschlussklassenlehrer(innen): 303 (8,5 Prozent); Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen: 412 (12,5 Prozent); Sonderklassenlehrer(innen) 170 (5,5 Prozent); total 3242 (100 Prozent).

10. Der Kantonalvorstand erwartet sämtliche Vernehmlassungen zum Entwurf des Volksschulgesetzes bis zum 15. August 1978.

Otto Köppel, Präsident KLV

Bündner Lehrerverein

Schulgesetzfortschritte

Nachdem im Oktober 1977 durch die Annahme der Teilrevision des Schulgesetzes die Entlassungspraxis für alle Schüler der Volksschule neu geregelt, die Klassenbestände reduziert, die Prüfung zum Uebertritt in die Sekundarschule abgeändert, die Auflösung des Dienstverhältnisses dem Schuljahresbeginn angepasst wurde, war der Weg frei zum zweiten Schritt der Gesetzesrevision. Das ist die Schaffung eines *Eingliederungsgesetzes.* Der erste Entwurf liegt bereits vor und wurde den interessierten Kreisen zur Vernehmlassung unterbreitet. Die Stellungnahme des BLV wurde dem ED bereits zugestellt.
Inzwischen laufen die ersten Vorbereitungen zur *Totalrevision des Schulgesetzes,* die 1980 dem Volk unterbreitet werden soll. Der Vorstand des BLV hat in einer ganztägigen Sitzung eine erste Überarbeitung vorgenommen. Als Grundlagen hiezu dienten ihm die schriftich vorliegenden Abänderungsanträge des Sekundar- und Werklehrervereins sowie die bereits 1976 eingegangenen Stellungnahmen sämtlicher Kreiskonferenzen. Im Schulblatt Nr. 1 vom September werden die Sektionen zur neuerlichen Beratung die Grundlagen erhalten. Eine Präsidentenkonferenz, die am 7. September in Tiefenkastel stattfinden wird, erhält Gelegenheit zu einer ersten Meinungsäusserung. An der Delegiertenversammlung soll dann die definitive Stellungnahme der Bündner Lehrerschaft abgeschlossen und dann dem ED vorgelegt werden.
Dannzumal wird der ganze Problemkatalog in der «SLZ» erörtert werden. Dem ED sei hier gedankt, dass die Lehrerschaft schon in der vorbereitenden Phase Gelegenheit hat, ihre Ansicht zu äussern. Die Delegiertenversammlung und Kantonalkonferenz findet 1978 am 29./30. September in Chur statt.

Ein Regierungsratsbeschluss betreffend Lehrmittel

Seit dem Herbst 1976 laufen in einzelnen Klassen Versuche mit dem Zürcher Lehrmittel «Arithmetik und Algebra». Aufgrund der gemachten Erfahrungen erfolgte der Regierungsratsbeschluss, dieses Lehrmittel für die Sekundarschulen des ganzen Kantons auf Beginn des Schuljahrs 1978/79 (nach Mitte August) als provisorisches Pflichtlehrmittel einzuführen. Vor Schulbeginn haben alle Sekundarlehrer, die damit unterrichten, einen *einführenden Kurs* zu besuchen, der unter dem Titel Lehrerfortbildung läuft. Zudem werden während des Schuljahres in den Regionen Tagungen zur Vorbesprechung und zum Erfahrungsaustausch stattfinden. Das Departement verlangt weiterhin, dass die *Eltern vor der Einführung und mindestens einmal während des Schuljahrs in geeigneter Weise über das neue Lehrmittel und die Arbeit mit dem neuen Lehrwerk durch die betreffenden Lehrer orientiert werden.*
Sicher ist diese Orientierung nötig und kann zum Verständnis und Erfolg in der Schule entscheidenden Einfluss haben.

C. Lötscher

Der *Verzicht auf die Wiederwahl* eines Lehrers mangels *Bedarf* setzt die *vorangehende Aufhebung der Lehrerstelle durch den Regierungsrat voraus.* Da nach Volksschulgesetz Paragraph 72 Absatz 1 lit. a die Schulkommission den Lehrern die Klasse zuteilt, sind die Stellen nicht bestimmten Lehrern zugesichert. Wird also eine Stelle aufgehoben, so muss, sofern keine Demissionen vorliegen, die Wahlbehörde entscheiden, welchen Lehrer sie nicht mehr wählen will, bei Urnenwahl die antragstellende Instanz, wen sie nicht mehr zur Wahl vorschlagen will. Diese Behörden sind allerdings in ihrer Auswahl nicht frei; sie haben vielmehr nach sachlich haltbaren Gründen (persönliche Verhältnisse, Dienstalter usw.) zu entscheiden.

Aus einem Kreisschreiben des ED Solothurn

Nein zur Zentralschweizer Universität

Mit 61 312 Nein gegen 40 093 Ja lehnten die Luzerner (bei 57,4 % Stimmbeteiligung) das Projekt einer Luzerner Uni ab. Kommentare: «Das Nein von gestern ist ein Nein zu morgen» («LNN»), «Sieg der Neinsager dürfte zum teuren Eigengoal werden» («Tat»), «direkte Demokratie mit ihrem ausgebauten Entscheidungsrecht des Volkes ganz einfach an Grenzen gestossen» («Vaterland»), «eine Orientierung der Hochschule an einer Elite von Macht und Wissen muss sich in einer direkten Demokratie rächen» («Tagesanzeiger»), «peinliche hochschulpolitische Pleite . . .» («NZZ»), «historische Chance verpasst» (Luzerner Regierung). – Wer trägt die Folgen?

IN DIESER NUMMER:

Titelbild:

Leben in einer Dorfgemeinschaft

Die Luftaufnahme eines Eingeborenendorfes in Mali zeigt anschaulich die organische Vernetzung eines Systems in übergeordneter Struktur: «Menschen mit Menschen gestalten ihr Gemeinwesen; Menschen mit Bäumen und Tieren und Holz, mit dem Lehm und den Steinen des Bodens gestalten ihre Umwelt durch die Umwelt zu Räumen, Küchen, Höfen und Ställen.» Aus dem Katalog zur gdi-Ausstellung «Unsere Welt ein vernetztes System» von Frederic Vester. (Verlag Klett-Cotta)

Aus den Sektionen: SG, GR 1002

Nein zur Zentralschweizer Uni 1002

Dr. L. Jost: Erziehung im Spannungsfeld von Stress und Musse 1003

Bemerkungen zur schulischen Situation

Dr. Heinrich Roth: Der politische Pestalozzi 1005

Kurze Darlegung der Anthropologie Pestalozzis und seiner Auffassungen über Macht und Menschlichkeit im politischen Leben

Elisabeth Heck: Behindertes Kind 1008

Dr. Urs Haeberlin: Erziehung und Gesellschaft in Pestalozzis «Nachforschungen» 1009

Plädoyer zur vertieften Beschäftigung mit Pestalozzis philosophischem Hauptwerk als Möglichkeit zur Klärung aktueller gesellschaftspolitischer Auffassungen und als Aufforderung, den staatspolitischen Auftrag der Schule ernst zu nehmen

Dr. H. L. Goldschmidt: Pestalozzi – Antwort auf Rousseau 1014

Pestalozzis Auseinandersetzung mit dem Gesellschaftskritiker und Natur-Philosophen Rousseau wird aus dialogischer Sicht aufgezeigt

A. Zollinger: Erziehung zu kritischem Denken? 1018

G. v. Bergen: Pädagogische Erinnerungen 1018

Beilage BILDUNG + WIRTSCHAFT

B. Weber: Die Buschleute 1019

Dr. W. Lustenberger: Pädagogische Forschung in Schottland 1027

Zusammenspiel von Forschung, Erziehungspraxis und Verwaltung

Pädagogischer Rückspiegel 1029

Varia/Kurse/Veranstaltungen 1031

Erziehung im Spannungsfeld von Stress und Musse

Zum Thema der 25. Internationalen Lehrertagung (17.–22. Juli 1978) im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Erziehung geschieht in einem Lebens-Feld voller Kräfte und Spannungen. Stress und Musse sind bloss zwei Wirklichkeiten, die diesen Austausch- und Begegnungsvorgang zwischen Mensch und Welt bestimmen; viele andere, ebenso wesentliche, lassen sich nennen: Freiheit und Zwang, Führung und Richtungslosigkeit, Leistungswille und selbstzufriedener Genuss, Vertiefung und Oberflächlichkeit, kreative Fantasie und Macht der Gewohnheit, Innovation und Tradition, Geborgenheit und Entwurzelung, Fürsorge, Liebe und Teilnahmslosigkeit, pädagogische Auswahl und uneingeschränkte Umwelteinflüsse ... In solch schwer zu durchschauenden Spannungsfeldern wächst das Kind heran, ein Wesen mit eingeborenen Bedürfnissen, hungrig nach Nahrung, nach Bewegung, aber auch hungrig nach «Welt», erlebnisgierig, orientierungsbedürftig, sinnverlangend, selbstsüchtig und hingebend zugleich, sich sehnend nach Entfaltung, zugleich aber verhaftet in mannigfachen Bindungen, Spielball und Zielscheibe verschiedenster Interessen, den Erwartungen und Ansprüchen des Kollektivs verpflichtet, erwachend und heranwachsend zu den Wünschen und Forderungen seines eigenen Ich.

Mit dem um sich greifenden Verlust eines Glaubens an eine persönliche, zeitüberdauernde geistige Individualität wird der Mensch mehr und mehr nur noch als Glied der Gesellschaft gesehen. So entwicklungsnotwendig und persönlichkeitsfördernd die zwischenmenschlichen Bezüge auch sind, sie allein genügen nicht zur ausgeglichenen Menschwerdung, um so mehr als eben diese Gesellschaft nur bestimmte Qualitäten eines möglichen vollen Menschseins gutheisst und pflegt. Dies führt dazu, dass im Bildungssystem (von Schuleintritt bis Hochschulabschluss) entsprechende Zielsetzungen vorherrschen: Die vorrangigen Bedürfnisse unserer demokratischen, arbeitsteiligen, produktions- und leistungsorientierten Gesellschaft bestimmen massgebend Inhalte und Formen der Bildung. Das ist vorerst selbstverständlich und durchaus existenznotwendig, also nicht gleich negativ zu werten. Erst die Einseitigkeit, die Vernachlässigung oder ungenügende Berücksichtigung jener bildenden Inhalte und Mittel, die gezielt der individuellen, ich-bezogenen Persönlichkeitsentfaltung dienen, führt zu bedenklichen Auswirkungen, vor allem da, wo nicht durch glückliche personale Einflüsse (Eltern, Lehrer, Umwelt) die Pflege der Innerlichkeit ergänzend erfolgt. Es ist eine Binsenwahrheit, und doch nicht konsequent ernst genommen, dass jeder einzelne Bildungseinfluss ein positiver oder negativer «Verstärker» ist, also geistige, gesellschaftliche, politische Zustände oder Entwicklungen fördert oder hemmt, überlieferte Werte erhält oder aushöhlt, Grund legt zu neuen Haltungen, zu verändertem Verhalten. Wieviel im einzelnen Menschen jeweils wirksam wird, bleibt ungewiss, auf das ganze Leben gesehen, scheint es oft wenig, und doch wird die Schlacht zwischen Fortschritt und Rückfall, zwischen Ideen und Idealen und ihren Gegenkräften so vorbereitet und möglicherweise entschieden. Erzieher werden somit wie die Künstler und die Medienschaffenden gleichsam zu Weichenstellern in einem riesigen kulturellen Stellwerk. – Fragen wir ernsthaft und vorausblickend genug, welche Ladungen und welche Geleise wir bevorzugen, auf welche Spur wir die erweckten und erwachsenden Kräfte unserer Schüler lenken? Zu wenig, scheint mir, wird bedacht, was die Bewältigung der Zukunft vom einzelnen und von der Gemeinschaft verlangt. Wir sind, ohne es wahrzunehmen, immer noch fixiert auf das Ideal einer ungehemmt wachsenden technokratischen Gesellschaft und überlegen kaum, was an ihre Stelle treten müsste. Wie bewältigen wir in naher Zukunft die nivellierende Konsumpassivität, die ich-schwächende Genuss-Süchtigkeit, die Überfülle des Wissens, die ökologischen Probleme? Und welche Gegenkräfte entwickeln wir zu den zentrifugalen Neigungen unserer Gegenwart, zu Atomisierung, orientierungslosem Pluralismus, Sinnverlust und Sinnleere?

Kein Zweifel, Schule und Hochschule haben mit didaktischem Geschick die Entfaltung des Menschen nach aussen, die Entwicklung seiner rational-technischen Umweltbeherrschung erst ermöglicht; sie haben beigetragen zur allgemeinen Verbreitung der Medienkultur (vorerst in den industrialisierten Ländern), haben den rationalen

Grund gelegt zu einer Fundamental-Demokratisierung, also einer allgemeinen Verfügbarkeit der meisten materiellen und geistigen Lebensbereiche. Es darf nicht einfach ihnen allein angelastet werden, dass für so viele Menschen Wissen bloss egoistischem Machterwerb dient, dass Schulung nicht gekoppelt wurde mit Verantwortung für die Wohlfahrt des Ganzen (die natürlichen Grundlagen des Lebens eingeschlossen). Aber das geheime Gesetz des vorherrschenden Schulungssystems ist doch dies: Der leistungswillige, der ehrgeizige, der die erwünschten Begabungen aufweisende Schüler wird intellektuell und gesinnungsmässig geschult für den anforderungsreichen Wettkampf mit Konkurrenten; jeder sucht mittels des selektionierenden Hürdenlaufs eine möglichst angesehene (gutbezahlte) Stelle in der Hierarchie gesellschaftlicher Positionen zu erringen, und sei es auch auf Kosten seines Mitläufers. Wer nicht mithalten kann, wer andere Begabungen, andere Tugenden besitzt, erfährt die Missachtung seiner besonderen Fähigkeiten und verkümmert schliesslich unter seinem gesellschaftlichen «Ungenügen». Zwar wissen wir seit Jahrzehnten um die Einseitigkeit unseres heimlichen Lehrplans, die gemeinschaftsfeindlichen Praktiken einseitig leistungsorientierter Curricula. Korrekturen aus anthropologischer und sozialer Sicht werden längst gefordert. Die gesellschaftlichen – und nicht zuletzt gerade die elterlichen – Erwartungen und die wirtschaftlichen Überlebenszwänge sind jedoch so stark, dass die öffentliche Schule bisher keine bemerkenswerte Kursänderung zu vollziehen vermochte (ausgenommen einige Privat- und Alternativschulen, denen man etwelche «Narrenfreiheit» zubilligt).

Humanisierung, Ausbildung der dem Menschen möglichen Menschlichkeit, ist aber nicht zu verwirklichen durch aussengelenkte Zielsetzungen, durch ein bloss gesellschaftlich bestimmtes Menschenbild. Die Masse der Menschen kann nicht oberste Richtschnur für die Sinnerfüllung menschlicher Existenz bieten. Hier sind doch wesentlichere Vorbilder, gehaltvollere Formen der Lebenserfüllung, massgebend zu berücksichtigen, und es wäre zu fragen, was den Gehalt ihrer Persönlichkeit ausmacht. Das institutionalisierte Bildungswesen hat danach zu prüfen, in welcher Weise neben der unabdingbaren harten Schulung des rationalen Vermögens auch die Innerlichkeit gepflegt werden kann.

Wie also bilden wir die mehr als rationalen Bereiche des Ästhetischen, des Ethischen und des Religiösen? Wie ergibt sich eine herzliche, den anderen achtende Beziehung zu Mitmenschen? Wie entsteht ein auch gemüthaftes Verhältnis zu Pflanzen und Tieren, zu Sachgegenständen und zu kulturellen Gütern? Wie erreichen wir innige Verwurzelung im engeren Lebenskreis, und wie lässt sie sich ergänzen durch weitgespannte Hinwendung zum Fernen, unserer Anteilnahme Bedürftigen?

Haben wir die pädagogische Berechtigung solcher Fragen anerkannt, so bleibt das Problem ihrer Umsetzung in Bildungsstoffe. Vieles ist schon versucht und erprobt, einiges in Lehrplänen und Bildungsgängen verwirklicht; von Gleichwertigkeit, von einer der anthropologischen Bedeutung entsprechenden Berücksichtigung darf aber kaum gesprochen werden. Es geht ja auch nicht nur um ein Fach (Singen etwa oder Werken oder Freies Gestalten oder Schulspiel), es ginge um eine fächerdurchdringende «Präsenz» musischer Bildungsimpulse. Denn immer noch besteht da und dort die Auffassung, Musisches sei im Grunde etwas Schulfremdes, Systemwidriges, Leistungshemmendes, ein nicht zu rechtfertigender Zeitvertreib. Echte Musse (gr. scholé) ist freilich alles andere als bequem: sie wird zur unüberhörbaren Herausforderung an uns selbst, unsere und unserer Schüler geistige Lebendigkeit zu erhalten, Fähigkeiten zu erwerben und zu erwecken, von Formen und Inhalten künstlerischer Gestaltungen ergriffen zu werden und sie subtil zu erfassen, unsere Innerlichkeit zu verfeinern, zu bereichern, zu erfüllen. Die gesellschaftliche Anerkennung solchen Könnens und Strebens als für die innere Existenz des Geistträgers Mensch unabdingbar fehlt weitgehend oder kommt nur jenen wenigen zu, die auf diesem Gebiet ungewöhnliche Leistungen erbringen. Um solche Wertschätzung einer Elite geht es erst in zweiter Linie, es geht vielmehr um eine «Alphabetisierung» möglichst vieler, eine echte Demokratisierung auch dieser Fähigkeiten (wie dies in der überlieferten Volkskultur teilweise verwirklicht war!).

Nach wie vor wird aber, entgegen allen in Präambeln und Zweckparagraphen von Schulgesetzen verewigten Grundsätzen, vom Bildungssystem vorrangig jene Effizienz erwartet, die den Zielsetzungen äusserer Lebenstüchtigkeit, ökonomischer und staatsbürgerlicher Nützlichkeit entspricht.

So steht der seine Aufgabe kritisch bedenkende Erzieher jahraus, jahrein unausweichlich im Spannungsfeld von Stress und Musse, von Zurüstung auf Anforderungen der Leistungsgesellschaft und Erweckung ganzheitlichen Menschseins, und er erlebt diese seine Situation bedrückend als pädagogisch-kulturelle Schizophrenie. Erschwerend kommt dazu, dass ihm für seinen Dienst an den Heranwachsenden vom familiären und zivilisatorischen Umfeld wenig ermutigende Hilfe geboten wird. Oft muss er sich vorkommen wie die in eine unlösbare Aufgabe hineingestossene Müllerstochter im Märchen, die Stroh zu Gold verspinnen sollte: Schutthalden von gehaltarmen, substanzlosen, zur Oberflächlichkeit verführenden Kulturgütern sollte er für seine Schüler in aufbauende seelisch-geistige Nahrung umwandeln, zu reinem Gold werden lassen. Kein Rumpelstilzchen kann ihm beistehen. Hilfe findet er immerhin in seinen «feriae», in den vom täglichen Dienst freien Tagen. In der so gebotenen Musse muss er neue Kraft suchen und unverdrossenen Mut für seinen bildenden Auftrag schöpfen. Diese Feriennummer, keine eigentliche «musische» «SLZ», möchte mit pädagogischen Beiträgen Ihre Musse bereichern. Ich wünsche Ihnen noch einige Tage Musse-Zeit, Stunden zum nach-denkenden Aufnehmen und zur fort-denkenden Beschäftigung. J.

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Der politische Pestalozzi

Dr. Heinrich Roth, Rorschach

Vortrag an der Jahresversammlung 1977 der Schweizerischen Seminardirektorenkonferenz in Yverdon

Um die politischen Gedankengänge Pestalozzis leichter nachvollziehen zu können, vergegenwärtigen wir uns sein Menschenbild. Dieses ist grundlegend sowohl für sein politisches wie auch für sein pädagogisches Werk.

In seinen «Nachforschungen» 1797 unterscheidet Pestalozzi drei menschliche Seinsweisen oder «Zustände»:

1. den *tierischen Menschen* als Werk der Natur (das ist der Mensch, wie er sich in seinem Verhalten von seinen Trieben bestimmen lässt),
2. den *gesellschaftlichen Menschen* als Werk der Gesellschaft, das heisst als das, was die gesellschaftlichen Ordnungen und Verhältnisse aus ihm machen,
3. den *sittlichen Menschen* als Werk seiner selbst.

Vom tierischen und vom gesellschaftlichen Menschen, die zusammengehören, ist dann in der späten Schrift «An die Unschuld . . .» 1815 unter dem Begriff der *«kollektiven Existenz»*, der Masse die Rede.

Der sittliche Mensch ist dort der Mensch in der «individuellen Existenz». Ueber ihn heisst es in den «Nachforschungen»:

«Ich habe in mir eine Kraft, alle Dinge dieser Welt unabhängig von meinen tierischen Bedürfnissen und von meinen gesellschaftlichen Verhältnissen gänzlich nur in dem Gesichtspunkt, was sie zu meiner innern Veredlung beitragen, ins Auge zu fassen. Diese Kraft ist im Innern meiner Natur selbständig. Sie ist nicht die Folge irgendeiner andern Kraft meiner Natur. Sie ist, weil ich bin, und ich bin, weil sie ist.»*

Hier, und nur hier, zeigt sich die Chance zum eigentlichen, vollen Menschsein.

Das Menschenbild der «Nachforschungen» ist, wie Hans Barth[1] 1954 überzeugend dargelegt hat, Kernstück der politischen Philosophie Pestalozzis.

Aber dieses Menschenbild ist zugleich Kerngehalt einer *pädagogischen Anthropologie:*

Der Mensch zeichnet sich vor allen Wesen, die nicht Mensch sind, dadurch aus, dass er an sich selbst arbeiten, sich ändern, sich veredeln kann. Und nur dadurch, dass er dies erkennt, will und tut, wird er ganz Mensch.

I. Die Macht im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben

(Gewalttat, Aufruhr, Revolution)

1793 überreicht Pestalozzi seinen Freunden eine nicht zum Druck bestimmte Abhandlung über die Französische Revolution. Sie trägt den Ttiel *«Ja oder Nein»* und enthält eine Gedankenskizze über die Fragen:

- Was macht ein Volk unglücklich? Wodurch wird es zum Aufruhr getrieben?
- Was muss geschehen, damit die echten Bedürfnisse des Volkes befriedigt werden können?

Pestalozzi:

«Ich sehe es so: Die Missstimmung der Völker Europas gegen ihre Regierungen ist eine zwingende Folge der Allmachtsansprüche der Höfe.

Allmachtsansprüche aber sind psychologische Verirrungen. Menschen, die Macht haben, geniessen ihre Vorteile ohne Rücksicht auf andere. Ihre Ausschweifungen betrachten sie als ihr gesellschaftliches Recht und meinen, das Volk sei verpflichtet, ihnen dieses angemasste Recht zu schützen und zu erhalten, unter Einsatz von Gut und Blut.»

«Je höher ein Mensch in der gesellschaftlichen Stufenordnung steht, um so leichter neigt er dazu, überhöhte Ansprüche zu stellen, das Recht zu missachten und seine Macht zu missbrauchen. So kommt es, dass die oberen Stände in allen nicht gut organisierten Staaten lange vor dem Mittelstand und vor den untern Volksklassen zu tierischen Menschen werden: sinnlich, träge, überheblich, oberflächlich, unduldsam, hart, unwissend, eitel, verschwenderisch, prahlerisch, gewalttätig. Kurz, sie werden schlechte Bürger.»

«Nun ist die Selbstsucht des tierischen Lebens im gesellschaftlichen Zustand ansteckender als irgendeine Krankheit. Das schlechte Beispiel der oberen Stände wird deshalb bald zur Gewohnheit aller andern Stände. Die Ansprüche vermehren sich. Die Spannungen werden fühlbar. Der Staat wird hart.» (. . . weil er nicht geben kann, was man ihm vorenthält . . .)

«Die Wahrheit ist: Solange der Mensch Mensch bleibt, wird er, sofern er die Macht hat, empfinden, denken, reden und handeln wie ein Jakobiner oder ein Negerkönig. Er wird seinen Naturgefühlen keine Gewalt antun, solange er sich nicht zu fürchten braucht. Wenn er aber seine Gefühle bezähmt, tut er es nicht aus Menschlichkeit oder Dankbarkeit. Denn diese Gefühle kennt er nicht.»

«Aber warum fliessen Ströme von Blut, wenn ein Volk frei werden will?»

«Ich sehe folgenden Grund: Die Naturtriebe der Menschheit bleiben ewig stärker als die gesellschaftliche Weisheit. Der Mensch im Besitz der physischen Ueberlegenheit schränkt den Missbrauch seiner Macht nur ein, wenn er dazu gezwungen wird. Der Stärkere hält die Unterjochung des Schwächeren immer für sein Recht, bis der Schwächere der Stärkere wird.» (Sobald dieser der Stärkere ist, missbraucht auch er die Macht.)

Es darf nicht erwartet werden, dass Aufruhr dem Machtmissbrauch ein Ende setze, denn er überwindet das Tierische im Menschen nicht.

Missbrauch der Macht ist in allen Staatsformen auch in der Demokratie und in allen Gesellschaftsordnungen das Alltägliche.

Hieher gehören Pestalozzis *Gedanken über die bürgerliche Freiheit.*

«Sobald die Freiheit verstanden wird als das Recht des einzelnen, alles das zu tun, was nicht gesetzlich verboten ist, ist der Weg offen zu allem Unsinn der Allmachtsansprüche der Mächtigen. Warum dies? Nun, auch ein beschränktes Freiheitsrecht gibt dem Inhaber ein grosses Mass physi-

---

* Zitate nach H. Roth, *Johann Heinrich Pestalozzi, Texte für die Gegenwart,* Verlag Klett & Balmer, Zug. Band 2: «Sozialpolitik, Bürger und Staat» (1977).

[1] H. Barth: Pestalozzis Philosophie der Politik. Erlenbach ZH.

scher Gewalt. Dieses weckt die gefährlichen Neigungen zur Schrankenlosigkeit.»

«Freiheit ist nicht das Recht, alles das zu tun, was durch kein Gesetz verboten ist. Sie ist vielmehr die gebildete Kraft des Bürgers, das zu tun, was ihn als Bürger glücklich macht, und das zu verhindern, was ihn als Bürger unglücklich machen könnte.»

«Wenn es der menschlichen Gesellschaft gut gehen soll, muss der einzelne lernen, bei der Befriedigung seiner Ansprüche auf Gewaltanwendung zu verzichten. Das ist eine wesentliche Bedingung jener Freiheit, die das Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft begründet.»

Aber das heisst nun, dass Freiheitsmissbrauch, Unterdrückung und Ausbeutung der Schwächeren durch die Mächtigeren in allen Lebensbereichen (Familie, Schule, Beruf, Politik), dass Unzufriedenheit, Unruhe, Gewalttat, Aufruhr, Terror, Krieg den Teufelskreis ausmachen, in dem wir uns seit Urzeiten bewegen und – bei allen Hochleistungen der Zivilisation – auch weiterhin bewegen werden. Frage: Gibt es keinen Ausweg? Keine Hoffnung?

Dazu Pestalozzi:

«Verachtet mich, aber ich sage es trotzdem: Die Erfahrungen eines Lebens haben mich zur Überzeugung gebracht, dass wahre gesellschaftliche Freiheit nur dann möglich ist, wenn im einzelnen Menschen die Sehnsucht nach innerer Veredlung seiner selbst lebendig ist, wenn er sich also ehrlich und tätig bemüht, seine Neigungen zur Zügellosigkeit in der Befriedigung seiner triebhaften Wünsche zu bekämpfen.»

Ist zu erwarten, dass dies je geschehen werde? Im einzelnen? Im Volk? In Europa oder Afrika?

Die Hoffnung des Pädagogen

1797 erscheinen Pestalozzis *«Figuren zu meinem ABC-Buch»*. Die «Fabel» mit dem Titel *«Das Rachenrecht und seine Folgen»* ist in unserm Zusammenhang zu beachten.

«Die Hyäne stand beim Löwen in Anklage wegen ihrer Blutgier. Aber der Löwe wagte nicht, den klagenden Tieren Recht zu verschaffen, aus Furcht, das Gewaltrecht des eigenen Rachens dadurch zu gefährden. Er wies die Kläger deshalb ab. Nun jammerten diese, es gebe im Löwenlande kein Recht mehr.

Aber ein Ritter, der in der Nähe wohnte, sagte zu seinem Vieh: Ein Narr ist, wer sich einbildet, Raubtiere schränken einander das Recht des Raubtiers ein. Aber vertraut auf mich! Damit griff er zum Schwert und tötete beide, den Löwen und die Hyäne, zur Sicherheit seiner Rinder und Schafe.

Ein Einsiedler, der in der Nähe Gott und die Natur verehrte, lobte den Schöpfer aller Kreaturen und sagte: Die Gewalt des tierischen Rechtes auf Erden nimmt einzig durch die höhere Gewalt des menschlichen Rechtes ein Ende.»

Frage: **Besteht die einzige Hoffnung darin, dass tierischer Machtmissbrauch durch Gewalt gebrochen wird?**

Adalbert Rang[1] interpretiert diesen Text als Rechtfertigung der Revolution durch Pestalozzi. Aber er verkennt, dass Pestalozzi an die positive Wirkung der Gewaltanwendung nie geglaubt hat. Und in einem später entstandenen Nachsatz zur Fabel heisst es:

«Ich lobe meinen Ritter, der den schwachen Tieren gegen die Gewalttätigkeiten der Mächtigen zu Hilfe kam. Aber ich möchte den Einsiedler darauf aufmerksam machen, dass auf dem wahren Menschenrecht keine Blutschuld liegt und dass das Schwert der menschlichen Gesellschaft ewig nicht zu ihrem wahren Recht verhilft. Menschliches Recht in seiner Reinheit geht nur aus der Wahrheit und aus der Liebe zum Mitmachen hervor . . .»

Also noch einmal: **Nicht Gewaltanwendung, nicht Aufruhr und Revolution oder Terror berechtigen zur Hoffnung auf eine bessere Welt.**

Aber wie denn kann der Teufelskreis des Machtmissbrauchs aufgebrochen werden?

Die Fabel 185 *«Der Streit einer Bande»* berichtet von einer Räuberbande, die sich gegen ihren Führer auflehnt, weil er ihr die geforderte Hälfte des Raubgutes verweigert. Einer der Trabanten, Nerin, verlässt die Bande enttäuscht und führt im Walde ein Selbstgespräch über die Unmöglichkeit der Verständigung zwischen den Bandenmitgliedern.

Pestalozzi fährt fort:

«Ein Philosoph, der sich auf seinem Spaziergang verirrt hatte, hörte den Dieb und rief ihm zu: Ihr könnt euch über euer Handwerk eben darum nicht verständigen, weil es zu nichts taugt. Darauf Nerin: Wenn du Bescheid weisst, so sage mir auch, was müssen wir denn tun? Der Philosoph: Ihr müsst aufhören, Unrecht zu tun und lernen, recht zu tun. Und ich denke, entgegnete Nerin, unsere Bande wird das weder können noch wollen. Der Philosoph: Ich sage es auch nicht der Bande, ich sage es dir!»

Pestalozzis Hoffnung besteht nicht für die Masse des Volkes, denn in ihrem tierisch-gesellschaftlichen Zustand ist und bleibt sie schlecht. (Siehe «An die Unschuld . . .»)

Hoffnung besteht im Hinblick auf den einzelnen. Er kann dem Teufelskreis entrinnen, indem er anfängt, durch mitmenschliches Verhalten sich selbst zu veredeln.

Diese Hoffnung steht über dem ganzen Lebenswerk Pestalozzis, steht über seiner Pädagogik. In dieser Hoffnung, die sich zur Ueberzeugung verdichtet, wird Pestalozzi zum Pädagogen.

*

Im Unterschied zu Schlosser und Jacob Burckhardt hält Pestalozzi dafür, nicht die Macht an sich sei böse. Aber: **Der Missbrauch der Macht gehört zur tierischen Natur des Menschen im gesellschaftlichen Zustand.** Niemand verzichtet auf ihn, wenn er nicht muss: der Politiker nicht, der Unternehmer nicht, der Arbeitnehmer nicht, Mann und Frau in der Ehe nicht, die Kinder nicht, niemand. Deshalb sind Recht und Ordnung, Freiheit und Friede ständig bedroht. Dennoch ist nicht die Macht an sich böse. **Böse ist der Mensch in seiner Neigung, Macht gierig zu missbrauchen, sobald er sie hat.**

Im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben hat Macht indessen ihren legitimen Ort.

Pestalozzi:

«Gesellschaftliche Vereinigung bedarf einer ordnenden Kraft. Für den Staat ist alles

[1] A. Rang: Der politische Pestalozzi, Frankfurt 1967

verloren, wenn seine physische Kraft dahin ist. Als Bürger können wir die physische Kraft des Staates nicht entbehren. Sie muss aber eine geordnete, gesicherte und vereinigte Staatskraft sein. Sie leistet uns Garantie für alles, was wir vom Staat erhoffen und wünschen können.» (Ja oder Nein)

Ob Macht sich als ordnende Kraft oder als Unglück, Not und Elend stiftende Gewalt enthüllt, hängt vom Menschen ab, der am Hebel der Macht sitzt: Handelt er als Mensch im tierisch-gesellschaftlichen Zustand (von der verdorbenen Zivilisation geprägt), machtgierig, verschlagen, kalt und verantwortungslos? Oder handelt er als Mensch im sittlichen Zustand, das heisst mit höherer Lebensauffassung, nicht den triebhaften Wünschen seiner selbst und der Volksmasse, sondern dem wahren Wohl des einzelnen und des Volksganzen gewissenhaft verpflichtet? Das ist die entscheidende Frage.

II. Der einzelne im Verhältnis zum Staat

Hier werden wir uns zunächst an die bereits erwähnte, umfangreichste politische Schrift «An die Unschuld . . .» 1815 halten (empfehlenswertes Lehrwerk für freiheitlich gesinnte Staatsbürger, Politiker und Regierende).

In «Ja oder Nein» wählt Pestalozzi seinen Standort: «Ich bin parteiisch für das Volk.» Und zwei Jahrzehnte später heisst es: «Unser Volk ist noch eidgenössisch gut.» Aber im gleichen Buch «An die Unschuld . . .» steht der harte, pessimistisch tönende Satz: **«Die Masse des Volkes ist schlecht.»** Was ist damit gemeint? Nun, **das Volksganze ist etwas anderes als die «Masse des Volkes».**

Die Masse des Volkes

Das Wesen der Masse liegt im Zustand des tierisch-gesellschaftlichen Menschen, in der Lebensform, die bei aller Zivilisation durch triebhafte Wunschbefriedigung geprägt ist. **Die Antriebe zur sittlichen Selbstverwirklichung sind unwirksam.**

Masse ist zunächst qualitativ, nicht quantitativ zu verstehen, nämlich als Qualität des tierisch-gesellschaftlichen Menschseins des einzelnen. Es gibt hier keine höheren Bedürfnisse als Brot und Spiele. Und dann weiss Pestalozzi um den gefährlichen Einfluss der Quantität auf die Qualität: «Je mehr Menschen beisammen sind, um so stärker wird die wilde Neigung zu einem Leben der Lieblosigkeit und Gewalttätigkeit.»

Beim spanischen Philosophen *Ortega y Gasset* («Aufstand der Massen» 1930) finden wir beachtenswerte Uebereinstimmung: «Der Massenmensch lebt ohne Ziel und treibt im Wind . . . Er dehnt seine Wünsche ungehemmt aus, ist grundsätzlich undankbar, findet sich vollkommen . . . Was ihm am Herzen liegt, sind Automobile, Anästhetika und ein paar andere Dinge. Gegenüber der Kultur ist er vollkommen gleichgültig. Vom Staat erwartet er fast alles.» (In seiner Neujahrsansprache 1977 warnte Bundespräsident Furgler vor der «Inflation der Anforderungen an den Staat.»)

Nicht erst Ortega y Gasset, sondern bereits Pestalozzi macht darauf aufmerksam, dass Masse keineswegs nur ein Merkmal, ein «Zustand» der untern Volksschichten ist. **Masse findet sich in allen Kreisen und auf allen gesellschaftlichen Stufen** (Ortega spricht es deutlich aus: auch und unvermindert bei den Intellektuellen).

Nun ist das Massendasein der oberen Volksschichten nach Pestalozzi viel gefährlicher als das der unteren. Die Regierung, wenn vom Ungeist der Masse angekränkelt, urteilt: «Es ist mit dem Volk nichts zu machen. Alsdann ist für das Volk alles verloren.» – Heute wird da und dort die Frage aufgeworfen: Ist das Volk noch regierbar?

Erziehung zur Freiheit

Folgerichtig ergibt sich nun:

Der einzelne muss zur Freiheit und damit zur Verantwortungsfähigkeit erzogen werden.

«Täusche dich nicht! Die Freiheit wird unsern Kindern ebenso wenig als eine gebratene Taube ins Maul fliegen, als sie irgendeinem Volk der Erde gebraten ins Maul geflogen ist.»

Schon 1779 heisst es in «Von der Freiheit meiner Vaterstadt»:

«Der Genuss hoher Freiheitsrechte ohne die innere Fähigkeit des Bürgers zur Freiheit ist eine ebenso gefährliche Sache wie das Regieren ohne Regierungsfähigkeit . . .»

«Es gehört zum Wesen einer freiheitlichen Verfassung, dass der Bürger zur Freiheit gebildet und emporgehoben werde.»

Eine freiheitliche Verfassung taugt also nichts, wenn die Menschen nichts taugen. An Illustrationen zu diesem Satz fehlt es auch in der Gegenwart nicht. Es ist bezeichnend, dass auch hierzulande heute die Frage gestellt wird: Hat die Demokratie noch eine Chance?

Die Frage drängt sich jetzt auf: *Wie wird der Mensch tauglich für eine freiheitliche Ordnung?*

Hier die bekannte Antwort Pestalozzis (An die Unschuld . . .):

«Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Erdteil keine Rettung möglich ausser durch die Erziehung, durch die Bildung des Menschen zur Menschlichkeit.»

Es darf nicht übersehen werden: **Das Rettende geschieht nicht durch irgendeine beliebige Erziehung, nicht durch die Ertüchtigung zu diesem oder jenem, sondern durch Erziehung als Bildung zur Menschlichkeit. Ihre Aufgabe besteht darin, durch Vorbild, Gewöhnung und tägliche Uebung der sittlichen Kraft des einzelnen zum Durchbruch zu verhelfen.** Der Stanserbrief 1799 mit seinem eindrücklichen ABC der sittlichen Bildung gibt dazu praktische Anleitung. Es geht dabei um das Wirksamwerden des Willens,

- selbst besser zu werden,
- den Mitmenschen Gutes zu tun,
- dem Wohl der Gemeinschaft zu dienen und
- für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit einzustehen.

Ziel dieser Erziehung ist also nicht die zornige Emanzipiertheit, auch nicht der vom Staat immer mehr betreute und verwaltete Mensch, sondern der in ökonomisch-wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Dingen sittlich denkende und handelnde *selbständige Mensch.* Ort dieser Erziehung ist allem voran der Familienkreis, das häusliche Leben, und dann die Schule.

*

Endlich kann auf die ernste Frage eingetreten werden: *Wo ist die rettende Kraft unserer freiheitlichen Ordnung? Wo ist die Lebens- und Erneuerungskraft des Staates?*

Pestalozzi unterscheidet zwischen *äusserer* und *innerer* Staatskraft. Er bejaht die Notwendigkeit der äusseren Staatskraft, die eine ordnende und sichernde Funktion hat und durch unablässige Kontrolle dem Missbrauch entzogen bleiben muss. (Siehe meine Ausführungen zum Problemkreis «Macht»). *Die eigentliche Lebenskraft des Staates aber ist die innere, sittliche Kraft der einzelnen Bürger.*

«Vaterland, was immer du bist, das bist du durch die Kraft der gesegneten Wohnstube. Du bist das, was du bist, nicht durch die Gewalt deiner Gewaltigen, nicht durch die Weisheit deiner Weisen. Du bist es durch deine Wohnstube, durch die in der Weisheit deines Volkes erhabene Kraft deines Hauslebens. Ihr allein verdankst du auch heute den Mut deiner für leibliche und geistige Freiheit kämpfenden Väter, ihr allein den stillen inneren Frieden und den Grad der Geistes- und Kunstbildung, der in verschiedenen Epochen deiner Geschichte so viele deiner Städte und Gegenden auszeichnete.»

Die Lebens- und Erneuerungskraft des Staates kommt demnach nicht aus der affektiven und physischen Stosskraft der Masse, nicht aus der Beharrlichkeit des Verwaltungsapparats, nicht aus der militärischen Macht, so notwendig sie ist, nicht aus der Macht des Geldreichtums und den wirtschaftlichen Machtballungen.

Nun ist gebildete Menschlichkeit als Mündigkeit niemals Eigenschaft der Masse. Im Gegenteil, sie ist das, was allein in der Lage ist, Masse zu überwinden. Gebildete Menschlichkeit ist immer nur Möglichkeit, Chance und Aufgabe für den einzelnen. Hier wiederum die Parallele bei Ortega y Gasset (a. A. O.): Der edle einzelne fordert viel von sich selbst, findet sich stets verbesserungsbedürftig, belädt sich mit Aufgaben im Dienst am Ganzen, lebt ständig in Bereitschaft, im Dienst für das Höhere.

Was Ortega als Eigenschaften des edlen Menschen bezeichnet, lässt sich dem pestalozzischen Begriff *«Individualwert des Menschen»* zuordnen.

«Vaterland! Deine Bürger sind dem Staat um kein Haar mehr wert als sich selbst. Und jeder Glaube an den Staatswert von Bürgern, die keinen Individualwert für sich selbst haben, ist ein Traum, aus dem du früher oder später mit Entsetzen erwachen musst.»

(An die Unschuld)

«Jedes Land, und insbesondere jedes freie Land, steht nur durch den sittlichen, geistigen und bürgerlichen Wert seiner einzelnen Bürger gut. Wenn der innere Wert fehlt, wenn sich der einzelne nicht über das Massendasein zu erheben vermag, genügen alle andern Vorzüge des Volkes nicht, um in Glück und Unglück die Feuerprobe der Wahrheit zu bestehen.» (ibid.)

Auf diesen Individualwert muss das häusliche wie das öffentliche Erziehungswesen ausgerichtet sein. (Das tut es zu wenig entschieden.) Denn aus ihm lebt und erneuert sich jede menschliche Gemeinschaft, erneuert sich unser Staat.

Ich denke, wir haben heute Grund genug, im Blick auf die drängenden Probleme des öffentlichen Lebens dies alles wohl zu bedenken.

Pestalozzis Weltruhm gilt (bisher) vor allem seinem pädagogischen Werk. Seine Massstäbe haben über zwei Jahrhunderte hinweg ihre Gültigkeit behalten. Walter Guyer trifft es wohl richtig, wenn er in der Einführung zu seinem jüngsten Buch «Pestalozzi aktueller den je»[1] schreibt: «... Er kann als eine Art *„Weltgewissen" der Erziehung* bezeichnet werden.»

Biografisch gesehen ist Pestalozzi bis zu seiner Tätigkeit in Stans vorwiegend mit sozialen und politischen Fragen beschäftigt. Dann beginnt das Dominieren des pädagogischen Schaffens. 1807 schreibt er an den Ratsherrn Usteri:

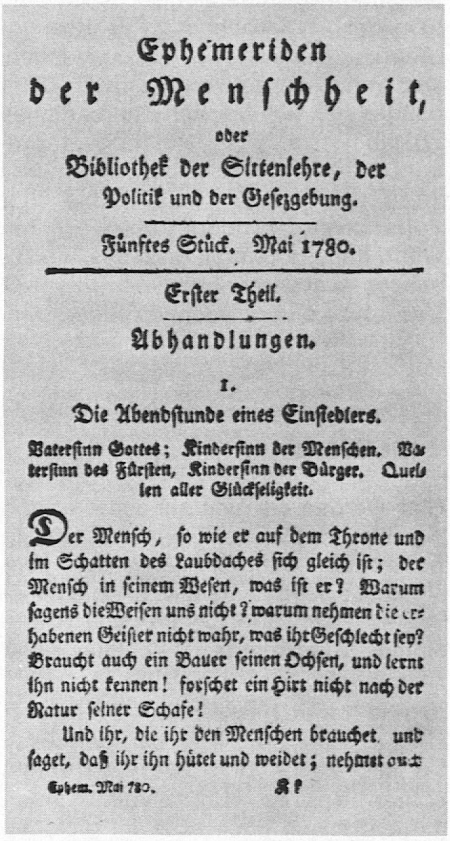
«Der Traum, aus den Menschen durch die Politik etwas zu machen, ehe sie wirklich etwas sind, dieser Traum ist in mir verschwunden. Meine einzige Politik ist jetzt, aus den Menschen etwas zu machen, aus ihnen soviel wie möglich zu machen.»

Auch in Burgdorf und Yverdon war Pestalozzi nicht ausschliesslich pädagogisch, sondern weiterhin und gleichzeitig politisch tätig. Er war Mitglied der «Consulta», wandte sich mit schriftlichen Ermahnungen und Ratschlägen an die Gesetzgeber unseres Landes. Das Werk «An die Unschuld ...» (1815) enthält eine unvergleichliche Fülle politischer wie pädagogischer Erkenntnisse und Ideen des 69jährigen Institutsleiters in Yverdon. Und in der Langenthaler Rede 1826 schliesslich kündigt Pestalozzi seinem Hörerkreis einleitend «ein gutgemeintes Wort über Vaterland und Erziehung» an.

[1] Verlag Orell Füssli, Zürich 1975

In Pestalozzis Politik geht es immer und vor allem um das Wohlbefinden des Volkes und des einzelnen, um die Verwirklichung eines menschenwürdigen Daseins. Dabei aber taugt alle Politik zu nichts, ausser, sie mache die Bildung des Menschen zu ihrem Hauptanliegen. In diesem Sinne ist seine Pädagogik zum Kernstück seiner Politik geworden.

Die Frage, ob Pestalozzi primär Politiker oder Pädagoge sei, ist unnütz. Die Kenntnis der politischen Schriften ist Voraussetzung für eine volle Würdigung des pädagogischen Werkes. Und erst von seiner Pädagogik her wird der hohe Rang seiner politischen Ansichten und Ideen klar erkennbar. ■


Ephemeriden
der Menschheit,
oder
Bibliothek der Sittenlehre, der
Politik und der Gesezgebung.
Fünftes Stück. Mai 1780.
Erster Theil.
Abhandlungen.
I.
Die Abendstunde eines Einsiedlers.
Vatersinn Gottes; Kindersinn der Menschen. Vatersinn des Fürsten, Kindersinn der Bürger. Quellen aller Glückseligkeit.
Der Mensch, so wie er auf dem Throne und im Schatten des Laubdaches sich gleich ist; der Mensch in seinem Wesen, was ist er? Warum sagens die Weisen uns nicht? warum nehmen die erhabenen Geister nicht wahr, was ihr Geschlecht sey? Braucht auch ein Bauer seinen Ochsen, und lernt ihn nicht kennen! forschet ein Hirt nicht nach der Natur seiner Schafe!
Und ihr, die ihr den Menschen brauchet, und saget, daß ihr ihn hütet und weidet; nehmet ou:
Ephem. Mai 780. K

Behindertes Kind

Ich weiss dich
einsam:
ein Brunnen
inmitten
der Wüste.
Die andern:
sprudelnde Quellen,
plaudernde Bäche,
träumende Seen,
lasse ich
hinter mir
und suche
dich auf.

Ich hole
das Wasser
deines Lebens
mühsam
und tief
aus dir.
Bitter
und kostbar
ist der Trank,
der uns bewahrt
vor dem Verdursten.

Elisabeth Heck

Erziehung und Gesellschaft in Pestalozzis «Nachforschungen»

Plädoyer für die Beschäftigung mit Pestalozzis Anthropologie in der Lehrerbildung

Professor Dr. Urs Haeberlin, Universität Heidelberg

Vorbemerkung: Mit dem vorliegenden Beitrag versuche ich in erster Linie, den gesellschaftstheoretischen Gedankengängen in Pestalozzis philosophischem Hauptwerk nachzugehen und aktuelle Schlussfolgerungen für den staatsbürgerlichen Auftrag des Erziehers zu ziehen. Den möglichen Einwand, dass damit Pestalozzis Anliegen der nur im individuellen Entschluss erreichbaren Sittlichkeit umfangmässig zu kurz kommt, nehme ich in Kauf. Allerdings wäre der Aufsatz ungenau gelesen, wenn man ihm vorwerfen würde, er bleibe im Gesellschaftlichen stecken. Pestalozzis Idee der Sittlichkeit und der Liebe fühle ich mich zutiefst verpflichtet.

Eine Alternative zur marxistischen Sicht der Gesellschaft

Eine Vertiefung in Pestalozzis philosophisches Hauptwerk «Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» (1797) während der *Lehrerausbildung* ist sehr wünschenswert.[1] Der angehende Lehrer kann hier Antworten auf die Verunsicherung durch Gesellschaftskritik finden, wie sie von keinem anderen Pädagogen unserer Tradition gültiger gegeben worden sind. Die meisten Lehrerstudenten werden heute mit der These von Marx konfrontiert, dass alle Gedanken und Ideale nie etwas anderes waren als ein Überbau zur Rechtfertigung von mehr oder weniger ungerechten gesellschaftlichen Verhältnissen; eine echte Alternative zur marxistischen Sichtweise könnten sie in Pestalozzis «Nachforschungen» finden. Allerdings müsste es sich um eine sehr gründliche und zeitaufwendige Beschäftigung mit diesem Werk handeln. Warum sich dies lohnen würde, sollen die folgenden Überlegungen zu den «Nachforschungen» zeigen.

Pestalozzis Analysen der menschlichen Natur und der gesellschaftlichen Missstände seiner Zeit hätten hinreichend Anlass zum Klassenkampf oder zur restlosen Resignation geboten. Die aktuelle Frage der gesellschaftskritisch verunsicherten Lehrergeneration an Pestalozzi muss lauten:

Warum hatte dieser Mann die Kraft, trotz seiner vorbehaltlosen Gesellschaftskritik überzeugter Volkserzieher zu werden? Kann eine Vertiefung in Pestalozzis Gedankengänge auch der verunsicherten Erziehergeneration wieder helfen, trotz aller unbestreitbaren gesellschaftlichen Narrheiten unserer Zeit an Idealen festzuhalten, die in reiner Ausprägung auch in Zukunft Utopie bleiben werden?

Pestalozzi war über die Missstände der gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit ähnlich beunruhigt, wie es die heutige engagierte junge Generation über unsere Verhältnisse ist. Seine Charakterisierung des Zusammenlebens der Bürger im Staat ist realistisch und erschreckend: *«Das Verhältnis der Menschen im Staat gegen einander, ist ein blos thierisches Verhältniss. Der Mensch als Geschlecht, als Volk, unterwirft sich dem Staat gar nicht als ein sittliches Wesen; er tritt nichts weniger als deswegen in die bürgerliche Gesellschaft, damit er Gott dienen und seinen Nächsten lieben könne. (...) Das gesellschaftliche Recht ist daher ganz und gar kein sittliches Recht, sondern eine blosse Modifikation des thierischen.»* (Seite 16) Pestalozzis Gedankenansatz führt ihn konsequent zur unbequemen Schlussfolgerung: Weil wir nur als halbwegs domestizierte wilde Tiere im Staat zusammenleben, wird stets jeder versuchen, den andern zu seinen Gunsten aufs Ohr zu legen und rücksichtslos auszubeuten. Pestalozzi betrachtet sich selbst nicht als Ausnahme. Auch ihm könnte dies widerfahren, wenn er in den Besitz unkontrollierter Macht käme: «Die Macht kann dem Vertrauen, das die gutmüthige Schwäche meines Geschlechts allenthalben in sie setzt, als Macht nicht entsprechen. Wann ich in ihrem Besiz Löwenkräfte in meinen Gebeinen fühle, was soll mir das Recht der kleinen Thiere, und der kindische Wahn, sie haben mich zum Löwen gemacht? Gehen ihre Schaaren zu Grunde, ich bin der Löwe, meine Zähne und meine Klauen sind mein. Also denke ich im Besiz der Macht, nicht weil ich ein Narr bin, oder ein Sonderling, oder ein vorzüglich ungerechter Mann, ich denke also, weil ich den Kopf gern in den Lüften trage, und am milden Strahl der Sonne gern der Vergangenheit und der Zukunft vergesse.» (Seite 14)

Anthropologische Grundannahmen Pestalozzis

Wie ist Pestalozzi zu diesem *pessimistischen Bild des vergesellschafteten Menschen* gekommen? Wenn es sich bei den «Nachforschungen» um ein philosophisches Werk handelt, dann müssen sich jene Grundannahmen finden lassen, die zwingend zu den skizzierten Schlussfolgerungen führen. Die harte Gesellschaftskritik Pestalozzis ergibt sich meines Erachtens aus den nachfolgend dargestellten Grundannahmen.

Selbstsucht des Menschen

Erstens geht Pestalozzi davon aus, dass die Handlungen jedes Menschen weitgehend von dessen *Selbstsucht* gesteuert sind. Bei der genetischen Ausrüstung jedes einzelnen Menschen werden alle Regungen von der egoistischen Tendenz beherrscht. Wenn der Mensch nicht in paradiesischen Zuständen des uneingeschränkten Überflusses lebt, dann richtet sich die Selbstsucht eines jeden gegen die Mitmenschen. Pestalozzi sagt: «Harmlose Behaglichkeit» gibt es nur dort, «wo der Sinnengenuss des Menschen erquikkend und leicht ist.» (Seite 34) Da ein solcher Südseetraum nicht der Realität entspricht, muss man mit der bitteren Erkenntnis leben: Das Wohlwollen gegenüber den Mitmenschen unterliegt stets der Selbstsucht, wenn die materiellen Güter erarbeitet werden müssen. «Es verliert sich allenthalben da, wo der Sinnengenuss meiner Natur für mein Geschlecht mühsam ist und Anstrengung fordert: und dieses ist bald auf der ganzen weiten Erde der Fall, nur selten gönnt ein ewiger Frühling den flötenden Hirten

[1] Pestalozzi. Sämtliche Werke. 12. Band. Hrsg. von A. Buchenau, E. Spranger, H. Stettbacher. Berlin 1938, S. 1-166. Alle Seitenangaben beziehen sich auf diese Ausgabe. Eine preisgünstige Studienausgabe der «Nachforschungen» gibt es in der Reihe «Klinkhardts pädagogische Quellentexte», Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn.

einen immerwährenden Scherz mit seinen Heerden und mit seinem Geschlecht.» (Seite 35)

Instinktmangel bedingt Joch des gesellschaftlichen Lebens

Zweitens: Um sich auf dieser Welt behaupten zu können, müssen sich die Menschen in irgendeiner Form zu gesellschaftlichem Leben zusammentun. Diese Grundannahme bezieht sich auf die defizitäre Instinktausstattung des Menschen gegenüber dem Tier. Die Menschheit wäre ausgestorben, wenn die menschliche Intelligenz nicht stets in vereinigter Form zur Lebensbewältigung eingesetzt worden wäre. *Weil den Menschen das Instinktleben der Tiere nicht möglich ist, müssen sie das «Joch des gesellschaftlichen Lebens» auf sich nehmen.* Das selbstsüchtige Interesse an der Selbsterhaltung treibt die Menschen in das gesellschaftliche Leben. Die Selbstsucht ist sowohl das *Motiv zum gesellschaftlichen Zusammenleben* als auch die *Ursache aller gesellschaftlichen Missstände.* Pestalozzi stellt seine nichts beschönigende Sicht, wie man das Zusammenleben im Staat zu charakterisieren hat, immer wieder dar. Hier ein Beispiel: «Die Grundstimmung der gesellschaftlichen Menschen als solche ist wesentlich selbstsüchtig. Der gesellschaftliche Zustand als solcher, ist wesentlich vom Gefühl einer von Selbstsucht reinen Theilnehmung entblösst. Der gesellschaftliche Mensch als solcher, ist weder theilnehmend noch gerecht.» (Seite 100) Wenn Staatsmänner und Parteien immer wieder grossen Wert darauf legen, dass diese Erkenntnis über das gesellschaftliche Zusammenleben nicht Allgemeingut des Volkswissens wird, dann tun sie dies eben auch aus dem selbstsüchtigen Motiv, ihre Macht zu sichern. Sie tun hierbei nichts anderes, «als was der Wolf und der Fuchs, wann sie könnten, auch thun würden, um das Schaaf und die Henne zu einem unbedingten Zutrauen zu bewegen. Indessen thut die Henne wohl, wenn sie des Nachts auf den Bäumen schläft, und das Schaaf, wenn es trotz allem was der Wolf sagt, sich an den Hirten hält.» (Seite 16)

Privateigentum auf Kosten anderer

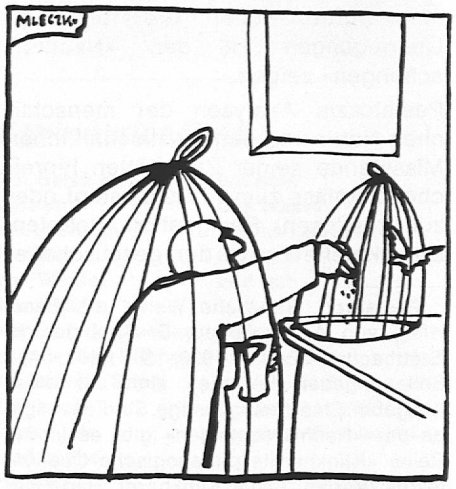
Drittens geht Pestalozzi davon aus, dass sich in allen gesellschaftlichen Verhältnissen zwangsläufig *Privateigentum* bildet. Es ist eine unausweichliche Folge der Verbindung von individuellem Egoismus mit dem Zwang zur Vergesellschaftung. An einer Stelle wird die unausweichliche Tendenz zum Privateigentum besonders provokativ beschrieben: «Der Besitzstand ist geheiliget, weil wir gesellschaftlich vereiniget sind – und wir sind gesellschaftlich vereiniget, weil der Besitzstand geheiliget ist. Welchen Ursprung er auch immer gehabt habe, das geht uns weiter nichts an, wir müssen ihn respektieren, weil er ist; und gröstentheils wie er ist, oder unsere Bande alle auflösen.» (Seite 11)

Sind Pestalozzis Axiome zeitlos gültig?

Auf diesen drei Grundannahmen basiert Pestalozzis harte Kritik an den gesellschaftlichen Missständen seiner Zeit. Aber sie vermag unsere Zeit noch genauso zu treffen. Der allgemeine Gehalt von Pestalozzis Kritik scheint zeitlos zu sein: Da jeder voller Selbstsucht und auf Sicherung und Vermehrung des Eigentums auf Kosten anderer aus ist, strebt jede Interessengruppe so viel Macht wie möglich an, um offene oder versteckte Herrschaft zu den eigenen Gunsten ausüben zu können. Die Erfahrungen aller Zeiten lehren, dass jeder regierende oder insgeheim wirkende Machthaber «jeden Verein zwischen sich und seinen Untergebenen zuerst zu seinen Gunsten motiviren, stilisiren, zu Zeiten auch radiren und variren lässt, und dann noch das wenige, was nach allen diesem den Untergebenen noch dienen könnte, als der Herrschaft lästige Eingriffe erklärt, die als blosse Gnadensachen, gar nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Befinden der Herrschaft erklärt werden müssen». (Seite 13) *Das Motiv der Bürger, in einem Staate zu leben, ist primär das Streben nach gesicherter und vermehrter Befriedigung der eigenen Bedürfnisse. Wer in den unkontrollierten Besitz von Macht kommt, wird die Schwächeren unweigerlich schamlos ausbeuten. Die Besitzenden erstreben aufgrund ihrer natürlichen Selbstsucht die Sicherung und Ausweitung ihres Besitzstandes auf Kosten der schwächeren Gesellschaftsmitglieder.* Wenn diese Ausbeutung einen bestimmten Punkt überschreitet, kann es zur *Revolution* kommen. Aber diese kann die natürliche Selbstsucht der Menschen nicht verändern. Deshalb ist damit zu rechnen, dass sich *auch die Revolutionäre wieder zu Ausbeutern und Unterdrükkern* entwickeln.

Beim Betrachten der gesellschaftlichen Entwicklung bis zu den gesellschaftlichen Zuständen seiner Zeit, stellt sie sich Pestalozzi als eine Aneinanderreihung von selbstsüchtigem Treiben, raffinierter Täuschung und Unterdrückung dar: «Was die Schulzen mit den Schenkstuben, das probieren Könige mit dem Scepter, Eroberer mit dem Schwert, Pinsel mit Schwazzen, Pfaffen mit Klöstern, Edelleute mit Schlössern, Obrigkeiten mit Kammern, kurz ein ieder mit der Eigenheit der physischen Kraft, die in seiner Hand ist. Das Unrecht der Welt endet daher allenthalben nur durch Gewalt.» (Seite 61)

Als Konsequenz dieses pessimistischen Bildes des gesellschaftlichen Menschen ergibt sich für Pestalozzi: *Besonders verdächtig ist es, wenn Machthaber und Regierende an Gefühl und Vertrauen des Volkes appellieren. Dies ist schon immer die Taktik von offen oder versteckt Herrschenden gewesen, um ihre Macht zu festigen und zu erweitern.* Pestalozzi dazu: «Es ist unstreitig, Zutrauen und Wohlwollen ist eine Inconsequenz gegen das Wesen des gesellschaftlichen Zustands, und wenn die Sicherheit irgend einer bürgerlichen Einrichtung darauf gebauet wird, so wird die menschliche Tugend eine öffentliche Narrheit.» (Seite 81) Wenn man mit Pestalozzi die praktische Schlussfolgerung zieht, dann muss man fordern, dass ein Staat nicht primär auf Gefühlsbindungen zwischen Bürgern und Regierenden gebaut sein darf. «Es ist bei einer gut organisirten Regierung sicher gar nicht wesentlich, dass das Volk zum Personale der Regierung



Zeichnung: Andrzej Mleczko, Polnische Wochenschau

Zutrauen habe, aber das ist für die Erreichung des gesellschaftlichen Zwecks allgemein wesentlich, dass das Volk zu dem Gesez Zutrauen haben könne; das zwischen ihm und diesem Personale, um sein Recht gegen dasselbe zu sichern, da stehet, oder wenigstens da stehen sollte.» (Seite 80)

Natürlich stellt sich nun die Frage, ob denn alle gesellschaftlichen Verhältnisse gleich verdorben sind oder ob man mit Pestalozzi zwischen besseren und schlechteren gesellschaftlichen Zuständen unterscheiden kann. Pestalozzi macht neben den drei dargestellten Grundannahmen (a. Selbstsucht als vorherrschender menschlicher Antrieb, b. existentielle Notwendigkeit der Vergesellschaftung, c. Privateigentum als gesellschaftliches Faktum) eine weitere Grundannahme, die als Bewertungskriterium für realisierte gesellschaftliche Verhältnisse dient. Es handelt sich hierbei also um eine grundlegende Wertentscheidung, die Urteile über vorfindbare gesellschaftliche Zustände erlaubt. Diese wertende Annahme besagt, dass die Organisation eines Staates um so besser ist, je besser für jeden Bürger sichergestellt ist, dass seine Bedürfnisse besser befriedigt werden, als wenn er nicht Bürger dieses Staates wäre. *Da jeder Bürger gemäss seiner egoistischen Natur darauf aus ist, die eigenen Bedürfnisse so weit als möglich und auf Kosten anderer zu befriedigen, kann ein Staat nur durch geeignete Gesetzgebung, und nicht durch Gefühlsduselei, verbessert werden.* Bei der Einrichtung von gesellschaftlichem Recht und bei der Organisation von dessen Überwachung muss davon ausgegangen werden, dass die *Selbstsucht zugleich Motiv zur Gesetzgebung und Motiv zur Gesetzesübertretung* ist. Durch geeignete Organisation von Gesetz, Kontrolle und Sanktion muss verhindert werden, dass der latente Krieg aller gegen alle zugunsten einer Einzelgruppe entschieden werden kann. Je besser dies in einem Staat gewährleistet ist, um so positiver sind dessen gesellschaftliche Verhältnisse zu beurteilen. Wo die Selbstsucht hinreichend eingeschränkt ist oder Einschränkungen sanktionslos missachtet werden können, werden sich leicht Unterdrücker entwickeln. «Daher die Übel des gesellschaftlichen Zustands immer in dem Grad steigen, als unverhältnismässige thierische Kärfte in demselben freien Spielraum finden.» (Seite 79)

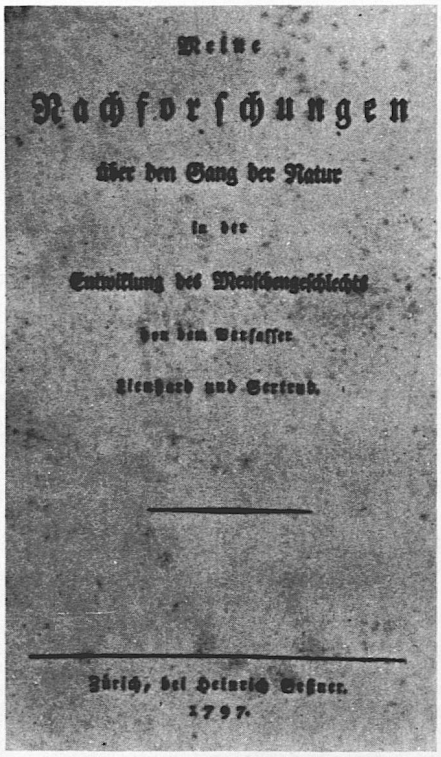
Erziehung zum einsichtigen Staatsbürger

Wenn es auch deprimierend sein mag, was Pestalozzi an Erkenntnissen über die vergesellschaftete Menschheit ausbreitet, so gibt es doch *kein Zurück zu einem Leben in glücklicher Natureinsamkeit.* So bleibt nur die Möglichkeit, nach gesellschaftlichen Ordnungen zu suchen, die das selbstsüchtige Streben aller Gruppierungen hinreichend einschränken. Wenn es gelungen ist, in einem Staat eine in den Ansätzen günstige *Organisation von Gesetz, Kontrolle und Sanktion* zu schaffen, dann geht es darum, das Erreichte zu erhalten und das Mangelhafte laufend zu verbessern. Wenn sich die gesellschaftliche Welt nicht in ein Chaos auflösen soll, dann muss *jede neue Generation dazu gebracht werden, solche gesellschaftlichen Ordnungen zu erhalten und zu verbessern, die das selbstsüchtige Streben aller Gruppierungen hinreichend einschränken.* Es ist eine unwiderrufliche Funktion der öffentlichen Erziehung, die Sicherung der zukünftigen Erhaltung und Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung zu gewährleisten. Jeder heranwachsenden Generation muss durch Erziehung die gesellschaftliche Ordnung vermittelt werden. Wenn dies nicht geschieht, dann droht ein neuer Triumph uneingeschränkten selbstsüchtigen Treibens. Gemeint ist damit *nicht eine Erziehung zum angepassten Untertan.* Sondern diese Erziehung zielt auf jenen *mündigen Staatsbürger, der sich aus eigener Einsicht in die latente Gefahr des Missbrauchs unkontrollierter Macht* durch jeden der gesellschaftlichen Ordnung unterstellt.

Politische Verantwortung des Menschen

Der heutige Rückzug vieler verunsicherter junger Lehrer von der staatspolitischen Verantwortung ist aus der Sicht pestalozzischer Tradition ein verhängnisvoller Rückzug aus einem zentralen Bereich öffentlicher Erziehung. Dieser Rückzug entspricht der unbewussten Entscheidung, die zukünftige Welt in ein Chaos versinken zu lassen.

Vergesellschaftung ist eine existentielle Notwendigkeit; gesellschaftliches Leben kann aber nur durch Einschränkung und Zwang gesichert


Meine
Nachforschungen
über den Gang der Natur
in der
Entwicklung des Menschengeschlechts
Von dem Verfasser
Lienhard und Gertrud.
Zürich, bei Heinrich Geßner.
1797.

bleiben. «Es ist aber offenbar, wenn der gesellschaftliche Mensch sich ohne diesen Zwang selbst überlassen würde, so würden alle Bande der Welt aufgelöst, und namenloses Elend würde wie ein Engel des Todes über der zerrütteten Erde schweben.» (Seite 58)

Wenn ein Staat zu einer in den Ansätzen günstigen Organisation von Gesetz, Kontrolle und Sanktion gelangt ist (was auf die Schweiz sicherlich zutrifft), dann kann er es sich nicht leisten, dass die genannte Funktion der öffentlichen Erziehung nicht oder nur einseitig ausgeübt wird. Diese Funktion hat zwei dialektisch aufeinander bezogene Aspekte: *Zum einen* geht es um die Schaffung des Bewusstseins von der latenten Gefahr des Umschlagens akzeptabler gesellschaftlicher Zustände in einen Zustand der Unterdrückung und um die Weckung jenes kritischen Sinns, der Einseitigkeiten in der bisherigen Ordnung des Staates wahrnimmt und der die Befähigung und den Willen zum politischen Handeln hat. *Zum andern* geht es um das Akzeptieren und Einhalten von Gesetzen, welche die Ordnung in diesem Staate schützen. Denn: *Vergesellschaftung ist eine existentielle Notwendigkeit; gesellschaftliches Leben kann aber nur durch Einschränkungen und oftmaligen Zwang gesichert bleiben.*

Trotz der umfangreichen Fachliteratur über politische Erziehung ist mein

privater Zweifel, ob den Junglehrern heute hinreichend klar gemacht wird, dass moderner Unterricht keine Befreiung von der genannten doppelten Funktion öffentlicher Erziehung ist. *Politische Apathie der Lehrer führt zu einer Vernachlässigung beider Aspekte. Einseitiges, nur ablehnendes gesellschaftskritisches Bewusstsein der Lehrer führt zu einer Vernachlässigung der Vermittlung des staatserhaltenden Sinnes für Gesetz, Kontrolle und Sanktion.* Beide Tendenzen sind für mich gleichbedeutend mit dem bewussten oder unbewussten Wunsch, die westliche Welt in ein Chaos aufzulösen.

Gesellschaftlich deformierter Mensch

Insbesondere die unter dem zweiten Aspekt genannte Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Disziplinierung des Kindes hat Pestalozzi zu einer Vertiefung der Fragestellung veranlasst: Ist die Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Ordnung eine hinreichende Rechtfertigung dafür, dass jede Generation von neuem unter das Joch gesellschaftlicher Konventionen gezwungen wird? Wird damit nicht eine Deformation des Kindes in Kauf genommen, die dem Kind gegenüber eigentlich doch nicht verantwortet werden kann? *Unzweifelhaft führt die Erziehung zu einer bürgerlichen Existenz zu deformierten Menschen.* Kaum jemand hat dies so provokativ ausgesprochen wie Pestalozzi. Der deformierte Mensch sucht in seiner bürgerlichen Existenz nach Ersatz für Naturkräfte, auf die er verzichten muss: «Die Unbehaglichkeit die er flieht, wird das Fundament des Lebens, in das er sich stürzt. Er will die Wonne des verlohrenen Naturlebens wieder herstellen, dafür wird der eine ein Schneider, der andre Gelehrter, einer treibt dafür Esel über den Berg, ein anderer Bauern in den Wald, einer sucht diese Wonne mit dem Kopfe, ein anderer mit dem Herzen, einer mit Künsten gegen den Kopf, ein anderer mit Künsten gegen das Herz. Schon in diesem Unterschied liegen unsägliche Quellen der Unbehaglichkeit unsers Geschlechts. Der Gelehrte hat von dem Scheitel bis zu den Füssen einen schwerfälligen Leib, der Schmied einen Arm, der stärker ist als seine beiden Füsse; der Schneider wakkelt, wenn er geht, und der Bauer hat einen Schritt wie sein Ochs.» (Seite 78)

Es wäre bedenklich, wenn die heranwachsende Generation allein deshalb zur staatsbürgerlichen Disziplin gebändigt werden sollte, weil man die gesellschaftliche Ordnung vor der ungebrochenen Kraft der Jugend bewahren will. Pestalozzi stellt die Frage an die eigene Person: «Muss ich also nicht mein Recht und mein Glück dahin geben, damit die Welt in einer Ordnung bleibe, von der ich im Grunde nicht weis, ob sie gut oder böse ist.» (Seite 58) Aber sogleich muss er feststellen, dass er Entscheidendes nicht erlebt hätte, wenn man ihn nicht in die gesellschaftliche Ordnung hineingezwungen hätte. «Ich kann mich unmöglich überreden, dass die Zwanglosigkeit, die meine Natur begehrt, für mein Geschlecht gut seyn könnte, indem sie mich unwidersprechlich dahin führen würde, alles das zu versäumen, wodurch ich allein dahin gelangen kann, also zu leben, dass mich mein Weib lieben, dass mich mein Sohn ehren, dass mir mein Freund trauen, dass der Arme mich segnen und mein Land mir Dank haben könne.» (Seiten 58/59)

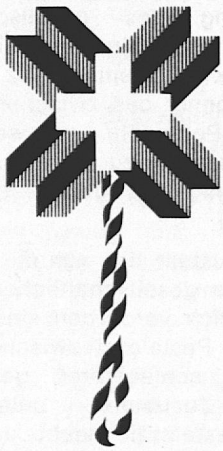
Fundament der Menschlichkeit

Was ist damit gemeint? Pestalozzi hat an sich selbst erfahren, dass der Mensch zu Regungen fähig ist, die seiner selbstsüchtigen Natur widerstreben. *Wenn das egoistische Streben durch eine gesellschaftliche Ordnung eingeschränkt wird, dann können sich dem einzelnen Menschen aufgrund seiner Tendenz zum Wohlwollen andere Möglichkeiten eröffnen: Es können zeitüberdauernde Beziehungen und religiöse Bindungen eingegangen werden. Zeitüberdauernde Ich-Du-Beziehungen können den Menschen erfüllen. Pestalozzi spricht einfach von Liebe.* «Die Liebe wählt sich den kleinen Ort, auf den sie scheinen will, alles übrige steht bei ihr im Schatten. Sie ruhet als Werk meines Geschlechts auf meiner Kraft dem Augenblick Dauer zu verleihen.» (Seite 150) Liebe und religiöse Bindung kann sich nur entfalten, wenn die gesellschaftliche Disziplinierung der natürlichen Selbstsucht erfolgreich ist. *Ohne gesellschaftliche Ordnung werden die menschlichen Regungen des Wohlwollens von der Selbstsucht im Keime erstickt. Aber auch wenn die gesellschaftliche Ordnung Selbstzweck wird, kann sich Liebe nicht entfalten und die Menschen verhärten in Lieblosigkeit.* Somit kann die gesellschaftliche Disziplinierung entweder zur völligen Selbstentfremdung der Menschen führen oder sie kann Voraussetzung von erfüllenden Ich-Du-Erlebnissen sein. Pestalozzi sagt dies mit den folgenden Sätzen: «Ich muss im gesellschaftlichen Zustand tief unter die Behaglichkeit des befriedigten thierischen Naturlebens versinken, oder mich hoch über das Verderben seiner gesellschaftlichen Verhärtung emporheben.» (Seite 165)

Die gesellschaftliche Disziplinierung durch Erziehung hat eine tiefergehende Begründung gefunden: *Die Möglichkeit zum Erleben von zeitüberdauernden Ich-Du-Beziehungen bleibt nur dann erhalten, wenn das übermächtige selbstsüchtige Streben des Kindes durch den Zwang einer äusseren Ordnung in Schranken gewiesen wird.* Diese vertiefte Sinngebung des Ordnungsaspekts hat nichts zu tun mit einem resignierten Rückzug in die Privatsphäre. Denn gemeint ist natürlich nicht die untertänige Furcht vor jeder beliebigen Staatsordnung, sondern gemeint ist jene Unterordnung mündiger Staatsbürger, die stets in verbesserndes politisches Handeln umschlagen kann, wenn Interessengruppen durch Lücken in der Staatsordnung zu unkontrollierter Macht kommen.

Es ist nicht möglich, die Gedankengänge in Pestalozzis «Nachforschun-

Zum Tag der Bundesfeier



Es gibt nicht wenige unter uns, die den Patriotismus in die Nachbarschaft der Nostalgie und der Folklore stellen. Warum nicht? Wir wollen nicht vergessen, dass die Schweiz eine fast siebenhundertjährige Geschichte hinter sich hat, die einprägsam und auch reich an Lehren ist. Das Bundesfeierabzeichen soll uns wohl an diese Vergangenheit erinnern, aber sein eigentlicher Sinn liegt in unserem Glauben an die Zukunft.

gen» hier nur halbwegs erschöpfend wiederzugeben. Aber ein Anreiz für die vertiefte Beschäftigung mit diesem Werk dürften meine Überlegungen doch sein. *Bei Pestalozzi findet auch der heutige Lehrer noch Alternativen, wenn er durch moderne Gesellschaftskritik verunsichert ist.*

Staatspolitischer Auftrag der Schule

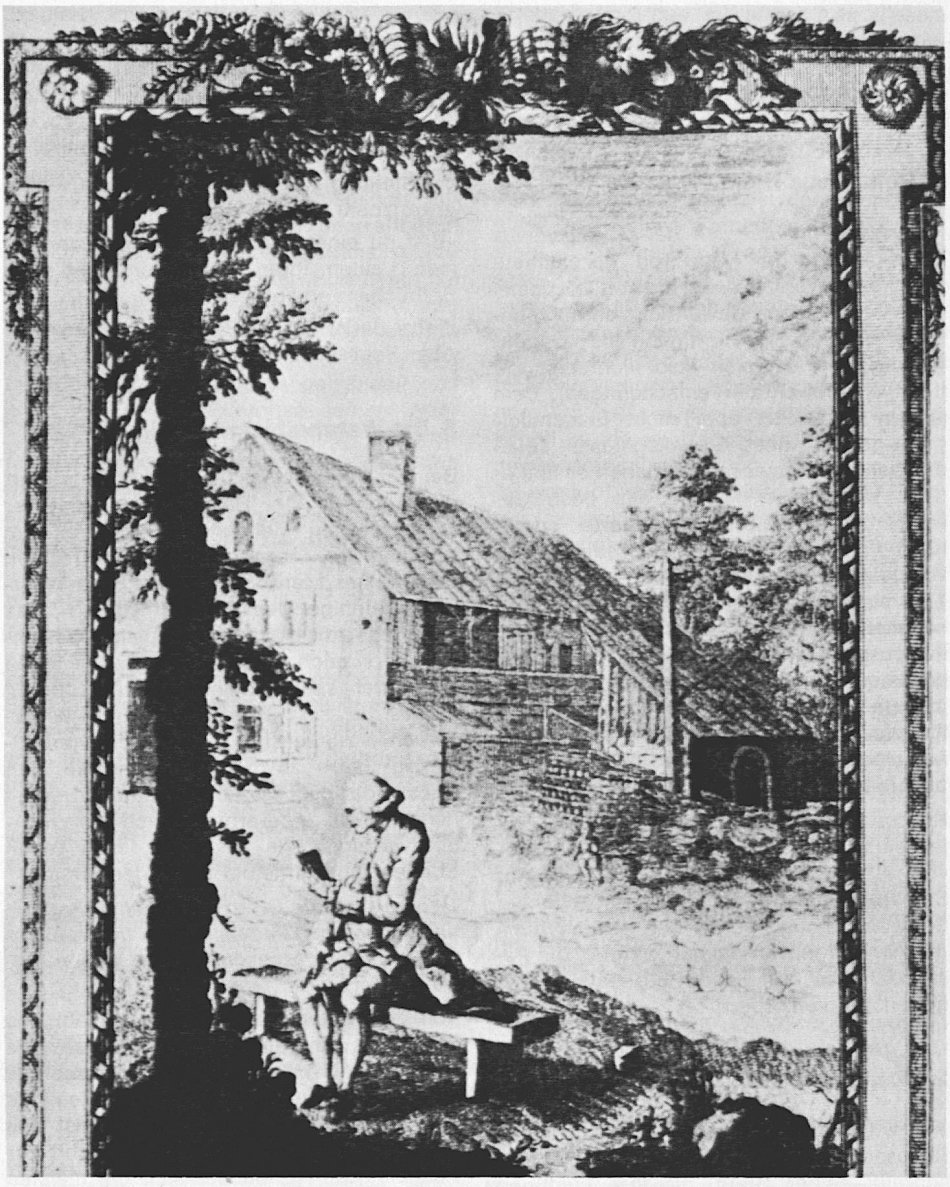
Ich komme zum Schluss wieder auf jenen *Auftrag der Schule als Institution öffentlicher Erziehung* zurück, der in der Erhaltung und Verbesserung gesellschaftlicher Ordnung besteht. Politische Apathie der Lehrer bedeutet völlige Vernachlässigung dieses Auftrags. Es ist richtig, dass in der Lehrerbildung mit den Lehrerstudenten eine permanente gesellschaftskritische Diskussion stattfindet. Aber in der Lehrerbildung muss auch der andere Aspekt des Auftrags öffentlicher Erziehung mit Überzeugungskraft vertreten werden: der Aspekt des Akzeptierens und Einhaltens von Gesetzen. Jener Lehrer, der im Eisenbahnabteil mit seinen Schuhen demonstrativ das gegenüberliegende Polster verschmutzt oder der bei Rotlicht in in lässig-gesellschaftsverächterischer Manier die Strasse überquert, der setzt für mich ein Zeichen dafür, dass er einen Teil seines Auftrags nicht wahrnimmt.

Ein Rückzug der jungen Lehrer von der *staatspolitischen Aufgabe der Schule* hätte auf die Dauer verheerende Folgen. Durch eine vertiefte Beschäftigung mit den «Nachforschungen» könnte sich die Einsicht wieder vermehrt ergeben, dass *der Lehrer an öffentlichen Schulen nicht nur Informationen zu vermitteln, sondern auch die Erhaltung und Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung zu sichern hat.* Und es könnte sich wieder ein vermehrtes Gefühl dafür herausbilden, dass es noch etwas Wichtigeres gibt als das Training von integrativ-demokratischem Lehrerverhalten: *Liebe.* ■

Die 1977 erschienenen zwei SLZ-Broschüren mit Beiträgen zum Pestalozzijahr und den Ansprachen an Pestalozzifeiern sind noch erhältlich.

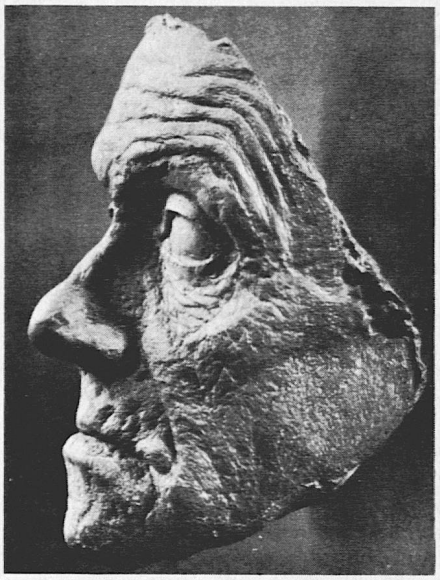
Bestellungen beim Sekretariat SLV, 8057 Zürich, Tel. 01 46 83 03

Rousseau und Pestalozzi



Rousseau auf dem Lande – Schwärmerei oder Rückführung des Menschen zu ganzheitlichem Da-sein?

Zwei die Welt der Gedanken und damit die Wirklichkeit bewegende Menschen – hat ihre Zeit, hat unsere Gegenwart sie verstanden?



Pestalozzis Lebendmaske – ein Antlitz voller Lebensspuren

Pestalozzi – Antwort auf Rousseau

Hermann Levin Goldschmidt, Zürich

Pestalozzi. Zeichnung um 1769.

1. Rousseaus Hand

«Rousseau fiel mir, ich fiel in Rousseaus Hand», klagt der vom Tod gezeichnete Pestalozzi. Wohl erinnert die von Rousseau entfesselte eigene Gewalttätigkeit auch sogleich an ihre Rechtfertigung als «Gegengewalt» (mit der sich also nicht erst die heutigen Gewalttäter entschuldigen), dem späten Pestalozzi aber nicht Entschuldigung genug. «Böse Gewaltsgelüste» seien es eben doch gewesen, zu denen er hingelenkt worden sei «gegen alle böse Gewalt».[1] Anderthalb Jahrhunderte später kann die Erinnerung an Rousseau – der vor jetzt zweihundert Jahren am 2. Juli 1778 starb – Pestalozzis Klage nur wiederholen. Das gesamte geschichtliche All ist in Rousseaus Hand gefallen und zu bösem, bösestem Gewaltsgelüst. Weiterführendes jedoch, das dem «gescheiterten»[2] Pestalozzi zu wenig wirksam erschien, seine eigene geschichtliche Leistung, will ebenfalls erinnert sein.

Rousseaus Hand ist bei aller ihrer Entfesselung «böser Gewaltsgelüste» ebensoviel schöpferische Entbindung zu freier Selbstanalyse auf der Höhe neuzeitlicher Selbstentfaltung, würde nur endlich auch die *Antwort* mitvernommen werden, die *Pestalozzi* – in der Hand Rousseaus – ihm gegenüber verkörpert!

2. Zustimmung, Ablehnung, Liebe

Am 4. Oktober 1767 geht es erstmals um Rousseau. Der Einundzwanzigjährige schreibt seiner Braut, die ihre künftigen Kinder und sich selbst dem Verlobten vorbehaltlos anvertraut («Ich will keinen andern Lehrer als Dich, mein Geliebter!»): «Lies Emile, meine Nanetten, ich weiss, das meiste wirst du verstehen, und unser erstes Geschäft, wenn wir einander sehen, wird dieses sein, ihn miteinander zu lesen.»[3] Dieselbe Zustimmung gibt dem am 13. August 1770 geborenen Sohn die Namen *Hans Jakob* und veranlasst den Vater, sein *«Jacqueli»* so zu erziehen, wie der grosse Jean-Jacques es seinem Emile zugedacht hatte. Die Erfahrungen hier und bei den sich seit 1774 anschliessenden Versuchen, «armen Kindern auf einem Landhaus Auferziehung und Arbeit zu geben», dämpfen die erste Zustimmung und schlagen in Ablehnung um, als Pestalozzi – seit 1779 – auf Rousseaus «Bekenntnisse» stösst. «Das Anekdotengezänk . . . ist bald nicht mehr auszuhalten!»[4] *Der zum Mann Gereifte durchschaut sein Vorbild als bloss ewigen Jüngling.* Was er aber als der Herausgeber seines «Schweizerblatts» am 3. Januar 1782 auf die Frage nach seiner Stellung zu Rousseau antwortet, nimmt er trotzdem niemals zurück.

«Bist du einer von denen, welche den armen Leuten ihren Rosenkranz und ihre Betbücher verspotten? – Nein.

Liebst du *Voltaire?* – Nein.
Aber *Rousseau?* – Diesen *mehr.*»[5]

3. Die Wahrheit ist nicht einseitig

Bei der Feier seines 72. Geburtstags stört der Gefeierte ihre Hochstimmung mit der vorwurfsvollen Mahnung an die vor ihm versammelte, zerstrittene Lehrerschaft, dass keines Menschen menschliche Wahrheit diejenige des andern sei, so dass zwar jeder die seine in sich selbst bewahren, aber auch mit dem in Frieden leben solle, der seiner Wahrheit widerspricht.[6] *Dieses Ja zur «Freiheit für den Widerspruch»,* zunächst – und schon vierundvierzig Jahre zuvor – Mahnung an sich selbst, der Rousseau buchstäblich ernst nehmen wollte, erarbeitet sich der achtundzwanzigjährige Erzieher des eigenen Sohnes angesichts der folgenden Frage:

«Wo soll ich die Grenzen zwischen Freiheit und Gehorsam finden, deren frühe Angewöhnung im gesellschaftlichen Leben notwendig ist?»

Selbst Rousseau rede von der Gefahr des Feuers in schwierigen Charakteren, die man früh auf das vorbereiten müsse, was die Gesellschaft an Abhängigkeiten mit sich bringt. Ungehemmte Freiheit ist des Kindes Tod, ihre Hemmung aber führt zur Ausgelassenheit, mit der sich die meisten gehemmten Kinder hierfür bezahlt machen werden. Es braucht Gehorsam, wie die Freiheit zur Ruhe, zum Gleichmut und zur Freude für das Kind. Mögen die Hemmungen der Freiheit noch so viel Widerwillen gegen das Hemmende in sein Herz legen! Nicht die Freiheit als solche rottet die Leidenschaften aus, wohl aber – statt dieser *Freiheit der Willkür – Freiheit von der Natur der Sachen her,* die so aber auch Führung voraussetzt: auf dem Weg zur Unabhängigkeit Abhängigkeiten, als ob diese kein Widerspruch wären zur Freiheit. «Wo liegt der Fehler?» Pestalozzi entdeckt ihn im Entweder-Oder (ganz im Sinn des Entweder-*und*-Oders der durchdachten «Freiheit für den Widerspruch» auf der Höhe der Dialogik[7]:

«Die Wahrheit ist nicht einseitig. Freiheit ist ein Gut, und Gehorsam ist es ebenfalls. Wir müssen verbinden, was Rousseau getrennt. Ueberzeugt von dem Elend einer unweisen Hemmung, die die Geschlechter der Menschen erniedrigt, fand er keine Grenze der Freiheit.»[8]

4. «Es ist ein Unterschied unter den Menschen»

Ein Jahrzehnt später tritt der Widerspruch jeder menschlichen Wahrheit gegenüber jeder Wahrheit des andern von neuem hervor, als Pestalozzi auf das Verhältnis des Menschen zum Hund stösst, dieses Verhältnis selber allerdings nicht weiter beachtend. Mit Goethe hier einmal einig, bleibt der Hund für ihn «hündisch», wie das Tier – ausnahmslos jedes Tier – «tierisch». *Gespräch, «wirkliches Gespräch», gibt es nur dort, «wo sich Ebenbürtiges begegnet.»*[9] Aber Rousseau rühmt die köstlichen Tage in der Gemeinschaft seiner guten und einfachen Haushälterin mit seinem treuen Hund, seiner alten Katze, den Vögeln auf dem Feld und dem Hirsch im Walde, dieser ganzen Natur und ihrem unbegreiflichen Urheber, deren gegenseitiges Wohlwollen von keiner Knechtschaft und Abhängigkeit gestört worden sei. «Selbst mein Hund war mein Freund, nicht mein Sklave. Wir hatten stets einen Willen, aber nie hat er mir gehorcht.»

Pestalozzi lässt sich da nichts vormachen. Was ihm hier auffällt, ist nicht die Freundschaft zwischen Mensch und Hund, als ob sie möglich wäre, sondern menschliche Unterschiedlichkeit. Bei seinem Freund Battier ist der «Hund sein Sklave, aber Battier ist zum Herrschen geboren, und eine gut eingerichtete Gesellschaft befriedigt Battiers Herrschsucht ebensogut wie die Unabhängigkeitsliebe Rousseaus. Sie macht den Herrschsüchtigen die Befriedigung seiner Leidenschaft in vielem Verdienst finden und den Freiheitsliebenden sie in der Einschränkung seiner Bedürfnisse finden und im Besorgen seiner Unabhängigkeit . . . Es ist ein Unterschied unter den Menschen.»[10]

5. Die Natur will allenthalben vollendete Reifung

Kein Unterschied liegt dagegen in der Zielsetzung der von jedem Menschen zu mei-

sternden *«Erwachsenheit»* (diesem heute so genannten Uebergang vom quantitativen zum qualitativen Wachstum[11]). Rousseau aber, ein – wie seine «Bekenntnisse» es deutlich machen – hier Ausgewichener, gleicht einem jungen Mädchen, «das edel und gut, aber auch träumend und träg hinblickt in die arge, böse Welt und alle ihre Mühseligkeiten und Gefahren. Das gute Mädchen wünscht wieder ein Kind zu sein und hat auf eine Art wohl recht, aber es ist zu Mutterpflichten und Muttersorgen bestimmt und darf die Fortdauer seiner Kinderspiele nicht einmal wünschen.»

Die mit diesem und dem folgenden Gleichnis ausgesprochene *Kritik an Rousseau* findet sich in der gewaltigen Kampfschrift *«Ueber Gesetzgebung und Kindermord»*, die Pestalozzi 1780 niederschrieb, aber erst 1783 und auch dann bloss «auf Kosten des Verfassers» herausgeben konnte. Dem soeben – vor zwei Jahren – aus dem Ringen um eine weniger böse Welt Ausgeschiedenen nunmehr ebenbürtig, hat der Jüngere jetzt das Recht zu dieser Antwort. *«Ewiger Winter ist der Stand der Natur, den du lobtest, guter Rousseau; aber du sahest nur heisse, brennende Sommertage über der Menschheit und einen hohen Grad ihrer Verheerung (und lebtest) neben bösen Weisen, die der Welt wenig Gutes zu tun geschienen haben.»* Derart heisse, brennende Sommer und die schwachen Blüten des Frühlings müssen jedoch in Kauf genommen werden, «ehe der Segen des Herbstes seine Früchte zum Kosten anbietet (worauf es ankommt, denn:), Die Natur will allenthalben vollendete Reifung.»[12]

6. «Was hat der Mensch von allem seinem Wissen, wenn er nicht weiss, wo das Brot herkommt?»

Gleichzeitig bringt das «Schweizerblatt» weitere Antwort auf Rousseau. Der bei der Mutter Aufgewachsene, in der Heimat tief Verwurzelte, macht deutlich, was dem mutterlos Aufgewachsenen und früh Entwurzelten fehlt, der deshalb nicht gelernt hat, «wo das Brot herkommt». Eltern und Häuslichkeit unterliegen allerdings ebenfalls diesem «eigentlichen Erziehungsfehler der Zeit» (Folge der *«Wohlstandsverwahrlosung»*, so wie sie inzwischen weltweites Verhängnis geworden ist), und alles Wissen nützt dann gar nichts mehr. Die Gelehrten gähnen gelangweilt, mit ihren Hoffnungen – und denen des Volkes – in Hypochondrien vergraben. «Was hat der Mensch von allem seinem Wissen, wenn er nicht weiss, wo das Brot herkommt? – Seiner häuslichen Lage genugzutun ... von fremder Gnade unabhängig (ist die Grundlage jeder Bewährung und der wahren menschlichen Weisheit), aber die Erziehung der Zeit führt unsere Kinder von der einfachen Bildung ihrer ersten Bestimmung täglich weiter weg.»

Was ist die Folge? Was die Schlussfolgerung?

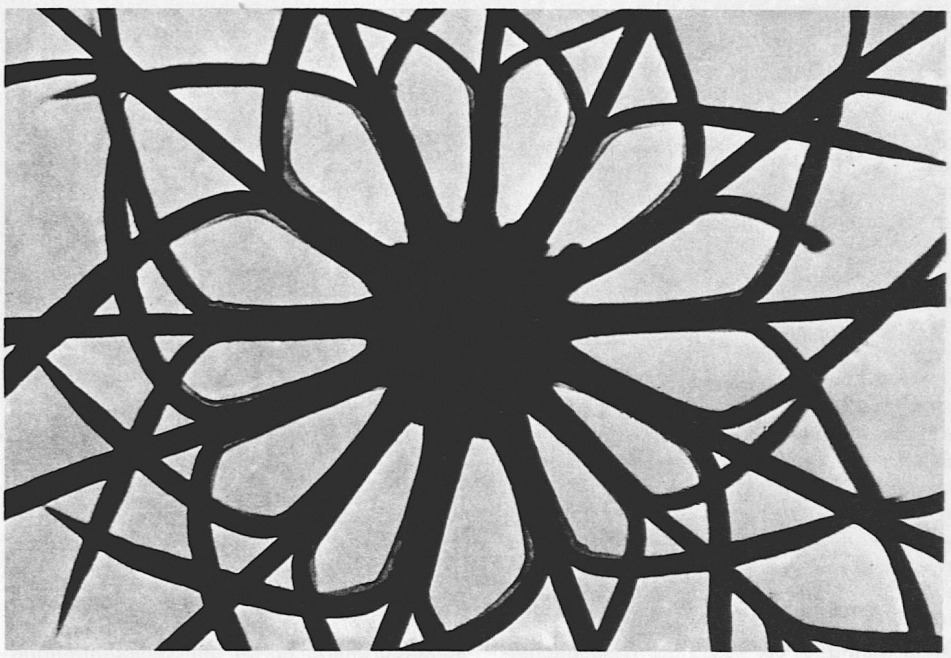
«Von den Heerscharen, die in akademischen Sümpfen ersticken, bis auf den Träumer, der in den Armen der Frau von Warens das Pflichtgefühl für ein ordentliches Leben und einen häuslichen Beruf in sich selber verdunkelte: bis auf ihn hinauf, auf den in seinen Anlagen so edeln und grossen, aber vom Mangel gänzlicher häuslicher Ausbildung so sehr in seinem Innersten erniedrigten, zerschlagenen, gekränkten, unbefriedigten, unerrettbaren und in jeder Höhe seines Lebens so unaussprechlich tief leidenden Rousseau; bis auf ihn hinauf redet die Geschichte der Menschheit allenthalben laut: *Wer nicht in seiner Jugend in den festen Schranken eines ordentlichen Hauses gewandelt und nicht von seinen Eltern zu seinem Nahrungserwerb sorgfältig angeführt, vorbereitet und ausgebildet worden, der wird sich mit allem Guten und allen Anlagen, die er haben mag, auf einen misslichen Fuss in diese arme Welt hineingeworfen sehen.»*[13]

7. Unzerstreutheit – Quelle der Vervollkommnung

Wie kommt der Mensch zu sich selbst? als Spaziergänger? Träumer? Schwärmer? Der «romantische Geschmack» bleibt ein Abweg, auch bei noch so «natürlicher Trägheit», dieser nicht zuletzt eigenen Schwäche Pestalozzis, dessen Jugend ausserdem von Rousseau in diesem «Traumsinn» bis zur «Traumsucht» bestärkt wurde.[14] «Bild der natürlichen Trägheit durch Rousseau. Sie ist unglaublich, sie erschrickt vor allem, die geringsten Pflichten des bürgerlichen Lebens sind ihr zur Last (wie ihm selber auch!). Nur ein Wort zu sagen, nur einen Brief zu schreiben und einen Besuch abzustatten, *sobald es sein muss,* sind Martern für mich. Darum ist mir die Vertraulichkeit der Freundschaft so wert, weil nichts in ihr Zwang ist ... Man folgt seinen Trieben, und *das ist alles.* Aus diesem Grund, nämlich aus Liebe zur Unabhängigkeit, habe ich auch jederzeit alle Wohltaten gescheut, denn jede Wohltat heischt Erkenntlichkeit, und mein Herz wird undankbar, weil Dankbarkeit *eine Pflicht* ist ... Verirrung der Menschheit ... Der romantische Geschmack verleidet dem Menschen alles, was seinen Torheiten nicht ähnlich sieht ... – siehe Rousseau.»

Etwas ganz anderes sind die «Liebhabereien» des Menschen, insofern ihre plötzlichen Entschlüsse standhaft durchgehalten werden, auf der Höhe jahrelanger – und jahrzehntelanger – Ueberwindung der eigenen Trägheit. «Unzerstreutheit des Menschen in seinem Hauptwerk ist die Quelle seiner Vervollkommnung (nämlich): alles zu werden, was er zu werden fähig ist, indem er auch allen Nutzen und Verdienst daraus zieht, den daraus zu ziehen er imstande ist.»

Gewiss, Pestalozzi ist sich darüber im klaren, dass im Bann um sich greifender Industrialisierung kaum ein Mensch noch Herr seiner Arbeitsstube ist, deren Arbeit ihn deshalb nicht wirklich vervollkommnet, zumal sie nur selten seiner Liebhaberei entspricht, und sogar dann es meistens andere sind, die sich hier allen Nutzen und Verdienst aneignen. Deshalb *«muss man machen, dass die Laster auf Erden aufhören; man muss machen, dass die Interessen sich mindern, welche die Menschen haben, lasterhaft zu sein».*[15] Einen anderen Weg als den vom Laster und den Ursachen des Lasters gesperrten Weg der Vervollkommnung durch Unzerstreutheit des Menschen in seinem Hauptwerk – sobald seine Arbeit Liebhaberei ist und ihr Nutzen und Verdienst ihm zukommen – gibt es



Schönheit der Natur: Blütenboden der Wilden Möhre

nicht. Die folgende Antwort auf Rousseau zeigt vor diesem Hintergrund unerbittlicher *Bekämpfung alles dessen, was die Menschen lasterhaft macht,* das Ziel deshalb eben doch, dem zwar die Wirklichkeit bisher selten entspricht, von der sich der romantische Geschmack und seine Trägheit, die sie mit bangem Herzklopfen suchen, aber nur noch weiter entfernen.

«Der Mensch ist in seiner Arbeitsstube wie nirgends in der Welt sein eigener Herr, und sobald seine Arbeit Liebhaberei ist, so braucht er keinen Spaziergang und vor niemandem sich zu entfernen. Er kann nur die Tür riegeln, so ist er, was Rousseau mit bangem Herzklopfen sucht.»[16]

8. Natürliche Bildung zu den Wissenschaften

Was Rousseau «mit herkulischer Kraft» auseinandergesprengt, die *natürliche Bildung* und – angeblich – *unnatürliche Wissenschaft,* seien nun wieder vereinigt, heisst es in der Lenzburger Rede Pestalozzis (1809/11), teilweise auch mit Worten seines Mitarbeiters Niederer. *Wendepunkt der alten und neuen Welt in der Pädagogik bleibe Rousseau aber doch.* «Von der allgewaltigen Natur allgewaltig ergriffen (fühlte er), wie kein anderer die Entfernung seiner Zeitgenossen vom sinnlichkräftigen ebensowohl als vom geistigen Leben und gab das Kind sich selbst, gab die Erziehung dem Kinde und der menschlichen Natur zurück . . . war (aber) weder imstande, die Selbständigkeit des Kindes durch die organische Belebung und Entwicklung seiner geistigen Selbsttätigkeit zu behaupten, noch die innere Welt des Menschen mit seiner äusseren in Harmonie zu bringen – *weil er sich des höheren Punktes der Einheit der Natur und der Kultur,* von dem erst ihre Verschiedenheit ausgeht, *nicht bewusst wurde.*»[17]

Was nottut, ist da die allgewaltige Ergriffenheit Rousseaus auf seinem neuen und dem alten Weg der Pädagogik zu einer natürlichen Bildung des Menschen zu den Wissenschaften *«in seiner ganzen Umfassung».*[18] Sogar die Griechen, heisst es in einem Brief vom 4. Januar 1805, «hatten Unterrichtsmittel, die im Geiste und in der Form den meinigen ähnlich waren. Auch ist es unbedingt gewiss, jeder gute Vater und jede gute Mutter werden durch die Natur selbst gedrungen, in ihrem häuslichen Kreise von den Anfangspunkten meiner Methode in ihrem ganzen Umfange Gebrauch zu machen.» So habe sich auch Rousseau in den Geist der Elemente seiner Methode hineingeträumt, aber eben nur «hineingeträumt»: er lebte nicht in der wirklichen Welt, sondern in der Welt der Ideen! *Rousseau sah, was er richtig sah, absolut, hieraus ebenso absolute Folgerungen ableitend, an den Relationen (und durchaus keiner Relativierung) der Weltwirklichkeit in ihrer ganzen Umfassung vorbei.*

Denn richtig ist es, «dass die Wissenschaften, die auf einem unnatürlichen, unpsychologischen Wege in den Menschen hineingelegt werden, ihn weit unglücklicher machen, als er auf dem Wege der Natur ohne Wissenschaften hätte werden können, (was aber) mit der gehörigen Beschränkung ins Auge gefasst werden muss». Die natürliche Bildung ist methodisch entfaltbar, so dass sie – auf diesem Boden der Wissenschaft – solange Frucht trägt, als sich die Kultur des Menschen darauf beschränkt, den Menschen seiner Natur zurückzugeben. In verschiedenen Teilen hiervon unübertrefflich redend, kam Rousseau, der sich dabei in die Widersprüche der von ihm umfassten «verschiedenen Teile» verstrickte – statt sie zusammen einzuräumen –, niemals dazu, «sich in den Mitteln des Unterrichts des Weges zu einer natürlichen Bildung des Menschen zu den Wissenschaften in seiner ganzen Umfassung bewusst zu werden».[19]

9. Rousseaus Revolutionen

«Wir nähern uns einer Krise und dem Jahrhundert der Revolutionen», erklärt Rousseau im dritten Buch des «Emile» in dem Abschnitt «Beziehung zu anderen». Bisher habe er die Menschen nicht nach Stand, Rang und Glücksgütern unterschieden, «weil der Mensch in jedem Stand Mensch ist», und er würde es auch in Zukunft nicht tun. Das heisse aber, dass sein Zögling, sobald er wisse, was das Leben mit sich bringt, lernen müsse, seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Auf die bestehende Gesellschaftsordnung, in der Emile sich von seinem Reichtum her gesichert findet, sei kein Verlass. Veränderungen sind unvermeidlich.[20]

Ob dann und inwieweit die Französische Revolution und die seitdem nicht mehr abgerissene Folge grosser und kleiner Umwälzungen Rousseaus Ankündigung eines «Jahrhunderts der Revolutionen» bestätigt haben, kann dahingestellt bleiben. Denn in jedem Fall erfüllen sie nur Bruchteile dessen, was Rousseau an Aenderungen voraussieht und anzubahnen versucht. Beispielsweise eine *Umwälzung des Verhältnisses zur Natur* im Rückgriff und Vorstoss (Vorstoss ebenfalls!) zur wahren Natur des Menschen und – dann wieder – ebenso guten Natur der Umwelt ihm gegenüber. Rousseau hat die hier menschheitliche Verantwortung unvergessbar eindringlich in das Bewusstsein gehoben und im Hinblick auf das viele Böse, das dem Menschen und der Umwelt bisher angetan worden ist, die *Schuld der Gesellschaft* klargestellt. Wer aber aus diesem Grund nun sich selber entschuldigen wollte, indem er der Gesellschaft – solange sie noch nicht revolutioniert sei – alle Schuld zuschiebt, benutzt Rousseau nur dazu, sich der eigenen Verantwortung zu entziehen, im Gegensatz zu Rousseau.

Denn zu seinen Revolutionen gehört auch die Umwälzung der bisherigen Gesellschaftsordnung durch die Selbstentfaltung jedes einzelnen als seines unverlierbaren Menschenrechts und kraft seiner Fähigkeit zur Selbstanalyse. Seit Rousseau steht es klar vor den Augen, dass jeder Mensch dazu imstande und berechtigt ist, sich auf seine ganz persönliche Art und Weise voll und fruchtbar auszuleben. Schon der Säugling wie das Kind und der Jüngling, an denen Rousseau diese Wahrheit erweist, verkörpern *Daseinsstufen eigenen Ranges und voller Menschenwürde,* bevor Massstäbe von aussen her angelegt werden, und auch dann, wenn diese ihnen widersprechen. Jeder Mensch, ja jedes Lebewesen haben in jedem Augenblick ihres Daseins guten Sinn, den nicht zuletzt der Geschlechtstrieb entschlüsselt. Rousseau ist es, dessen «Bekenntnisse» diese Unterwelt freigelegt haben, die vom neunzehnten Jahrhundert in der Sprache seiner Wissenschaft als das *Tier im Menschen* nach *Darwin* und der *arbeitende Mensch* bei *Marx* hervortritt und bei *Freud* und *Einstein* als das *«Es»* dort seelischer und hier stofflicher Kraft durchsichtig geworden ist: «eine Umwälzung aller bisherigen Herrschaft, die das von dieser Herrschaft bisher Verdrängte, Unterdrückte und Ausgebeutete in das Licht des Tages aufnimmt, als einem erst jetzt vollständigen All».[21]

So zur Welt- und Selbstentfaltung berufen und für sie in jeder Hinsicht mitverantwortlich, aber ein Wachsener, erst spät Ausgewachsener, braucht der Mensch – und nur er – Erziehung: die Kulturtat bewussten Unterrichts. Als Erziehung, die ihren Zögling fördert, bis und damit er ihr entwächst![22] Dieselbe hoffnungsvolle Begeisterung, die Rousseau – und Pestalozzi – zu Erziehern macht, lässt sie gegen alles aufstehen, was den Menschen verbildet: Bahnbrecher so nicht bloss der Schulen, die sich mit ihren Bildern schmücken (oder eben noch geschmückt haben), sondern auch derjenigen, die «Entschulung» fordern, als brächten sie eine neue Revolution. *Schulen müssen durchlaufen, aber auch überwunden werden,* und zwar dieses und jenes immer wieder von neuem, solange der Mensch lebt und ein letztes Mal, wenn er stirbt.[23]

Mut zum Geist und *Vertrauen in die Vernunft* als die schöpferische Macht des Leh-

---

Ich habe keine Themen, über die ich schreiben möchte, ich habe nur ein Thema: Über mich selbst klar, klarer zu werden, mich kennenzulernen oder nicht kennenzulernen, zu lernen, was ich falsch mache, was ich falsch denke, was ich unbedacht denke, was ich unbedacht spreche, was ich automatisch spreche, was auch andere unbedacht tun, denken, sprechen: aufmerksam zu werden und aufmerksam zu machen: sensibler, empfindlicher, genauer zu machen und zu werden, damit ich und andere auch genauer und sensibler existieren können, damit ich mich mit anderen besser verständigen und mit ihnen besser umgehen kann.

Peter Handke

---

rens und Lernens, deren beschwingende «Aufklärung» Rousseau emportrug, blieben die Revolution, der er auch dadurch die Treue hielt, dass er dem Verstand vom Gefühl und den Empfindungen her einschneidende Grenzen zog und ihm seine Verherrlichung des Wissens von Grund aus in Frage stellte, hier einmal vorbildlich Erwachsener. Von dazu neuer, grösster *Vorbildlichkeit in der heutigen Weltstunde unabsehbarer Wissensvermehrung! Nicht diese Verwissenschaftlichung, deren masslose Ausbreitung jedes andere Lebensrecht überwuchert, sondern die Miteinbeziehung ihrer Grenzen bringt die Wahrheit zur Reife,* um die es der Aufklärung gegangen war und ihrer Wissenschaft gehen sollte: zur Bewährung des ganzen Menschen, gesamten Alls!

10. Pestalozzis unvollendete Revolution

Als am 11. Oktober 1794 – sechzehn Jahre nach seinem Tod – *Rousseau* in das Pantheon überführt wurde, schien alles vollendet, was er nur jemals angebahnt hatte, und so wirkt er weiter: ein Mann vollendeter – oder jedenfalls vollendbarer – Revolutionen. Als dagegen *Pestalozzi* am 19. Februar 1827 vor dem Schulhaus zu Birr begraben wurde, war es augenscheinlich, dass *seine Revolution noch in keiner Weise vollendet war, eine – möglicherweise – sogar unvollendbare Revolution!* Das zur Vollendung Anspornende des von ihm Angebahnten, wie auch er es ansah, als er sein Tun nicht als ein vollendetes Tun angesehen haben wollte[24], wirkte und wirkt sich immer wieder so aus, als habe sogar er es zugegeben, dass sein erst angebahntes Tun unvollendbar sei.

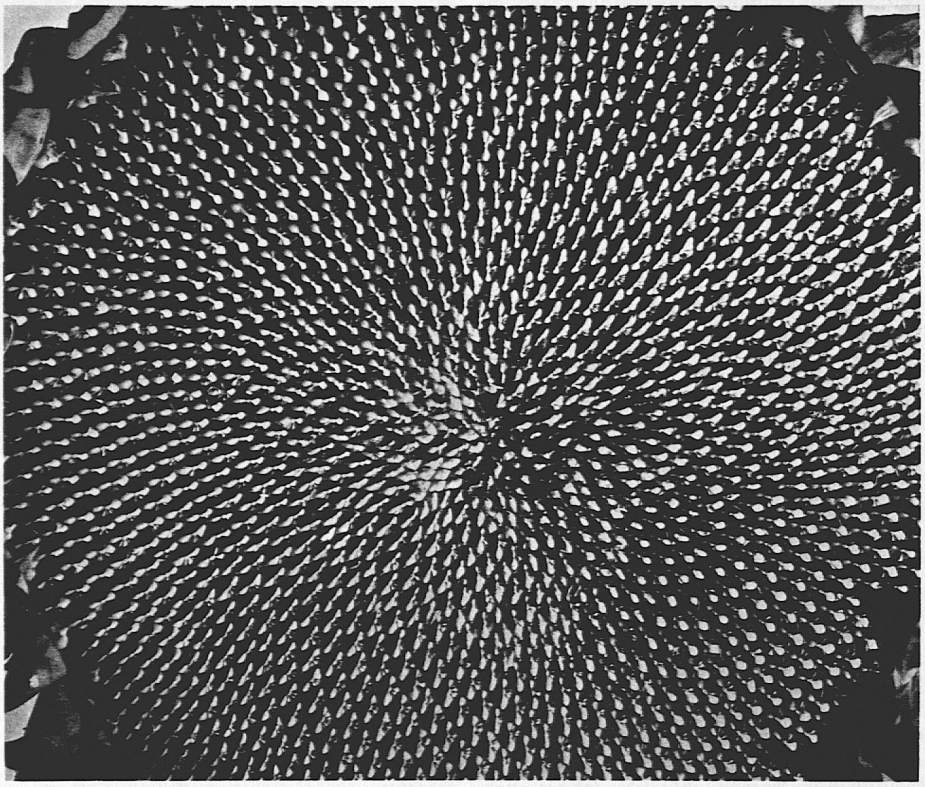
Wie schöpferisch jedoch und dazu vollendbar schöpferisch Pestalozzi ist, wurde unter dem Gesichtspunkt seiner wiederholten Antwort auf Rousseau bereits dort nachgewiesen, wo er selber Rousseau ausdrücklich erwähnt. Daneben bietet Pestalozzi derartige Antwort, ohne sich dessen bewusst zu ein, dass er dem grossen Vorgänger einmal mehr entgegentritt, um seine Revolutionen gerade so weiterzuführen.

Beispielsweise als *Eidgenosse,* der die Schweiz-Schwärmerei des Bürgers von Genf – die allerdings ebenfalls echt und geschichtsträchtig war – auf dem wirklichen Geschichtsboden des gemeinsamen Vaterlandes wirklich bewährt. Der für sich nur noch das Grab voraussehende Patriot des Aufrufs «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes» von 1815 hatte ein Recht zu dieser Herausforderung des «schweizerischen Nationalcharakters, dem der Edelmut nie mangelt, wenn er sich in einem leidenschaftslosen Augenblick ausspricht.»[25] Pestalozzi – «Bürger von Zürich»[25] – hatte an der Grundlegung und den Kämpfen der Helvetik tatkräftig teilgenommen und «das Samenkorn der Erziehungstendenz – wenigstens ein Produkt ihres Herzens – unzertrümmert (gerettet)», als diese «schweizerische Revolution» der Uebermacht weichen musste.[26] Ihr Jahr 1798 hatte noch nicht durchsetzen können, was erst der Revolution von 1848 und im damaligen Europa dann nur dieser «schweizerischen Revolution» gelang, dank der für sie «gescheiterten» Wegbereiter.

Weiter noch, nämlich in das zwanzigste Jahrhundert hinein, weist *das von Grund aus Neue im Verständnis der «Armen» bei Pestalozzi,* dieses keineswegs bloss rührenden – und gescheiterten – «Retters der Armen». Während Rousseau lediglich neunzehntes Jahrhundert vorwegnahm, als er – mit dem Vorbild seiner Schweiz vor den Augen – für das Freiheitsrecht der «Völker» eintrat, Mitentfessler so des Nationalismus, *verkörpert Pestalozzi den heraufziehenden Universalismus,* wobei die Schweiz – und hier mit noch grösserem Recht – ebenfalls zum Vorbild dient, obgleich auch sie ihre Armen schmählich und schändlich vernachlässigt, diese von allen Völkern weltweit vernachlässigten und geschändeten Armen, deren Recht zu wägen jetzo wie niemals not tut.[27]

Die erst nach weiteren Jahrzehnten politischer Schulung in der Gestalt der «Proletarier aller Länder» zum Wort und an die Macht kommende Arbeiterschaft und die nicht weniger gewichtigen anderen Grundschichten des vom «Kommunistischen Manifest» dieser Arbeiterschaft verächtlich abgewerteten «Lumpenproletariats» – Pestalozzis Kinder und Jugendliche, Schüler und Studenten bis zu den Alten, Kranken, Sterbenden und allen Minderheiten, allen Aussenseitern und den Arbeitslosen![28] – verlangen nicht länger Hilfe im Sinn der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wohltätigkeit, sondern *Entwicklungshilfe.* Armut ist nicht länger bloss zu lindern, Knechtschaft nicht länger bloss zu mildern, sondern *das Recht des Armen zu wägen und der Menschenwert der Knechte! Hilfe bildet Hilfe fortan nur noch dann, wenn sie den Menschen – und die Umstände des Menschen – nach dem Massstab der Menschenwürde und mit ihrem Anspruch auf die sämtlichen Menschenrechte mitentwickelt, bis und damit dieser und jeder Mensch sich selber zu helfen vermag.*[29]

So bewährt Pestalozzi nicht zuletzt auch die von Rousseau seinem Emile vorgeschwärmte Wahrheit der «natürlichen Religion» auf dem wirklichen Boden ihrer tatsächlichen Geschichtswirklichkeit zwischen dem biblischen Gottesbildverbot und der biblischen Gottesebenbildlichkeit des Menschen als den Voraussetzungen jeder menschheitlichen Emporbildung und Brüderlichkeit.[30] «Wie viele Menschen zwischen mir und Gott!», *Rousseaus aufwühlende Klage und Anklage nimmt Pestalozzi gerade dadurch auf, dass er sich mit dem einen Buch nicht begnügt, das vor allen Augen offen daliegt, als «Buch der Natur».*[31] Auf den Wegen der Schöpfung der Welt und des Menschen, «wie die Bibel sie erzählt», ergriffen und zu ihnen als einem Leidensweg an der Seite der Armen bereit bis zur eigenen Kreuzigung im Dienste



Sonnenblumenkerne in zwei Gruppen von Spiralen angeordnet – organische Exaktheit

Aufnahmen S. 1015 und 1017 aus «Quellen der Kunst» von A. Feininger, Econ Verlag, Düsseldorf.

menschheitlicher Auferstehung, findet sich Pestalozzi von der tiefsten und umfassendsten aller Revolutionen getragen, deren nach wie vor ausstehende Vollendung die zeitgenössischen Umwälzungen als ihre eigene Herausforderung ernst nimmt, *Heilssuche* nämlich ebenfalls und teilweise beispielhafte Heilsbewährung.[32]

Das zusammenfassende Pestalozzi-Wort, dass *Gott nicht da ist, und der Glaube an Gott nicht da ist, wenn das Unrechtleiden nicht aufhört*[33], bekennt sich so dazu, dass Gott da ist (im Sinne Rousseaus) als einem Glauben an Gott (im Sinne der biblischen Ergriffenheit), bis das Unrechtleiden aufhört, das aufhören kann und wird, weil die Zeugen dieser Antwort auf Rousseau (im Sinne Pestalozzis) hier die Quelle alles reinen Brudersinns der Menschheit aufgespürt haben, Quelle aller Gerechtigkeit![34]

Nachweise

SW: Kritische Ausgabe der Sämtlichen Werke Pestalozzis, 1927 ff – GED: Gedenkausgabe zu Pestalozzis 200. Geburtstag, 1944ff – SB: Sämtliche Briefe Pestalozzis, 1946ff – FW: Freiheit für den Widerspruch, vom Verfasser, 1976 – P: Pestalozzis unvollendete Revolution, vom Verfasser, 1977.

[1] SW 28,356; [2] Vgl. P 73; [3] SB 1, 117, 123; [4] SB 3, 107; [5] SW 8,9; [6] P 40; [7] FW 47ff; [8] SW 1, 126/27; [9] FW 200; [10] SW 9, 384; [11] FW 216ff; [12] SW 9, 162/63; [13] SW 8, 296/97 (Auszeichnung Red. SLZ); [14] SW 28, 224, 356; [15] Hervorhebung des Verfassers; [16] SW 9, 461/62; [17] GED VII, 192, 200; [18] Hervorhebung des Verfassers; [19] SB 4, 268/69; [20] Vgl. die neue deutsche Uebertragung von Ludwig Schmidt, 1971/1974, S. 191/92; [21] FW 182; [22] P 84 (These I); [23] P 57, 94 (These V); [24] P 101; [25] P 19 sowie 83ff; [26] P 83; [27] P 21ff; [28] P 31; [29] P 22/23, 30/31; [30] P 76 (These V); [31] wie [20] 315, 326; [32] P 63ff sowie 72, 73, 79 (Thesen II, III, VI); [33] P 63ff; [34] GED IV, 158

Erziehung zu kritischem Denken?

Die Erziehung zu kritischem Denken steht gegenwärtig hoch im Kurs. Vor allem betrachtet man sie als eine wichtige Aufgabe unserer Schule. Ich habe diesen Trend selber ausgiebig mitgemacht. Als Sekundarlehrer sprachlicher Richtung habe ich versucht, die Schüler zu kritischem Lesen zu erziehen. Mit besonderem Vergnügen haben wir etwa das Lesestück «Hali ho, dia hou» von Isabella Kaiser zerzaust. Darüber habe ich vor Jahren in der «SLZ» berichtet.

Heute erleben wir die Ernte unserer Saat. Viele Menschen können nur noch kritisieren. Es gibt Zeitungsschreiber und Medienschaffende, die es als ihre Hauptaufgabe betrachten, alles der Kritik zu unterziehen. Die Frucht davon: Eine weit verbreitete Unzufriedenheit. Zuletzt bleiben für viele überhaupt keine positiven Werte mehr übrig. Mich dünkt, wir gehen mit der Erziehung zu kritischem Denken zu weit. Es würde genügen, *«Erziehung zum Denken»* als Ziel unseres schulischen Bemühens zu setzen. Es gibt ja auch ein *positives Denken,* und das darf nicht zu kurz kommen. Ein amerikanischer Autor lehrt uns die «Kraft positiven Denkens».

Die Kinder sollten zuallererst lernen, das Positive in der Welt zu sehen und anzuerkennen, bevor sie zum Kritisieren angeleitet werden. Nebenbei bemerkt: Sogar an unseren schweizerischen gesellschaftlichen Zuständen gibt es noch Positives zu entdecken!

Ich möchte daher meinen Kollegen empfehlen, im *Sprachunterricht bei jeder Lektüre* zuerst das Gute und Schöne, das Wertvolle aufspüren zu lassen. Die erste Frage wäre dann also: Was ist an diesem Stück gut? Ähnlich sollten wir vorgehen beim Betrachten von Werken der bildenden Kunst. Wichtig erscheint mir auch, dass wir in der Geschichte von den Taten historischer Persönlichkeiten, aber auch von geschichtlichen Zuständen und Umwälzungen zuerst das Positive zu würdigen versuchen, bevor wir mit Kritik einsetzen. Ich denke an Männer wie Calvin, Ludwig XIV., Napoleon I. oder Bismarck und an Epochen wie Reformation, Orthodoxie, Französische Revolution usw. Üben wir das Denken, indem wir versuchen, uns in die Personen und Zeitumstände hineinzudenken! Wenn Schüler Vorträge halten, und das kann in jedem Fach geschehen, wäre erste Aufgabe der zuhörenden Klasse, in der Besprechung vorerst mindestens sieben Anerkennungen und Komplimente auszusprechen und dann erst vielleicht eine kritische Anmerkung anzubringen!

Und weil wir Lehrer am stärksten erzieherisch wirken durch unser *eigenes Verhalten,* prüfen wir uns, ob nicht uns selber die Kritik immer zuvorderst steht. Anerkennen wir das Positive eines mündlichen Schülerbeitrags genügend? Sehen wir in den Aufsätzen nur die Fehler? Aufsatzbesprechungen wären für den Lehrer günstige Gelegenheiten, mit dem guten Beispiel voranzugehen und grundsätzlich zu beginnen mit Lob und Anerkennung. Ein beliebtes Aufsatzthema ist die Beschreibung einer Person; sie sollte stets unter positiven Vorzeichen vorgenommen werden. Letzten Endes geht es darum, dass wir all das Schöne und Gute, das es in der Welt von heute trotz allem Unerfreulichen auch noch gibt, sehen und nicht mit ständiger Kritik die Welt in einen Abfallkübel verwandeln.

A. Zollinger

Pädagogische Erinnerungen

Erziehung des Erziehers

Meine Mutter war eine demütige, christlich denkende und ebenso handelnde Frau. Sie hat selten gemahnt, aber ein Verweis ist mir in Erinnerung geblieben und hat mein späteres Verhalten mit einem frühern Ereignis mitbestimmt. Noch als blutjunges Schulmeisterlein reiste ich stets zu den Wochenendaufenthalten ins elterliche Heim nach Bern. Im Jargon meiner Schüler erzählte ich aus meiner Schularbeit. Einst unterbrach sie mich und fragte: «Sprichst Du auch in diesem grobianischen Ton mit Deinen Schülern?»

2. Mose 20/7

Noch als zehnjähriger Bube verbrachte ich die Frühjahrsferien auf einem abgelegenen Emmentaler Bauernhof. Mühsam war die Arbeit auf dem Hof, und meine Mitarbeit bestand in kleinen Hilfeleistungen. Eines Morgens hatten wir Buben Tannäste aus einem Bachtobel hinaufzuschleppen und zu einem Haufen aufzuschichten. Nach dem Znüüni begannen wir mit den Gerteln das Tannkries von den Ästen zu hacken, da man es im Kuhstall als Streue verwendete. Viele der kleinen Zweige gelangten später mit dem Kuhmist ins Jaucheloch. Es war an einem regnerischen Tag, die richtige Zeit zum «Bschütten». Die von Hand zu bedienende Jauchepumpe wurde bereitgestellt und der Jauchewagen auf ein unterhalb des Jauchelochs durchführendes Strässchen geschoben und zum Abflusskänel gerollt. Onkel Gottlieb stellte sich an das Drehrad der Pumpe, um eine Kette mit runden Blechscheiben, die knapp den Durchmesser des Rohrs hatten, im Kreislauf mit der Jauche emporzuwinden. Bald stockte die Drehung, der Jauchefluss hörte auf. Onkel Gottlieb biss auf die Zähne und mühte sich, bis das Rad ruckartig wieder in Bewegung kam, und die braune Brühe wieder durch den Känel ins Jauchefass floss. Ein Tannenzweiglein hatte sich zwischen der Rohrwand und einer Scheibe verklemmt. Erregt stand ich daneben und wartete, jedoch vergeblich, auf einen kräftigen und gotteslästerlichen Fluch. Bewundernd blickte ich auf den einfachen und ungebildeten Mann.

Jahre später hörte ich oft Lehrerflüche in und um Schulhäuser. Jedesmal kam mir Onkel Gottlieb in den Sinn. Ich höre und sehe ihn noch, den Kopf in die Hände gestützt, nach den Mahlzeiten die biblische Losung lesen. Er sprach gar kein gepflegtes Hochdeutsch und unterbrach oft seine Lesung mit einem Rülpsen. Das war nicht schön, aber dass er auch in ärgerlichen Lebenssitutionen, sogar vor der Jauchegrube, den Namen des Herrn nicht missbrauchte, macht mir ihn unvergesslich.

Gerold von Bergen

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1978 Nr. 6/7

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

Die Buschleute

Beispiel einer Kultur von Sammlern und Jägern

Ein Beitrag zum Thema «Primitive Wirtschaftsformen» von Bernhard Weber, Zürich

Ein Lesetext für Schüler

Der Sonderdruck dieses Texts wird der ganzen Schulklasse abgegeben. Bestellen Sie mit dem Coupon.

Oben: Drei !Ko-Buschmänner ziehen auf Jagd. Jeder führt in einem Tragbeutel Pfeil, Bogen, Grabstock und Speer sowie die Feuerhölzer mit. Der letzte trägt überdies eine lange Sonde, um Springhasen zu fangen.

Die Buschleute:
Bewohner der Kalahari-Wüste

Die Buschleute, verdrängt von Bantu und weissen Siedlern, leben heute in der Kalahari-Wüste. Früher waren sie in ganz Südafrika verbreitet. Allerdings scheinen sie schon immer die Trockensavanne bewohnt zu haben. Darauf deutet ihre sehr weit *entwickelte Überlebenstechnik.*

Die Kalahari nimmt eine Fläche von 260 000 Quadratkilometern ein und ist etwa so gross wie die BRD. Trockengebüsch und Akazien sind verbreitet. Nachdem Regen gefallen ist, blüht der Busch und bedeckt sich der Boden mit Gras.

Das Klima ist in mancher Hinsicht extrem. Im Winter fällt die Temperatur nachts manchmal bis in die Nähe des Gefrierpunktes, erreicht aber am Tag Spitzen von 50 Grad über Null. Die Niederschläge – durchschnittlich etwa 375 Millimeter im Jahr – versickern zum grössten Teil im sandigen Boden. Nur in flachen Senken bleibt für ein paar Wochen oder Monate Wasser zurück.

Arbeitsteilung in der Familie

Die Buschmann-Familie produziert alles selber, was sie zum Leben nötig hat: Kleider, Geräte, Waffen usw. Niemand übt ein Gewerbe aus, und die einzige Arbeitsteilung findet zwischen Mann und Frau statt. Der Mann beschäftigt sich mit der Jagd, während die Frau Feldkost und Feuerholz sammelt, die Kinder betreut und die Hauptarbeit bei der Zubereitung der Nahrung leistet.
«In ihrer Umwelt», bemerkt Folco Quilici, «in der wir, allein auf unsere Kraft angewiesen, keinen Monat überdauern würden, leben die Primitiven seit eh und je ihr geordnetes und organisiertes Leben. Ohne über die Hilfsmittel unserer mechanisierten Gesellschaft zu verfügen, besiegen sie die feindliche Natur mit den unfehlbarsten Waffen, die dem Menschen zur Verfügung stehen: mit der *Intelligenz* und der *Anpassungsfähigkeit.*»

«Die folgenden Ausführungen stützen sich in erster Linie auf einen Bericht von Professor J. Eibl-Eibesfeldt, der die Buschmann-Gruppen der !Ko,, G/wi und !Kung auf Forschungsreisen kennengelernt hat.

Die Jäger

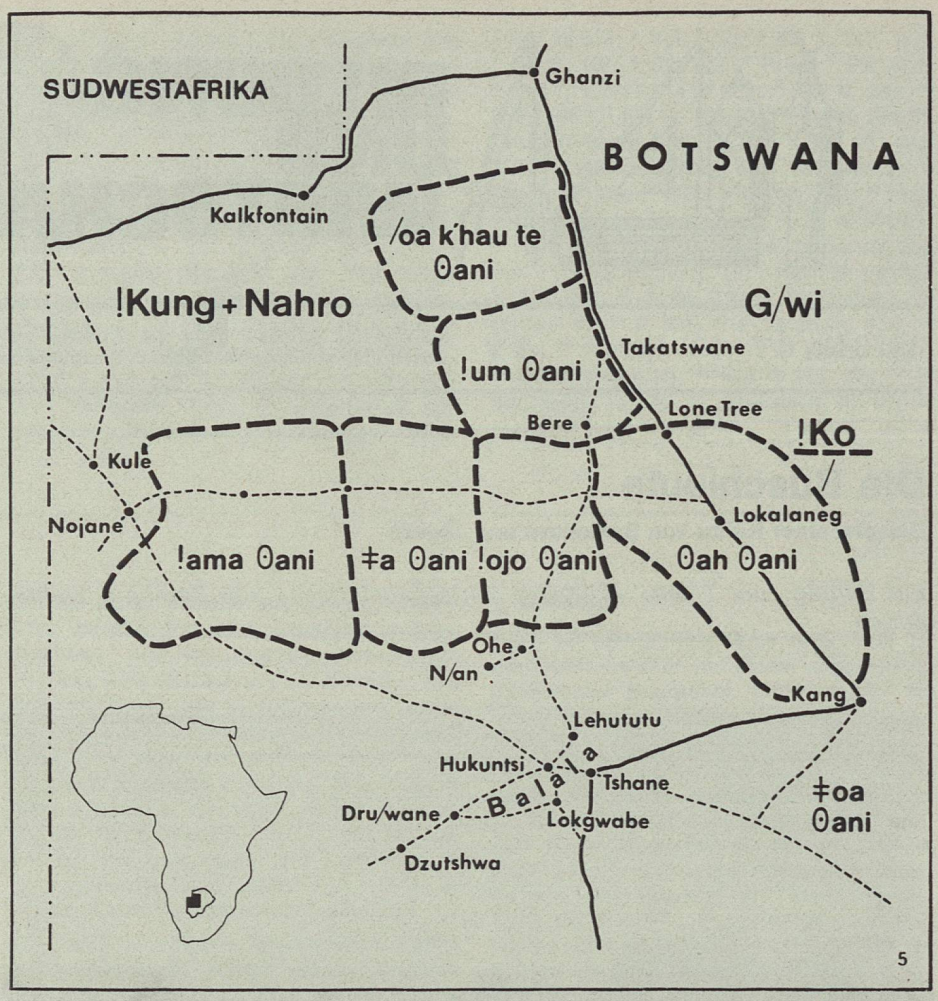
Dass diese Ausführungen wohl ganz auf die Buschleute angewandt werden dürfen, zeigt die *Jagd*, der wichtigste Teil des «Erwerbslebens» neben dem *Sammeln*.

Um ein grösseres Gebiet bejagen zu können, teilt sich die Buschmannhorde – bestehend aus 10 bis 15 Familien – im Laufe der Jahreszeiten regelmässig auf. Die einzelnen Familien ziehen dann den Orten im Revier nach, die ihnen reserviert sind und die ihnen niemand streitig macht.

Die Waffen sind einfach und leicht. Sie bestehen vor allem aus Pfeil und Bogen und einem kurzen Speer. Um die Gefährlichkeit der Pfeile zu erhöhen, bestreicht man sie mit einem höchst wirksamen Gift, das man aus einer Larve gewinnt, die man im Sand unter den Comuniphera-Bäumen, ungefähr 30 Zentimeter unter der Erdoberfläche, findet. Die Reichweite der Waffe beträgt kaum mehr als 25 Meter. Auch ein ungenauer Schuss tut seine Wirkung – derselbe tödliche Giftstoff lässt sich durch das Kochen wieder zerstören.

Nicht nur vermag der Buschmann aufgrund der Eindrücke im Boden die Art des Tieres zu erkennen, sondern auch dessen Alter, Geschlecht und Gewicht. Er ist sogar fähig zu sagen, ob es gesund oder krank ist. Um festzustellen, wann der Vorbeizug erfolgt ist, bläst er manchmal auf die hinterlassenen Spuren. Sind sie frisch, ist der Sand an den Rändern lose und krümelt beim geringsten Druck. (2)

Der Buschmann soll sogar imstande sein, ein Beutetier auf beinahe 100 Meter zu riechen und auf Hunderte von Metern bestimmte Geräusche, welche es verursacht, zu hören und zu deuten. (2)



5: Das heutige Verbreitungsgebiet der !Ko-Buschleute mit den strichliert umrandeten Nexus-Territorien (nach H. J. Heinz). Jeder Nexus hat einen Namen: Die von uns zunächst bei Takatswane und später bei Bere untersuchten Buschleute nennen sich Leute, die der Elandantilope folgen (!um Θoani). Weitere Namen: ≠oa K'hau te Θani – Leute des Rückgrats; !ama Θani – Leute, bei denen die Sonne untergeht; ≠a Θani – Leute, die im Osten leben; !ojo Θani – Leute, die aus der !ojo-Pfanne trinken. ≠oa Θani – Leute des Südens; Θah Θani konnte nicht übersetzt werden.

Erziehung zur Jagd

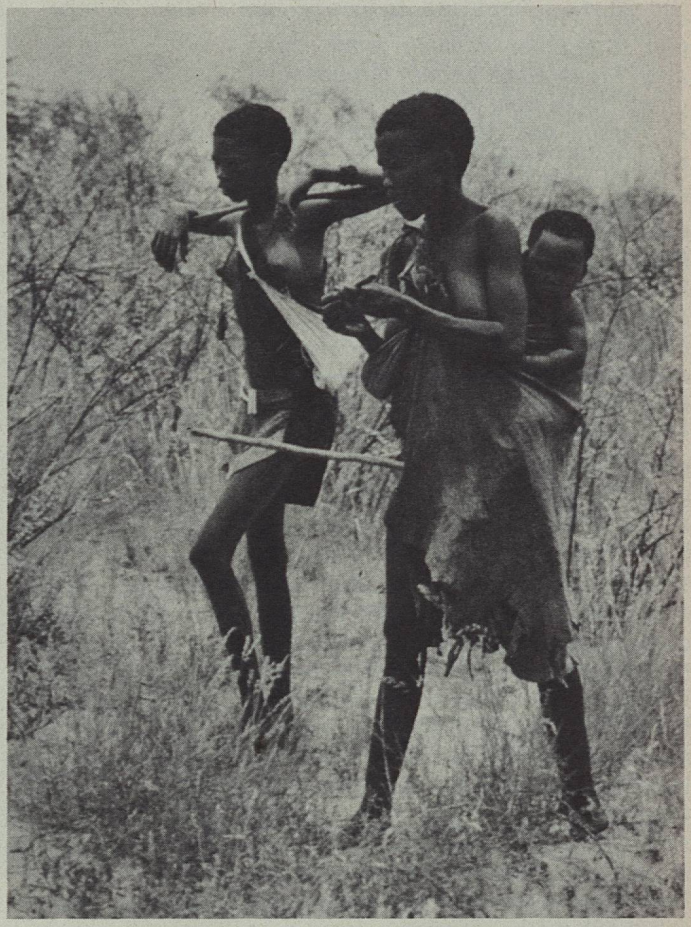
Da von der Jagd abhängt, wie gut eine Familie mit Nahrung versorgt ist, bereitet man die Kinder schon von klein auf darauf vor. Bereits mit drei oder vier Jahren besitzt der Buschjunge einen eigenen Bogen und Stäbchen, die ihm als Pfeile dienen. Damit macht er Jagd auf Vögel und andere Kleintiere. Im Alter von zehn bis elf Jahren schläft er nicht mehr in der Hütte der Eltern, sondern zusammen mit anderen Knaben und unverheirateten Männern. Nach und nach begleitet er Männer auf kurzen Jagdzügen, lernt Wild anpirschen, ohne Blätter zu berühren und Zweige zu zertreten. Um aber schliesslich in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen zu werden, muss er noch eine Zeit harter Schulung und Disziplin überstehen und während Wochen Aufgaben, Pflichten und Traditionen der Gemeinschaft kennenlernen. (2)

Die Teilung des Ertrags

Typisch für die *Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Buschmänner* ist die Art und Weise, wie die Beute aufgeteilt wird. Professor J. Eibel-Eibesfeldt berichtet:

«Die gejagte Beute gehört formal dem Jäger, der sie erlegte. Es gilt dabei als ausgemacht, dass derjenige, dessen Pfeil zuerst die Beute traf, der Besitzer ist. Der Jäger hat das Vorrecht, aber auch die Pflicht, die Beute zu teilen. Das geschieht nach genau festgelegten Regeln. Er darf bestimmte Teile für sich behalten und gleich an Ort und Stelle verzehren. Auch gehört ihm die Haut. Seine Familie bekommt den grössten Anteil, mit abgestufter Verwandtschaft wird der Anteil an der Beute kleiner, aber jeder bekommt etwas. Da das Jagdglück nicht immer beim gleichen Jäger liegt, kommen alle auf ihre Rechnung. Natürlich haben der geschickte Jäger und seine Angehörigen per Saldo mehr Fleisch als weniger gewandte.

Die !Kung (eine Gruppe von Buschleuten) suchen dafür einen Ausgleich, der von bemerkenswertem sozialem Empfinden zeugt. Auch bei ihnen gilt, dass der, dessen Pfeil das Tier traf, der Eigentümer der Beute ist. Das muss aber nicht immer auch der sein,



G/wi-Buschmänner beim Abhäuten eines Spiessbockes.

Frauenarbeit:

Suche nach Feldkost (oben rechts).

Mit dem Grabstock Wurzeln freilegende Frau (unten links).

Eine grosse Speicherwurzel wurde ausgegraben (unten rechts). An der Oberfläche war nur die zarte Ranke zu sehen, die das Mädchen in der Rechten hält.

Alle Bilder und nebenstehende Karte aus 1. Eibl-Eibesfeldt, «Menschenforschung auf neuen Wegen» (Molden-Verlag).

der den Pfeil abgeschossen hat. Bei den !Kung hat nämlich jeder Mann auch Pfeile eines andern Gruppenmitglieds in seinem Köcher, und in der Aufregung der Jagd prüft er keineswegs mehr, wessen Pfeil er gerade auflegt.

Erst nachher wird festgestellt, wessen Pfeil im Tier steckt. Hat der Jäger den Pfeil eines andern verwendet, dann ist dieser und nicht der erfolgreiche Schütze Besitzer der Jagdbeute und darf sie verteilen. Das führt dazu, dass die Familien schlechter Jäger nicht allzu benachteiligt sind.»

Noch ein anderer Ausgleich findet statt. Da der Regen in der Zentralkalahari nicht gleichmässig fällt, kommt es vor, dass an einem Ort Trockenheit herrscht, während in einem angrenzenden Gebiet die Niederschläge fast ein normales Mass erreichen. In einem solchen Fall können in Not geratene Buschleute ohne weiteres *Gastfreundschaft* erwarten bei einer verwandten Gruppe, die ihnen Land mit besserem Pflanzenwuchs und damit auch grösseren Wildansammlungen zur freien Nutzung überlässt. So besteht eine Art von *sozialer Versicherung gegen Hungersnot und Dürre.* (2)

Nicht nur weiss man sich abhängig von den Mitmenschen, sondern auch von der Umwelt, und *man unterlässt es deshalb, das Gleichgewicht zwischen Mensch, Tier und Pflanzen mutwillig zu zerstören.* So wird von Buschleuten gesagt, dass sie von einer Antilopenherde nicht beliebig viele Tiere töten. Meist nur einen Bock. Weibchen mit ihren Jungen verschont man. Ebenfalls gräbt man nicht zuviele Hopfenwurzeln eines Standorts aus oder liest nicht alle Beeren irgendeiner Art ab. (2)

Feldkost sammelnde Frau: Abernten eines Busches.

Die Sammlerinnen

Das Sammeln von Pflanzen oder von Bestandteilen von Pflanzen ist Sache der Frau. J. Eibl-Eibesfeldt schildert anschaulich, wie diese Tätigkeit ausgeübt wird. Meist bricht man schon am frühen Morgen auf, zu zweit oder zu dritt und vielleicht auch von kleinen Töchtern begleitet. Jede Frau trägt einen Grabstock mit sich, der etwa 1 Meter lang und am vorderen Ende spachtelförmig zugeschnitten ist. Um die Felder besser absuchen zu können, hält man einen guten seitlichen Abstand ein. Da pflückt man ein Kraut, dort liest man Beeren ab, an einer Akazie findet man Raupen, denen man den Kopf abreisst und den Darminhalt ausquetscht. Die Vorräte wandern in den Tragbeutel.

«In der trockenen Jahreszeit sind Zwiebeln, Speicherwurzeln und Knollen von ausserordentlicher Bedeutung. Man ahnt als Uneingeweihter gar nicht, was der karge Boden an Knollen und Wurzeln bietet. Allerdings würde uns die Ernte Mühe bereiten, denn die Wurzeln reichen tief in die Erde. Auch würden wir die Pflanzen meist übersehen, denn was über die Oberfläche hervorragt, ist oft unscheinbar genug: ein winziges Blatt, eine dürre Ranke. Zu gewissen Zeiten sieht die Kalahari trostlos aus, und man glaubt zunächst, hier fände man wirklich nichts zu essen. Aber emsig beginnt die Buschfrau an einer kleinen Blattrosette zu graben. Zunächst schaufelt sie den Sand mit der Hand weg und bestimmt so den Verlauf der Hauptwurzel. Diese ist spindeldünn, und ich kann gar nicht glauben, dass es sich lohnt, das unscheinbare lange Ding in die Tiefe zu verfolgen. Die Buschfrau aber ist bereits eifrig mit dem Grabstock an der Arbeit. Als das Loch armtief ist, sehe ich endlich ganz am Grunde den Teil der Wurzel, der als Speicher etwa drei Finger dick aufgetrieben ist. Beim nächsten Mal liegt die Speicherwurzel weniger tief. Unter einem dürftigen Kräutlein findet sich eine fast kindskopfgrosse Wurzelknolle. Und Mangel scheint es daran nicht zu haben.»

Trotz langen Trockenzeiten scheint die Halbwüste – abgesehen von ausserordentlichen Jahren – recht gute Lebensbedingungen zu bieten. Voraussetzung dafür, dass man sie nutzen kann, sind allerdings gute Kenntnisse der Umwelt. Diese besitzen die Buschleute manchmal in einem erstaunlichen Mass. Zwei vertrauenswürdige Forscher berichteten 1974, dass eine Buschmannsfrau nicht weniger als 183 Pflanzenarten identifizieren konnte. Von diesen lieferten, dem Bericht der Frau gemäss, 68 Arten 79 essbare Teile, seien es Samen, Fruchtboden oder Früchte, oder, in andern Fällen, Stengel, Stengelbasis, Wurzeln, Knollen usw.

Um natürliche Reserven von Wasser anzuzapfen, haben die Buschleute vielleicht noch mehr Fantasie bewiesen als in irgendeinem andern Tätigkeitsbereich. Schon immer war der

Mangel an Wasser der Faktor, der die Grösse der Bevölkerung regulierte und begrenzte.

Geniale Primitivtechnik

Berühmt geworden ist der *Saugbrunnen der Buschleute.* Damit beim Unternehmen Aussicht auf Erfolg besteht, gilt es zuerst, den Ort zu finden, wo günstige unterirdische Bedingungen herrschen: eine flache Sandschicht mit darunterliegender wasserundurchlässiger Schicht. Der Däne Jens Bjerre, der auf einer Expedition unter der Schutzherrschaft der Royal Geographical Society in London die Kalahari besuchte, berichtet:

«Eines Tages zeigen uns ein paar Männer eine ihrer genialsten Methoden, sich Wasser zu verschaffen, eine Technik, die sie schon oft gerettet hat. Wir gehen zu einer einige Kilometer entfernten ausgetrockneten Pfanne. Dort graben sie an der tiefsten Stelle, wo der Sand immer etwas Feuchtigkeit hält, ein etwa ein Meter tiefes Loch. Einer nimmt einen langen, hohlen Halm und steckt ihn in das Loch, nachdem er zuvor das Ende mit etwas Gras umwickelt hat. Der Sand wird wieder eingefüllt und gut festgestampft.

Dann beginnt der Mann am Halm zu saugen. Das um das untere Ende gewickelte Gras verhindert, dass der Sand den Halm verstopft. Der Mann saugt weiter und weiter, bis ihm der Schweiss herunterläuft. Der Zweck ist der, in dem Hohlraum um das untere Ende des Halms ein Vakuum zu erzeugen, so dass sich die im Untergrund enthaltene Flüssigkeit dort sammeln kann. Nachdem der Mann geraume Zeit kräftig gesogen hat, macht er eine kleine Pause. Danach geht es wieder weiter – nur mit dem Unterschied, dass jetzt Wasser gefördert wird. Jedesmal wenn der Buschmann den Mund voll hat, überträgt er das Wasser in ein leeres Straussenei.»

Ein guter Saugbrunnen soll vier bis fünf Liter Wasser liefern und am Tag darauf nochmals zum Fliessen gebracht werden können. Je nachdem ist man während der Trockenzeit auch auf die *Körpersäfte von Beutetieren* angewiesen. Ein Autor berichtet, dass eine gut gebaute Antilope eine Familie eine Woche lang mit Flüssigkeit versorgen könne. Von grosser Bedeutung sind die *Tsama, wasserhaltige Melonen,* die in der regenlosen Periode reif werden.

Ein eindrückliches Beispiel der Überlebenstechnik erwähnen Peter Baumann und Helmut Uhlig:

«In Zeiten langanhaltender Dürre gräbt die Familie ein Loch von der Grösse einer halben Melone in den Boden. Darüber stülpt sie die ausgehöhlte Hälfte einer solchen Frucht, in der nur eine dünne Schicht des Fruchtfleisches stehenbleibt. An der Schnittfläche bringt der Buschmann eine Auffangrinne an. Muss ein Familienmitglied urinieren, so tut es das über dem Loch im Erdboden und stülpt die Melone darüber. Die Hitze des Tages lässt die Feuchtigkeit in Stunden nach oben steigen. Harnsalze und andere Rückstände bleiben auf dem Boden zurück und schlagen sich unter dem „Melonendach" nieder. In der Rinne aber sammelt sich eine relativ reine Flüssigkeit, die dann abgegossen werden kann.»

Wie entwickelt sich der Mensch in dieser Umgebung, die ihm harte Lebensbedingungen aufzwingt, ihn aber in normalen Jahren genug Nahrung finden lässt?

Sind Buschleute von Natur aus friedlich?

Vor einigen Jahren hat eine Gruppe von Anthropologen die Buschleute als besonders friedlich bezeichnet. Manche gingen noch weiter, bezogen alle Jäger und Sammler mit ein und glaubten aussagen zu können, dass der Mensch erst auf einer «höheren» Wirtschaftsstufe, nach einer erheblichen Ausweitung des persönlichen Besitzes, aggressiv und oft auch unglücklich geworden sei. Es ist nicht möglich, hier näher auf diese Kontroverse einzugehen, die mangels sicherer und genügender Kenntnisse weitgehend auf dem Feld der Spekulationen ausgetragen werden muss. Einer der Verhaltensforscher, der mit grösster Entschiedenheit und Sachkenntnis die Idee eines mehr oder weniger harmonischen Friedens unter Jägern und Sammlern ablehnt, ist Professor J. Eibl-Eibesfeldt. Die folgenden Ausführungen sind in erster Linie auf seine Beobachtungen abgestützt. Trotz der kritischen Haltung des Autors zeigen sie, dass die Buschleute ihre zwischenmenschlichen Beziehungen in durchaus bemerkenswerter Art organisiert haben. *Die Verhaltensnormen im wirtschaftlichen Bereich sind den materiellen Gegebenheiten angepasst.*

Hat die Buschmann-Gesellschaft, die Eibl-Eibesfeldt beschreibt, heute ein Gleichgewicht erreicht, das in früheren Zeiten nicht bestanden hat? Jedenfalls weiss man, dass in früheren Zeiten Kriege geführt wurden. Aber auch heute kommt es zu Aggressionen und Mord. Trotzdem herrscht ein *pazifistisches Ideal* vor. Um Spannungen zu beseitigen, hat man eine Reihe von Ventilen in das Gesellschaftssystem eingebaut. «Wurde ein Mann», schreibt Eibl-Eibesfeldt «zum Beispiel von einem andern gekränkt, dann kann er abends vor seinem Lagerfeuer laut darüber meditieren. Ohne einen Namen zu nennen. Er wird sagen, dass er beim Teilen übergangen wurde, oder was immer er zu beklagen hat. Und alle werden es hören, und in der kleinen Gemeinschaft weiss auch jeder, wer gemeint ist. Der Sozialdruck ist auf jeden Fall so stark, dass man ziemlich sicher sein kann, dass am andern Morgen der Angesprochene kommen wird, um versöhnliche Worte zu sprechen und den Beleidigten zu beschwichtigen.

Auch geht man einem stärkeren Konflikt aus dem Weg, indem man sich mit seiner Familie für ein paar Wochen in den Busch zurückzieht. Oder man übersieht eine Untat, die Rache herausfordern würde, und gibt vor, es nicht gemerkt zu haben.»

Was ebenfalls grössere Konflikte verhüten kann, ist der Brauch des Teilens und Schenkens, der gewissermassen das Kaufen und Verkaufen ersetzt. Manchen Reisenden fiel auf, wie die mit etwas Tabak beschenkten Buschleute den grössten Teil der Portion stets weiterreichten und eine einmal angezündete Pfeife auch wieder die Runde machte und allen Anwesenden einen kleinen Genuss bescherte. Allerdings teilt man mit den andern nicht nur aus freien Stücken, sondern man ist auch verpflichtet dazu. Es gibt sogar Regeln, die genau bestimmen, was man mit wem zu teilen hat. Ist diese Bereitschaft zum Austausch unter anderem damit zu erklären, dass die manchmal kritische Versorgungslage ein alleiniges Verfügungsrecht, zum Beispiel über erlegte Tiere, gar nicht erlauben würde?

Eine weitere Möglichkeit, Aggressionen abzuleiten, bietet eine grössere Anzahl von *Kampf- und Wettspielen.* Oft stellen sie Auseinandersetzungen zwischen Mensch und Tier dar, wobei sich Angreifer und Verteidiger mit Geschick herausfordern.

Die Freizeit der Buschleute

Solche Spiele und letztlich alles, was an Wichtigem geschieht, bezieht sich auf die Gemeinschaft und nicht auf das Individuum. In Gruppen jagt und sammelt man Feldkost. In der Gruppe verbringt man auch seine Freizeit. Eibl-Eibesfeldt hat nie gesehen, dass einmal jemand allein geraucht hätte. Was die Buschleute ebenfalls häufig zusammenbringt – nach Geschlecht und Alter aufgeteilt oder nicht –, sind zahlreiche Spiele, die feste Regeln kennen oder Improvisationen erfordern. *Vielleicht am meisten profitieren von soviel Gemeinschaftlichkeit die Kinder. Vom Säuglingsalter an haben sie Kontakt mit einem grossen Kreis von Personen.*

Zweifellos führen die Buschleute keineswegs ein Leben, das frei ist von Angst und Not. Von grossen Trockenzeiten zum Beispiel gibt es eindrückliche Schilderungen. Aber sie kennen auch Werte, die wir nicht oder nicht mehr kennen. Im Alter ist niemand allein. Während uns das gestörte Gleichgewicht der Natur beunruhigt, leben Jäger und Sammler in der Kalahari noch in einer weitgehenden *Harmonie mit der Umwelt.* Man hat Zeit für sich. Auch für *künstlerische Tätigkeiten* bleibt recht viel Musse übrig. Frauen stellen Schmuck her aus den Schalen der Strausseneier, aus Schildkrötenpanzern usw. Musikinstrumente kennt man nicht weniger als fünf (zum Beispiel die Buschmann-Geige). Besonders die Männer spielen häufig auf ihnen.

Das abschliessende Urteil Eibl-Eibesfeldts über die Buschmann-Kultur lautet günstig. Die Buschleute *«sind fröhlich»,* stellt er fest, *«und haben mehr Zeit als wir, zwischenmenschliche Beziehungen zu pflegen und damit im wahrsten Sinne des Wortes Mensch zu sein».*

Können wir aber das Leben von Angehörigen eines Naturvolkes objektiv beurteilen? Gehen wir nicht allzusehr von unseren eigenen Bedürfnissen und Mangelerscheinungen aus?

Trotz ihrer Kunst, unter oft sehr schwierigen Bedingungen zu leben, trotz ihren Leistungen in zahlreichen Bereichen der gesellschaftlichen Einrichtungen sitzen die letzten «Steinzeitmenschen» auf einem absterbenden Ast. Kein Volk oder keine grössere Gruppe hat je ernsthaft versucht, Viehzucht oder Ackerbau aufzugeben oder der industriellen Gesellschaft den Rücken zu kehren und auf die Stufe der Jäger und Sammler zurückzukehren. Der Weg in umgekehrter Richtung hingegen wurde hundertfach beschritten. *Bald werden wohl alle Naturvölker ins industrielle System einbezogen werden.* Von der ganzen Erdbevölkerung machen sie heute kaum noch mehr als ein Prozent aus. Auch die Buschleute wurden dezimiert. Lediglich ein Bruchteil von ihnen lebt bis in unsere Gegenwart hinein alten Traditionen gemäss; der grösste Teil von ihnen ist auf Bantufarmen und bei Weissen verdingt. *Und die Einengung der letzten Jäger und Sammler in der Kalahari-Wüste geht allem Anschein nach weiter.* Im Norden sucht man nach Kupfer und Diamanten, und Ackerbauern und Viehzüchter dringen von verschiedenen Seiten in das lange isoliert gebliebene Gebiet vor. Gehen die Buschleute der modernen Gleichschaltung entgegen?

Kinder klatschen und singen zum Tanz irgendwo draussen im Busch. Man hört es weit in dieser offenen Landschaft. Mit meiner Kamera und einem Feldstuhl mache ich mich auf den Weg. Es ist ein strahlender Apriltag. Die Wochen zuvor hat es geregnet, und die Kalahari erstrahlt nun als gelbes Blütenmeer. Der Wind spielt in den hohen Gräsern und treibt Schwärme von Weisslingen über die Landschaft. Die Sonne scheint mild – es ist ja Herbst hier im Süden.

Dem Klatschen folgend, finde ich unter einer ausladenden Akazie eine Gruppe von acht vergnügten Buschmädchen. Sie stehen in einer Reihe hintereinander, und während die übrigen klatschen und «uöh uöh» singen, tritt eine aus der Riege hervor. Sie hält eine Tsama-Melone in der Hand, macht einige Tanzschritte und wirft dann den Ball nach hinten, der ihr nachfolgenden Tänzerin zu. Diese macht andere Tanzschritte als ihre Vorgängerin und albert eine Weile, wie mir scheint, mit dem Ball herum, ehe sie ihn an die Nächste abgibt. So macht der Melonenball seine Runde.

Das Spiel ist mir mittlerweile wohlvertraut. Die Mädchen spielen es viele Male am Tage. Sie variieren dabei ihre Tanzschritte und experimentieren mit ihrer Geschicklichkeit. Unter Scherzen und Lachen werfen sie einander die Melone zu. Lässt eine den Ball fallen, dann wird sie von allen ausgelacht. Auch die erwachsenen Frauen üben mit Hingabe diesen Ballspieltanz, gemeinsam mit den Kindern oder wenn sie sich am Wasserloch treffen. Und sie spielen ihn gerne am späten Nachmittag bei ihren Hütten, wenn die Sonne milde wärmt. Dann machen auch die Männer und Burschen mit. Sie tanzen heran und necken die Frauen durch Wegfangen der Bälle. Die tun dann sehr entrüstet, aber das gehört dazu, und man sieht deutlich, dass alles nur Scherz ist.

Dieser Melonenballtanz ist ein bemerkenswertes Spiel, bei dem es auf Zusammenarbeit und nicht auf Wettstreit ankommt.

Mit jedem der Völker, die ich besucht habe, verbinden mich Erinnerungen an Stimmungen aus dem Alltag, die mich fast heimelig berühren. Nicht dass diese Eindrücke immer besonders aufregend und dramatisch gewesen wären, aber sie kennzeichnen für mich die Menschen und sind mir lieb geworden. Bei den Buschleuten ist es das Händeklatschen und der einfache auf- und abschwellende Rhythmus ihres Gesanges. Sie spielen so viel und begleiten die meisten ihrer Spiele mit skandiertem Klatschen und Gesang. Ihr Leben als Jäger und Sammler lässt ihnen genügend Zeit zur Musse und zu geselligem Beisammensein. Können wir von ihnen lernen?

Aus Eibl-Eibesfeldt, «Menschenforschung auf neuen Wegen».

Das Ende der primitiven Kultur?

Schon vor der Ankunft der Weissen haben Bantu und Hottentotten begonnen, Buschleute zu unterdrücken und zu verfolgen. Dann begann der Konflikt mit den Europäern, die vor 100 bis 150 Jahren mit der Unterstützung der Regierung grössere Vernichtungszüge gegen das kleinwüchsige Volk organisierten. Vom englischen Forscher Burchell stammt aus dem Jahr 1817 folgende Notiz:

«Ich bin zutiefst aufgewühlt angesichts des übermütigen Hinmordens dieser hilflosen Männer und Frauen; ich bin entsetzt über die Handlungsweise des hier amtierenden Verwalters, der dieses Morden als einen selbstverständlichen und gottgewollten Bestandteil seines Tagewerks betrachtet.»

Über das genaue Ausmass der Dezimierung kann man nur spekulieren. Man schätzt die *Zahl der heute leben-*

den Buschleute auf etwa 50 000 (vgl. Kasten).

Im ungleichen Kampf trafen Menschen aufeinander, die Welten voneinander getrennt waren. Die *Weissen,* rücksichtslos und ihrer Macht bewusst, hatten die Tendenz, Jäger und Sammler als «Leute ohne Land» zu betrachten, und glaubten sich manchmal in mehr oder weniger gutem Glauben berechtigt, einen Teil von ihrem Boden zu nutzen. Manche wollten nicht begreifen, dass die *Buschleute* irgendwelche Rechte zu verteidigen hatten, und sprachen von Dieben und Mördern, wenn ihrer Ansiedlung Widerstand entgegengesetzt und ihr Vieh getötet wurde.

In zahlreichen Publikationen ist anderseits bezeugt, dass die Buschleute das Vieh als Wild betrachteten, auf das sie Anrecht hatten. Kritisch wurde ihre Lage, wenn Rinder nicht nur das Gras ihrer Jagdtiere abweideten, sondern wenn die neu Ankommenden auch die Wasserstellen in Besitz nahmen.

Das Selbstbewusstsein der Buschleute ist heute angeschlagen. Ist es nicht begreiflich, dass sie dazu neigen, sich selbst in Frage zu stellen, ihrer Lebensweise nicht mehr zu vertrauen und sie aufzugeben? Verfügen andere Völker nicht über Techniken, die Wassermangel, Krankheiten und Hunger besiegen können, Übel, unter denen sie vor allem und manchmal in unerträglichem Mass zu leiden hatten? Der Kontakt mit der industrialisierten Welt wirkt sich aus als *Zwang zur Entwicklung.* Das gilt sicher auch für die letzten Naturvölker. Zu wünschen wäre wohl, dass sie möglichst viel von ihrer Eigenart bewahren und gleichzeitig neue Ziele und ein neues Selbstbewusstsein finden könnten. Ohne Starthilfe werden sie es kaum schaffen. Müssen sie nicht den Sprung aus der Urzeit tun und eine Entwicklung nachvollziehen, für die andere Tausende von Jahren gebraucht haben?

In Kampfspielen leben die Buschmänner ihre Aggressionen aus. Beliebt sind Spiele, bei denen die Partner einander als Jäger und Beute gegenüberstehen.

Die Buschleute waren früher über den geamten geografischen Raum Südafrikas verbreitet, wurden jedoch von Bantus und weissen Siedlern im Laufe der Jahrhunderte verdrängt. Man schätzt die Gesamtbevölkerung der heute in Angola, Rhodesien, Südwestafrika und Botswana lebenden Buschleute auf etwa 50 000. Von diesen lebt nur ein Bruchteil seinen alten Traditionen gemäss. Die Mehrzahl ist heute auf Bantufarmen und bei Weissen verdingt. In Südwestafrika leben etwa 600 Buschleute in einem eigenen Buschmannland, übrigens das einzige seiner Art. Von diesen sind vielleicht noch 150 Jäger und Sammler, der Rest bezieht auch Einkommen aus Viehzucht und ihrem Dienstverhältnis bei der Verwaltung, die sich bemüht, die Buschleute zur Selbstverwaltung hinzuführen. Eine nicht näher bekannte Zahl von Buschleuten lebt im sogenannten Hereroland Südwestafrikas zum Teil noch vom Jagen und Sammeln. Es handelt sich in beiden Fällen um Kung! In Botswana ernähren sich von 26 000 Buschleuten vielleicht noch 3000 als Jäger und Sammler, doch schwindet die Zahl rapide.

Von den 2700 !Ko-Buschleuten führten 1970 vielleicht noch 400 ein Leben als Jäger und Sammler. Die von uns studierte Gruppe bei Takatswane gehörte zu diesen wenigen. 1972 jedoch übersiedelte sie nach Bere zu einem neuen, für sie gebohrten Wasserloch. Dort wurde sie in der Viehhaltung unterwiesen und erlag in der Folge einem raschen Prozess der Akkulturation, so dass manches von dem, was ich hier berichte, bereits der Vergangenheit angehört. *Aus Eibl-Eibesfeldt.*

Benützte Literatur

1. *«Menschenforschung auf neuen Wegen», von Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Verlag F. Molden, Zürich, 1976. Der Band ist gut bebildert und orientiert anschaulich auf etwa 50 Seiten über die Buschleute.*
2. *«Die Herren von Kalahari», von Robert Martin, Schwabenverlag, Ruit bei Stuttgart, 1972.*
3. *«Kein Platz für „wilde" Menschen. Das Schicksal der letzten Naturvölker», von Peter Baumann / Helmut Uhlig, Verlag F. Molden, Zürich, 1974.*

Im Pestalozzianum (Beckenhofstrasse 31 bis 37, 8035 Zürich) ist eine kommentierte Diareihe über die Buschleute erhältlich.

Coupon 6/7 – 1978

Ich bitte um Zustellung von

___ Ex. dieser Nummer «Bildung und Wirtschaft» zu 20 Rp.

___ Ex. des Wettbewerbs-Prospekts «Umwelt – Wirtschaft – Jugend» (gratis).

☐ 1 Ex. Lehrerkommentar zu Fragestellungen/Aufgaben.

☐ 1 Ex. des Verzeichnisses Unterrichtshilfen Wirtschaftskunde.

☐ 1. Eibl-Eibesfeldt «Menschenforschung auf neuen Wegen» Fr. 49.10.

Name: _____

Stufe: _____

Str., Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Fragestellungen/Aufgaben

1) Würde dich das Leben in einem Naturvolk verlocken? Nenne Gründe dafür und dagegen.

2) Bringe folgende Wirtschaftsformen in die richtige entwicklungsgeschichtliche Reihenfolge:

Dienstleistungsgesellschaft / Stufe der Jäger und Sammler / Stufe der Bauern und Handwerker / Stufe der Ackerbauern / Stufe der nomadisierenden Hirten / Industrielle Gesellschaft

Begründe die Reihenfolge der Entwicklungsstufen.

3) Die Buschleute können nur auf 3 zählen. Verständlich? Seltsam? Kommentiere!

4) Ein Privathaushalt, eine Firma und sogar der Staat können auf lange Sicht nur existieren, wenn ihre Einnahmen mindestens so gross sind wie die Ausgaben. Wachsen kann jeder Haushalt nur (auch Unternehmen und staatliche Einrichtungen sind «Haushalte»), wenn er Gewinne erzielt, wenn das Vermögen reell wächst. Vermögen erweisen sich in Notzeiten als Überbrückungsreserven.

Kennen die Buschleute eine Reservebildung?

Wie überbrücken die Buschleute Notzeiten?

5) Was geschieht in unserer Gesellschaft mit einem Menschen, der in Not gerät?

Was geschieht bei den Buschleuten mit Hilflosen und Alten?

6) Ein bekannter Wirtschaftsfachmann meint, es könnte von Vorteil sein, wenn ein Jäger nur Bogen, ein anderer nur Pfeile herstellen würde!

Diskutiert über Vor- und Nachteile der Spezialisierung im Arbeitsleben!

7) Können wir zurück zur Natur? Manche ziehen heute das einfache Leben als Schafzüchter dem materiellen Wohlstand vor. Was wisst ihr darüber, und was meint ihr dazu? Vergleicht das Leben der Buschleute mit der Arbeit der Longo-Mai-Bewegung.

8) Was geschieht bei den Buschleuten, wenn sich jemand benachteiligt fühlt?

Was geschieht in solchen Fällen bei uns?

9) Wie steht es mit der Einsicht in den Sinn der Arbeit bei uns? Wie bei den Buschleuten?

10) Kennen die Buschleute auch «Freizeit»? Was entnimmst du dem Text über ihre Freizeitgewohnheiten?

11) Wie stehen die Chancen zwischen einem Naturvolk und einer industrialisierten Nation bei einer kriegerischen Auseinandersetzung? Welche Seite ist normalerweise im Recht?

12) Was wird deines Erachtens in den nächsten 100 Jahren mit den Buschleuten geschehen? Beurteile diese voraussichtliche Entwicklung von verschiedenen Standpunkten aus.

Wirtschaftskunde – auch in der Menschenforschung

Irenäus Eibl-Eibesfeldt ist nicht Oekonom, sondern ursprünglich Zoologe und seit 1970 Leiter des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie. Der Autor des Bestsellers «Der vorprogrammierte Mensch» (1973) räumt in seinem 1976 erschienenen Buch «Menschenforschung auf neuen Wegen» der Betrachtung wirtschaftlichen Verhaltens den angemessenen Platz ein.

Der Autor unseres Beitrags über die Buschleute hat sicher mit Recht Eibl-Eibesfeldt als Hauptquelle für seine Betrachtungen über die Buschleute verwendet, denn die Beschaffung des Lebensnotwendigen ist in einer Gesamtschau des Menschen einzufügen. In «Bildung und Wirtschaft» beschränken wir uns unserem Auftrag gemäss auf die wirtschaftlichen Aspekte.

Dem interessierten Geografielehrer möchten wir aber das wertvolle Buch noch etwas näher vorstellen:

In fünfzehn Jahren wissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiet des Kulturenvergleichs hat der Autor eine differenzierte Skala menschlicher Aktionen und Reaktionen erarbeitet, die es heute ermöglicht, zwischen angeborenem und erlerntem Verhalten zu unterscheiden. Mit der von ihm entwickelten Technik der unbemerkten fotografischen Aufnahme gelingt es ihm, das Verhalten der beobachteten Menschen objektiv zu dokumentieren. Das Buch zeigt die mannigfachen Spielarten menschlicher Mimik und Gestik in diversen sozialen Handlungsweisen. Es werden darin die Überlebensstrategien primitiver Kulturen erörtert, an den Beispielen der Buschmänner (Jäger und Sammler) und der Eipo (neusteinzeitliche Pflanzer). Eibl-Eibesfeldt erläutert auch die Sozialmuster der Himba, eines Hirtenvolks der balinesischen Hochkultur, das ungefähr dem Stand des europäischen Mittelalters entspricht. Er gelangt durch seine Forschung zur Überzeugung, dass die Menschen nicht ausschliesslich kulturell geprägt, sondern vielmehr auch «vorprogrammiert» seien.

Die Fragestellungen des Lehrers, welcher dieses Buch zur Unterrichtsvorbereitung verwendet, werden nicht identisch sein mit den verhaltenswissenschaftlichen Zielsetzungen des Autors, doch wird neben dem Wirtschaftskundlichen eine Gesamtschau einiger Primitivkulturen vermittelt, die uns «Gebildeten» und vielleicht «Verbildeten» in mancherlei Hinsicht nützlich sein kann. JT

Umwelt – Wirtschaft – Jugend

Eine interessante und dankbare Wettbewerbsaufgabe! Schüler werden aufgefordert, einen Aspekt aus dem grossen Problembereich genau zu untersuchen. Zum Beispiel: Lärm und Staub an der Strasse / Die Sache mit den Einwegflaschen / Die mögliche Rendite der Nachisolation meines elterlichen Hauses . . . usw. Letzter Termin zur Einsendung der Arbeit: 31. Mai 1979.

Preissumme: Über 13 000 Franken.

Wettbewerbsprospekte erhältlich beim Verein «Jugend und Wirtschaft» Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich Telefon 01 24 24 222

Umwelt – Wirtschaft – Jugend

Eine Möglichkeit, Ihre Schüler zu vernünftiger, aktiver Freizeitgestaltung zu bewegen, bietet dieser Wettbewerb. Bestellen Sie Prospekte mit diesem Coupon.

Unterrichtshilfen und Informationsmaterial für den Bereich Wirtschaftskunde

Dieses Verzeichnis erleichtert Ihnen den Zugriff zu einer grossen Vielfalt von Texten und audiovisuellen Unterrichtshilfen. Ein auf die Interessen der Lehrer ausgerichteter Code erleichtert die Auswahl.

Die nächste Nummer B+W:

Der Konsument – eine grundsätzliche Betrachtung.

Pädagogische Forschung in Schottland

Zum 50jährigen Bestehen des Scottish Council for Research in Education

Das schottische und das schweizerische Schulwesen zeigen manchen überraschend ähnlichen Zug, wohl nicht zuletzt, weil die geografische Beschaffenheit der beiden Länder zum vornherein jede Gleichförmigkeit der Organisation verbietet. So erinnern die Unterschiede zwischen den Verhältnissen in den Industriegebieten, längs der Fischerküsten und auf den einsamen, weitläufigen Highlands an die Vielfalt zwischen unsern Stadt- und Bergkantonen. Die Einwohnerzahl Schottlands ist nur unbedeutend kleiner als die schweizerische; die Zahl der Hochschulen beider Länder ist nahezu dieselbe, beiderorts liegen Führung und Verwaltung des Schulwesens weitgehend in den Händen lokaler Erziehungsbehörden.

Wer aber den Blick auf die pädagogische Forschung lenkt, dem fällt ein deutlicher Vorsprung der Schotten in die Augen, den sie ihrem *Scottish Council for Research in Education (SCRE)* verdanken. Dieser Rat kann 1978 auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken und sich – besonders in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern – eines berechtigten Ruhmes erfreuen. Immer wieder haben Forschungszentren aus allen Teilen der Welt um seine Mithilfe ersucht, und einzelne seiner zahlreichen Publikationen zählen zu den Standardwerken der neueren pädagogischen Forschung.

Die Gründer des SCRE konnten kein Vorbild kopieren, ihr Unterfangen war eine Pioniertat. An Nachahmungen hingegen hat's nicht gefehlt. Bereits Anfang der dreissiger Jahre kopierten Australien und Neuseeland das Modell, zwei Jahrzehnte später folgten England und Wales. Von besonderer Bedeutung ist, dass der SCRE die persönliche Initiative in keiner Weise beeinträchtigt hat und dass es ihm gelang, die freiwillige Mithilfe von Studenten, Lehrerschaft und Forschern zu gewinnen.

Vorgeschichte

Von 1919 an befasste sich ein *Ausschuss des Schottischen Lehrervereins* mit der Abklärung pädagogischer Probleme. Dabei geriet dieses Gremium in immer engeren Kontakt mit der Erziehungsdirektorenkonferenz. Besonders im Zusammenhang mit Fragen der Lehrerbildung empfand man das Bedürfnis nach Koordination als besonders dringlich. Dies führte im Frühjahr 1928 zur Gründung des SCRE.

Organisation

Der Rat setzt sich aus Vertretern des Lehrervereins, des Nationalen Komitees für Lehrerbildung, des Lehrkörpers von Seminarien, höheren pädagogischen Lehranstalten und Hochschulen sowie aus Vertretern der Erziehungsdirektorenkonferenz und der lokalen Behörden zusammen. Die Britische Psychologische Gesellschaft und der Verband der schottischen Schulärzte haben ebenfalls Sitz und Stimme im Forschungsrat. Neben dieser Legislative steht ein ausführendes Organ, das vom Direktor des SCRE geleitet wird. Es bereitet die Sitzungen des Rats und seiner Arbeitsgruppen vor, koordiniert, berät angehende Forscher, beantwortet Anfragen und hilft auswärtigen Besuchern, den Zugang zu Schulen und erziehungswissenschaftlichen Institutionen zu finden. Jährlich legt der Direktor dem Rat die Forschungsstrategie und Entwürfe zu neuen Projekten vor, berichtet über den Verlauf von Untersuchungen und unterbreitet Ergebnisse, über deren Publikation Beschluss zu fassen ist. In besonderen Fällen stellt sich die Aufgabe, die Mithilfe eines ausgewiesenen Spezialisten zu gewinnen. Auch hat er dafür zu sorgen, dass eigene Vorhaben dem internationalen Vergleich standzuhalten vermögen.

Finanzen

Die Geldmittel des Rates setzen sich aus einem *Pro-Kopf-Beitrag des schottischen Lehrervereins* und einem Beitrag der lokalen Erziehungsbehörden zusammen, der pro Schüler entrichtet wird. Durch die regelmässige Zusammenarbeit besonders mit interessierten ausländischen und internationalen Institutionen ergab sich eine dritte, recht beachtliche Finanzquelle. Unter den Ausgaben figurieren hauptsächlich Löhne, Forschungsbeiträge und Publikationskosten.

Nachforschungen

Die Bedeutung dieser Koordinationsstelle für die pädagogische Forschung lässt sich am besten an deren Auswirkungen ermitteln. Sie können in zwei grundsätzlich verschiedenen Bereichen festgestellt werden: zum einen auf dem Gebiet der *Unterrichtstechnologie* und der *diagnostischen Messverfahren,* zum andern im *Bereich des geistigen Klimas.*

Zum technischen Feld gehören die Untersuchungen über das beste Vorgehen bei der Auslese von Schülern[1], das Eichen ausländischer Intelligenztests[2], die Entwicklung von Tafeln zum Ermitteln von Farbblinden[3], Hilfen für Linkshänder[4] und Methoden zum Erfassen von Schulleistungen[5]. Dazu kommen Untersuchungen über Niveau und Effizienz des Unterrichts sowie Möglichkeiten der Differenzierung von Bildungsgängen in bezug auf einzelne Fächer wie auch auf einzelne Schulstufen. Eine der letzten Untersuchungen bezieht sich auf den Uebergang von der Schule in Berufsbildung und Erwerbsleben.[6]

Jeder Fortschritt im technologischen Bereich beeinflusst unweigerlich auch das pädagogische Denken und Werten. Bei der Diskussion neuer Ausleseverfahren z. B. tritt notwendigerweise auch die Problematik jeder Selektion stärker ins Bewusstsein. Gute Lesehilfen für Schulanfänger[7] wirken sich bald didaktisch und methodisch aus. Unterlagen für die Hand des Lehrers, die das Interesse für die gälische Sprache und Kultur zu wecken versuchen, haben nicht wenig dazu beigetragen, dass das Gälische heute eine bedeutend höhere Wertschätzung erfährt als noch vor einigen Jahrzehnten. Nun gibt es aber eine grössere Zahl von Projekten, die wohl das geistige Klima beeinflusst haben, kurzfristig aber nicht greifbare Ergebnisse zeitigen konnten – Projekte, bei denen es darum ging, Einstellungen und Haltungen, Vorurteile und orthodoxe Lehrmeinungen zu hinterfragen. Dazu gehört etwa eine Untersuchung, welche die Behauptung überprüfte, die schottische Bevölkerung sei einer fortschreitenden Verdummung verfallen.[8] Dass diese Meinung sich wissenschaftlich widerlegen liess, konnte nicht ohne Einfluss auf die Grundhaltung der Lehrerschaft bleiben. Frazers Arbeit «Home Environment and the School»[6] hatte zur Folge, dass die entscheidende Bedeutung des Elternhauses für Erfolg oder Misserfolg von Kindern in der Schule bewusst geworden ist.

Einige Untersuchungen des SCRE strahlten nicht durch ihre Resultate von bloss lokalem Interesse aus, sondern wegen ihres Vorgehens. Dazu gehören etwa die Scottish Mental Surveys, deren methodischer Ansatz später von nicht weniger als 26 Ländern übernommen worden ist.

Wertung

50 Jahre erfolgreicher Arbeit haben Bedeutung und Wert des Scottish Council for Research in Education erwiesen. Man möchte diese Institution nicht mehr missen. Die pädagogische Forschung hat sich in Schottland in einer Weise entwickeln können, die unsere Bewunderung verdient. Früh schon sind mit Hilfe dieses Forschungsrats Untersuchungen angegangen worden, die die Kräfte individuellen Arbeitens bei weitem übersteigen, und früh schon setzten Beobachtungen ein, die sich über Jahrzehnte erstrecken müssen, um beweiskräftige Resultate zu ermitteln.

Die Methoden liessen sich allmählich entwickeln, verfeinern, vereinfachen; wertvolle Ergebnisse wurden weiter verfolgt. Das enge Zusammenspiel von Forschung, Erziehungspraxis und Verwaltung erleichtert immer wieder die Uebertragung von Ergebnissen auf die Schulwirklichkeit. Erst mit Hilfe des SCRE ist es den Schotten möglich geworden, laufend an der Diskussion internationaler Schulprobleme und an der

OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106

Disponieren

Sie jetzt schon Ihre Sommer- und Herbstferien. 80-Personen-Touristenlager steht zur Verfügung im Berggasthaus

Pizolhütte, 2227 m

auf dem Pizol. Unternehmen Sie die 5-Seen-Wanderung. Glasklare Seen und herrliche Luft locken in dieser Höhe. Speziell geeignet für Schulreisen. Für gutes und reichliches Essen sorgen wir.

Wir laden Sie herzlich ein

Fam. Peter Kirchhof, 7323 Wangs-Pizol, Telefon 085 2 14 56 / 2 33 58.

20700 **Farbdias,** Tonbildreihen, 1100 Transparente, **Grossdias,** Schmalfilme. **polarisierte** Transparente (mit dem **Trickfilmeffekt!**) und Geräte für **dynamischen Unterricht** finden Sie in der 175seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! (Ausgabe 1977/78). Gegen Franken 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

SCHMIDLIN AV-MEDIEN TECHNIK

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

jestor Schulwandtafeln

Die Wandtafel von höchster Qualität und schönster Verarbeitung • 20 Jahre Garantie auf Belag und Mechanik
Jenny + Sternad, 5705 Hallwil AG · Tel. 064 54 28 81

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie

Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

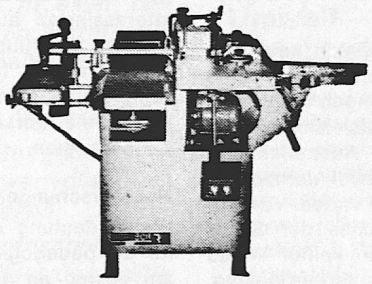
Ich wünsche Fr. .....

Name ..... Vorname .....

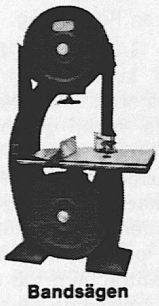
Strasse ..... Nr. .....

PLZ/Ort .....

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A



Hobby-Universalmaschine
3 Motoren 210–500 mm



Bandsägen
500–1000 mm

Ettima AG, 3202 Frauenkappelen, Tel. 031 50 14 20

Lernen Sie eine faszinierende Arbeitstechnik gründlich kennen und beherrschen:

Brennen und Glasieren

Kurse in der ganzen Schweiz. Mit anerkannten Fachkräften. In kleinen Gruppen, zu gerechten Preisen. Demnächst Kurse in Dübendorf und im Tessin.

Genaues Kursprogramm und weitere Auskünfte beim Sekretariat:

Die Töpferschule

Sekretariat: Tony Güller
Töpfereibedarf, 6644 Orselina
Telephon 093 33 34 34

Entwicklung einer vergleichenden Pädagogik teilzuhaben.

Die Begegnung mit dem Scottish Council for Research in Education macht das Defizit der erziehungswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz bewusst und nährt die Hoffnung, dass sich der Rückstand trotz aller Schwierigkeiten allmählich verringern lasse. *Dr. Werner Lustenberger*

Anmerkungen

1) McClelland, W. Selection for Secondary Education, Pub No XIX, 1942. McIntosh, C. M. Promotion from Primary to Secondary Education, Pub No XXIX, 1948. Powell, J. Selection for University in Scotland, Pub No 64, 1973.

2) Kennedy-Frazer, D. The Terman-Merrill Intelligence Scale in Scotland, Pub No XXIII, 1946. Manual for the Scottish Standardisation of the Wechsler Intelligence M. Scale for Children, 1965.

3) Collins, M. and Drever, J. Group Test for Colour Blindness, Pub No IV, 1932.

4) Clark, M. M. Left-handedness: Laterality Characteristics and their Educational Implications, Pub No XXXIX, 1957. Clark, M. M. Teaching Left-handed Children, Pub No XLIV, 1959.

5) Thomson, G. An Analysis of Performance Test Scores of a Representative Group of Scottish Children, Pub No XVI, 1940. Vernon, P. E. The Standardisation of a Graded Word Reading Test, Pub No XII, 1938.

6) Weir, A. D. and Nolan, F. J. Glad to be Out?, 1977.

7) The Scottish Pupil's Spelling Book, 1956.

8) The Trend of Scottish Intelligence, Pub No XXX, 1949. Educational and Other Aspects of the 1947 Scottish Mental Survey, Pub No XLI, 1958.

9) Frazer, E. Home Environment and the School, Pub No XLIII, 1959.

Die Untersuchungen über den Wechsler-Test und die Schrift von Weir/Nolan sind beim SCRE erschienen, alle übrigen bei Hodder & Stoughton (früher: University of London Press).

Pädagogischer Rückspiegel

CH: Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGB)

Zur Diskussion standen am 16. Juni namentlich das Projekt einer Universität Luzern, am 17. Juni das Hauptthema «Schaltstellen im schweizerischen Bildungswesen». Die in Kurzreferaten vorgestellten Stellen waren: die Schweizerische Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen in Genf als Sekretariat der EDK (Referat: Prof. Eugen Egger), die kantonalen Schulplanungsstellen (Dr. H. Stricker, Bern), die Konferenz der schweizerischen Lehrerorganisationen/KOSLO (M. J. John), die Organisationen der Lehreraus- und -weiterbildung (F. Egger) und die Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenausbildung (SVEB, Frau Dr. J. König).

Die SGB wurde ihrer Rolle gerecht, Vertreter der Schulverwaltung und der Bildungspraxis mit Vertretern der Bildungsforschung zusammenzubringen. Dass sie bei der Bildungspraxis nicht nur an die Schule, sondern auch an die Erwachsenenbildung dachte, ist dankbar zu vermerken.

Deutscher Jugendbuchpreis 1978

Das Bilderbuch «Der grosse Rutsch» von Ray und Catriona Smith, erschienen 1977 im Verlag Sauerländer, Aarau, wurde mit dem Deutschen Jugendbuchpreis 1978 des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit ausgezeichnet.

Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektorenkonferenz Nordwestschweiz

Auf Anregung des Lehrervereins des Kantons Bern befassten sich die Präsidenten der kantonalen Lehrervereine der Nordwestschweiz (Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Luzern und Solothurn) am 30. November 1977 mit den Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektorenkonferenz Nordwestschweiz. Bereits im Jahr 1972 hatte eine Zusammenkunft zwischen den beiden Partnern stattgefunden, ohne dass sich daraus eine fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt hätte. Man kam überein, diese Beziehungen wieder aufzunehmen.

Am 8. Juni 1978 fand eine erste Aussprache im kleineren Kreis statt, an der die Herren A. Basler, Sekretär der EDK NW, Dr. E. Sommerhalder, Präsident der vorbereitenden Kommission der EDK NW, der Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins und der Präsident des Solothurner Lehrerbundes teilnahmen. Die beiden Vertreter der Erziehungsdirektorenkonferenz fanden sich dann am 22. Juni in Olten zu einer weiteren Zusammenkunft ein, an der Delegationen der Lehrerorganisationen der Nordwestschweiz teilnahmen. Beidseitig erfolgten Vorschläge, wie gegenseitige Information und Zusammenarbeit sinnvoll und erfolgversprechend gestaltet werden könnte. Ein Arbeitspapier wird zurzeit von der vorbereitenden Kommission der EDK NW und den Vorständen der Lehrerorganisationen geprüft und in bereinigter Fassung der EDK NW und den Lehrerverbänden vorgelegt. Auf diese Weise sollte ein Weg gefunden werden, um die Mitarbeit und Mitsprache der Lehrerschaft bei Reformprojekten und anderen Anliegen auf regionaler Ebene auszubauen.

Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz

Die Innerschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz trat am 19. Mai zur ordentlichen Sommersitzung zusammen. Die Konferenz erliess, gestützt auf Vorarbeiten einer Fachkommission, Leitideen und eine Muster-Stundentafel für die Oberstufe der Hilfsschule (Werkschule), liess sich über aktuelle Fragen der Akademischen Studien- und Berufsberatungsstelle der Zentralschweiz orientieren und nahm zum schweizerischen Projekt «Überprüfung der Situation an der Primarschule (SIPRI)» Stellung. Sie beschloss ferner, den Kantonsregierungen zu beantragen, den vor vier Jahren errichteten «Zentralschweizerischen Beratungsdienst für Schulfragen» als gemeinsame Schulplanungsstelle fortzuführen.

SLZ 32/33 erscheint am 10. August, SLZ 34 am 24. August 1978

Bei den Helikopterpiloten in Grönland

Der einleitende Beitrag der Julinummer führt uns ins ferne Grönland. SZ-Mitarbeiter *Walter Däpp* hat dort nämlich die Schweizer Helikopterpiloten besucht, die für dänische Geologen Versorgungs- und Transportflüge besorgten. Unser Berichterstatter nützte die Gelegenheit dazu aus, ein eigenes Bild von der grössten Insel der Welt zu gewinnen. – Ebenfalls in die Bereiche des ewigen Schnees führt uns die Schilderung einer *Kilimandscharo-Besteigung* von *Walter Schmid*. Der Autor dieses Beitrags gehört zu den meistgelesenen alpinen Schriftstellern der Schweiz.

Unsere Feriennummer bringt noch viele weitere lesenswerte Berichte. Hier ein paar der behandelten Themen: «Wo kommt der Kaffee her?», «Barrierenwärter – ein aussterbender Beruf?», «Wie ein Glacestengel entsteht» u. a. m.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Preis pro Nummer: Fr. 2.—; bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.60. Bestellungen bitte senden an: Büchler-Verlag, 3084 Wabern.

Ich bestelle _____ Ex.

Name, Vorname

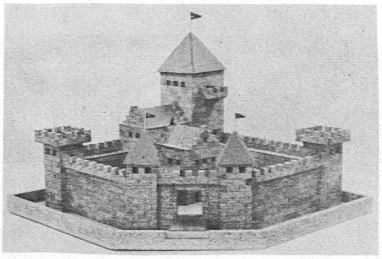
Adresse

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

BURGENBAU



– **als Klassenarbeit in der Handfertigkeit**

– **als Modell im Geschichtsunterricht**

Bauklötze aus NOVOPAN für den Bau von Burgen, Schlössern und Modellbahnanlagen. Direkt vom Hersteller zu äusserst günstigen Preisen

100 Bauklötze 16×16×32 mm/5,12 dm² Fr. 4.10
100 Bauklötze 16×16×16 mm/2,56 dm² Fr. 4.—
Inkl. Wust, exkl. Porto und Verpackung.

Ferner Fournierholz und Leisten für Dächer und Wehrgänge, Leime, Farben.

BACHMANN do it yourself GRENCHEN
Centralstrasse 102, Telefon 065 9 27 82

Akademie für Angewandte Psychologie

Abendschule. Praxisbezogene Vorlesungen und Seminarien in kleinen Gruppen. Als berufsbegleitende Ausbildung in Psychologie bieten wir:

therapeutische Methoden
psychologische Theorien
selbstaktives Lernen in Gruppen
Kommunikation
Selbsterfahrung

Speziell geeignet für Personen, die in ihrem Beruf in intensivem menschlichen Kontakt stehen.
Diplomabschluss. Praktikum.

Anfragen oder Informationsgespräch bei **Akademie für Angewandte Psychologie,** Rötelstrasse 73, 8037 Zürich (Telefon 01 26 47 88 (jeweils nachmittags Dienstag bis Freitag).

Die Orientierung

bringt viermal pro Jahr interessante betriebs- und volkswirtschaftliche Themen.

Der soziale Wandel

Prof. Dr. Emil Küng, St. Gallen

Unsere **Wirtschaft** und unsere **Gesellschaft** haben sich **gewandelt.** Wir alle müssen umdenken und neue Grundwerte setzen.

Professor Küng beschreibt in dieser Publikation in allgemein verständlicher Art die **Tendenzen** in Wirtschaft und Gesellschaft. Er gibt **Orientierungshilfen** für **Private** wie für **Unternehmer** und zeigt auch Lösungsansätze zu den Aufgaben und Problemen, die durch diesen Wandel hervorgerufen werden.

Verlangen Sie Ihr **Gratis-Exemplar** am Schalter oder mit einer Postkarte bei:
Schweizerische Volksbank, "Die Orientierung", Postfach 2620, 3001 Bern

Name _____ 68
Vorname _____
Firma _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____ LE

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

BEWUSSTER GLAUBEN

Theologiekurse für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der katholischen Theologie durch ausgewiesene Fachtheologen für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidgenössischem Handelsdiplom.

Abendkurse in **Zürich** und **Luzern** sowie **Fernkurs** mit Studienwochen.

Oktober 1978: Beginn des neuen 4-Jahres-Kurses.

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2-Jahres-Kurs (6 Trimester) Vertiefung des heutigen Glaubensverständnisses auf biblischer Grundlage für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

Abendkurse an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz sowie **Fernkurs.**

Oktober 1978: Beginn des Kurses 1978–80.

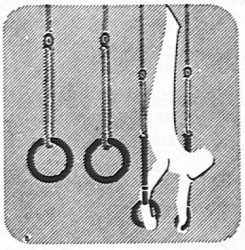
Anmeldeschluss für beide Kurse: 15. September 1978.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen: Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 96 86.

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24



Lieferant sämtlicher Wettkampf-Turngeräte und Turnmatten der Europameisterschaft im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.

Was Kinder alles lesen
Kurt Franz
Bernhard Meier

Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht.
152 Seiten, broschiert, Fr. 21.—.
Ehrenwirth.

haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

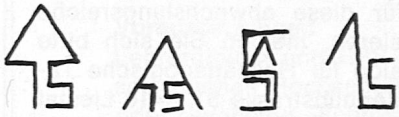
SLV-Signet

Nachdem wir uns am 3. Juni mündlich kurz über das SLV-Signet unterhalten haben, möchte ich meine Meinung auch noch zu Papier bringen:
– Die «Hexagon-Verschlungenheit» ist schweizerische Amateurgrafik.
– Wenn man einer vorgerückten Mittelschulzeichenklasse die Aufgabe gäbe, ein SLV-Signet zu entwickeln, und dann die «beste» bzw. «am wenigsten banale» Lösung herauspickte, käme wohl etwas ähnliches zustande.
– Der «Wurf» fehlt – und der SLV und Ihre «SLZ» wäre eines echten Wurfes würdig!

Dr. G. Naville

Spielchen mit SLV

Angeregt durch die Artikel
formte ich die drei Partikel,
setzend erst ein grosses S,
L dazu und V – indes,
achtend der Kollegen Aetzung
durch Kritik (wohl ohne Schätzung
meiner künstlerischer Ader)
denke ich, s'ist für den Kater
oder, schlimmer schlimmer, für die Katz,
was ich zeig an diesem Platz:



P. S. Teurer freilich ist's beim Fachmann,
zwar dasselbe. Ja, da lacht man. *PHG*

Eine Synopsis aller Entwürfe folgt – mit Meinungsumfrage. *Red.*

Aus einem Leserbrief

... Ich habe Ihnen einmal einen Artikel versprochen und seither ein schlechtes Gewissen, dass ich es noch nie dazu gebracht habe, auch für andere etwas zu schreiben, nicht bloss für mein eigenes Blättli!
... Ich muss Sie einfach bitten, mit mir Geduld zu haben. Ich komme nämlich nicht einmal nach mit dem *Lesen* der «SLZ», geschweige denn mit dem Selberschreiben ...
Ich fürchte nur, viele Lehrer, die noch im Amt sind, können die Fülle noch weniger bewältigen als ich Pensionierter! Auf meinem Schreibtisch liegen für die Sommerferien etwa zehn Nummern der «SLZ» mit grösseren Arbeiten zu eingehenderem Studium bereit. Und für Bücher und die Tageszeitung braucht man doch auch noch einige Zeit! *Z.*

Kurse/Veranstaltungen

Geschenk des Nils
Ägyptische Kunstwerke aus Schweizer Besitz

Hockender Knabe. Aus Abydos, um 3000 v. Chr.

Historisches Museum BERN vom 17. Juni bis 10. August 1978. Kunstmuseum LUZERN vom 7. September bis 19. November 1978.

Ferienkurse der Stiftung Lucerna

Thema: PÄDAGOGIK UND PHILOSOPHIE. Referate, Aussprachen, Filme, Gruppengespräche. 9. bis 13. Oktober 1978, Kantonsschule Alpenquai (Luzern). Referenten: Dr. Hannes Mäder (Kreuzlingen), Professor Dr. Adalbert Rang (Berlin), Dr. Heinrich Roth (St. Gallen), Dr. Peter Kamm (Rombach), Professor Samuel Roller (Genf), Ernst Bühler (Biel). Auskunft und Anmeldung: Dr. Rudolf Meyer, Hofwil, 3053 Münchenbuchsee (Telefon 031 86 01 35).

Lehrer-Bibeltagung

9. bis 13. Oktober 1978 in Aeschi bei Spiez.

Pfarrer *Hans Bolliger*, Rektor der Bibelschule Aarau, spricht über «Der Glaubensweg des Volkes Gottes». Abendveranstaltungen zum Thema «Die Lebensphasen des Lehrers». Lehrkräfte aller Schulstufen, Studierende und weitere Gäste erhalten ausführliche Programme bei H. R. Jost, Lehrer, Oberlandstrasse 102, 3700 Spiez (Telefon 033 54 43 12).

Weg vom Massentourismus

Durch den heutigen Tourismus droht nicht nur die Zerstörung der Landschaft, sondern auch der Verlust alter Kulturen der dritten Welt und sogar unserer eigenen Werte. Wissenschafter suchen nach Wegen zur Entwicklung neuer umweltgerechterer Formen des Tourismus. (Kaffee-, Orangenernte, Bio-Bauern usw.) *Auskünfte über alternative Ferienreisen* erteilt INFO TRAVEL, Tennmoosstrasse 41, 8044 Zürich (Telefon 01 821 52 50).

Berücksichtigen Sie die Inserenten der SLZ!

Planen Sie Ihre Fortbildung jetzt!

Filmarbeitswoche 1978

«Jonas» – einen Film erleben und verstehen

Vom 9. bis 14. Oktober im Zentrum Musenalp, Niederrickenbach. Programme und Anmeldung: Vereinigung Ferien und Freizeit (VFF), 8035 Zürich, Wasserwerkstrasse 17, Telefon 01 28 32 00.

Film-Intensiv-Weekends 1978

Sachliche Auseinandersetzung mit aktuellen Filmen im Sinne medienerzieherischer Arbeit *(Kommunikationspädagogik).*

Orte und Daten: Winterthur 2./3. 9.; Zürich 8. bis 10. 9.; Bern 23./24. 9.; Zug 30.9./1. 10.; Zürich 7/8. 10.; Biel 28./29 10; Solothurn 11./12. 11.; Luzern 18./19. 11.; Basel 2./3. 12.; Neukirch an der Thur 15. bis 17. 12. 1978.

Leitung: Heidi Burri, Hanspeter Stalder, Lukas Wertenschlag.

Programme und Anmeldung: Vereinigung Ferien und Freizeit (VFF), 8035 Zürich, Wasserwerkstrasse 17, Telefon 01 28 32 00.

AJM-Visionierungs-Weekend neue 16-mm-Filme

Zürich, Freizeitanlage Seebach, Hertensteinstrasse 20, 2./3. September; Luzern, Kantonsschule Alpenquai, 2./3. September 1978. Vorführung kurzer, mittellanger und langer Filme. Das Programm umfasst (Zeichentrick-, Dokumentar- und Spielfilme) für alle Altersstufen zu Themen wie Arbeitswelt, Alltag, Jugend, Ehe, Familie, Alter, Freizeit, Umwelt usw.

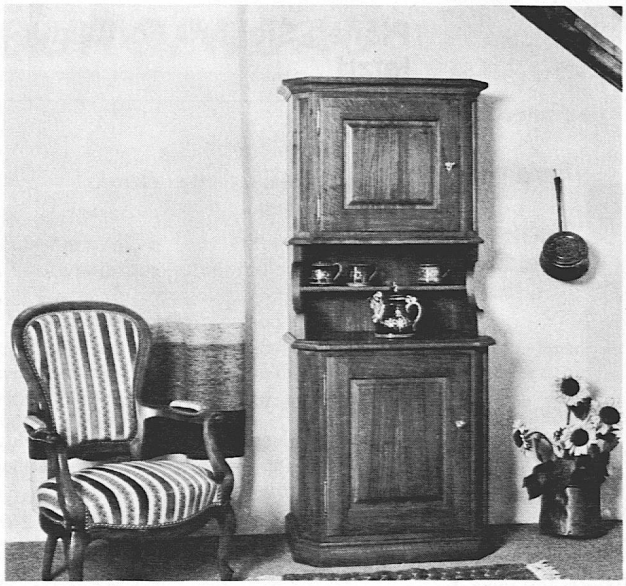
Detailprogramm durch AJM, Postfach 224, 8022 Zürich.

Voranzeige

Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (IKA)

28. Oktober 1978 im Volkshaus Helvetia Zürich. *Vormittags:* Wege zur Individualisierung des Unterrichts im Klassenverband. Vortrag von Herrn Professor Dr. R. Dubs, Handelshochschule St. Gallen. *Nachmittags:* Der Bilderbuchkünstler Felix Hoffmann aus der Sicht seiner Tochter, Sabine Muischneek-Hoffmann.

Jetzt wieder gratis HiFi-Klang-Diagnose
stereo phonie
Sie dürfen Ihre Stereoanlage oder Geräte, die Sie vielleicht kaufen möchten bei Bopp prüfen: sind sie technisch-musikalisch einwandfrei neutral-klangrichtig oder nicht?
Bitte Voranmeldung Tel. 01/324941
bopp
Arnold Bopp AG
Klosbachstr.45
CH 8032 Zürich



«Handwerklich»

ist ein gern verwendetes Verkaufs-Schlagwort; deshalb prüfen Sie unsere echten handwerklichen Möbel aus der eigenen Werkstätte. Beratung, Anfertigung und Verkauf von nur guten Schweizer Möbeln und Innenausbauten. Über 40jährige Berufserfahrung.

E. BALTENSPERGER BÜLACH
Möbel und Innenausbau Zürichstr. 1 ✆ 96 45 85

Ein Besuch in unserer ständigen Ausstellung und Musterschau lohnt sich immer.

Mitglied des Möbelzentrums des Handwerks.

Primarlehrerin mit zusätzlicher antroposoph. Diplomausbildung als

Heilpädagogin

sucht Tätigkeit als
Klassenlehrerin

in Tagesschule für geschädigte Kinder, eventuell in Heim. Herbst 1978 bzw. Frühling 1979.

Kontaktnahme unter Chiffre U 03 107294 an Publicitas, 4010 Basel.

Gesucht Logopädin (Logopäde)

Der Verein zur Förderung geistig Behinderter sucht für seine Heilpädagogischen Tagesschulen im Kanton Basel-Land

Logopädin (Logopäden)

Aufgabenbereich
- logopädischer Einzelunterricht
- Lehrer- und Elternanleitung

Voraussetzung
anerkannte Ausbildung

Eintritt nach Vereinbarung

Falls Sie sich für diese abwechslungsreiche Aufgabe interessieren, melden Sie sich bitte bei der Kommission für Heilpädagogische Tagesschulen, Wiedenhubstrasse 57, 4410 Liestal (Telefon 061 91 00 88).

Lehrer

ledig, mit Primarlehrerpatent, lic. phil. I, zurzeit Gewerbelehrer, **sucht** passenden Teillehrauftrag für **Musik,** Zeichnen/Werken und/oder Deutsch. Raum Zürich bevorzugt.

Angebote erbeten unter Chiffre 2716 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Wir lassen Sie nicht hangen

in Fragen der Spielplatzgestaltung . . . und in Holzgeräten sind wir führend.

Wir senden Ihnen gerne den Katalog.

Erwin Rüegg, Spielgeräte, 8165 Oberweningen ZH,
Tel. 01 856 06 04

Primarschulpflege Uster

Auf Beginn Schuljahr 1979/80 sind an der Primarschule Uster verschiedene Lehrstellen der

Unter- und Mittelstufe sowie 1 SoKl A

defintiv zu besetzen.

Sämtliche bisherigen Verweser gelten als angemeldet.

Weitere Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Unterlagen zu richten an: Primarschulpflege Uster, Stadthaus, 8610 Uster.

Anmeldeschluss für Bewerber mit Wahlfähigkeitsausweis: 31. Oktober 1978. Telefonische Auskunft erteilt: Schulkanzlei (Tel. 01 87 42 81).

Die Primarschulpflege

Genossenschaft Hobel Neumarkt 8 8001 Zürich

Wechselrahmen

3 versch. Modelle in 55 Grössen am Lager Tel. 34 32 92

Kinderdorf Pestalozzi, Trogen

Auf Semesterbeginn (23. Oktober 1978) suchen wir in einem Vollpensum für unsere internationalen Klassen einen ausgebildeten Lehrer für

Musik- und Turnunterricht

wenn möglich mit einigen Jahren Schulpraxis.

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind an den Dorfleiter, Herrn Dr. A. Bachmann, 9043 Trogen (Telefon 071 94 14 31), zu richten.

Gesucht während **11 Wochen** in der Zeit vom 2. Oktober bis 31. Dezember für eine 3. Klasse der Sekundarschule, Schulhaus Petermoos, Buchs ZH

VIKAR

sprachlich-historische Richtung

Abgeschlossene Ausbildung oder einschlägige Lehrerfahrung bevorzugt. Fächer: Deutsch, Französisch (On y va), Geschichte, Zeichnen, Turnen.

Bewerber melden sich bitte bei H. Dönni, St. Moritzstrasse 9, 8006 Zürich, Tel. 01 28 84 96.

Staatlich anerkannte Sonderschule am linken Zürichseeufer sucht

Schulleiter

Voraussetzungen
Lehrerdiplom und HPS-Ausbildung oder abgeschlossenes Hochschulstudium pädagogischer oder psycholog. Richtung (Diplom, Lizentiat)
Praktische Erfahrung und organisatorisches Geschick

Zum Aufgabenbereich gehören vor allem
allgemeine Leitung unserer Tagesschule für POS-Kinder
Koordination von Schule und Therapie
Führung eines kooperativen Mitarbeiterteams
Vertretung der Anliegen der Schule nach aussen
Beschränkte Stundenverpflichtung

Wir bieten
Entlöhnung nach kantonalen Ansätzen (Schulleiterzulage) mit üblichen Sozialleistungen
Zusammenarbeit in einsatzfreudigem, aufgeschlossenem Team

Stellenantritt nach Uebereinkunft

Weitere Auskünfte erhalten Sie unter der Telefonnummer unserer Schule (01 720 11 29).

Schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:
Gruppenschule Thalwil, Postfach 78, 8803 Rüschlikon.

Amt Konolfingen

Infolge Wegzug der bisherigen Logopädin suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1978/79 (23. Oktober 1978) eine(n)

Logopädin oder Logopäden

Es handelt sich um ein volles Pensum (30 Lektionen) für ambulante Sprachheilbehandlung von Kindergarten- und Schulkindern mit Schwergewicht auf der Behandlung von schulpflichtigen Kindern. Der Unterricht erstreckt sich über verschiedene Gemeinden im Amt Konolfingen.

Nähere Auskunft erteilt gerne:
die Amtsinhaberin Fräulein Wenger, Tel. 033 41 16 55.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an:
Präsident der Schulkommission, M. Hofer, 3532 **Zäziwil.**

Heilpädagogische Schule Dietikon

An unserer Mittelstufe für schulbildungsfähige Kinder ist auf 23. Oktober die Lehrstelle neu zu besetzen. Wir suchen eine

Primarlehrerin oder Kindergärtnerin

mit abgeschlossener heilpädagogischer Ausbildung und wenn möglich etwas Berufserfahrung.

Unsere Schule umfasst sechs Abteilungen und ist im Moment noch in Provisorien untergebracht.

Nähere Auskünfte gibt Ihnen die Leiterin, Tel. 01 79 13 63 (nach den Sommerferien).

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Schulsekretariat HP-Ausschuss, 8953 Dietikon.

Internationales Knabeninstitut Montana 6316 Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung unseres Instituts ist

1 Lehrstelle für Französisch

(eventuell mit Latein als Nebenfach)

in den unteren und mittleren Klassen der verschiedenen Gymnasialtypen per September/Oktober 1978 neu zu besetzen.

Gehalt gemäss Zuger Besoldungsreglement. Kantonale Beamtenpensionskasse.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) sind erbeten an: Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg (Telefon 042 21 17 22).

Davos

An den öffentlichen Schulen der Landschaft Davos wurde auf Beginn des neuen Schuljahres 1978/79 (21. August 1978) eine neue

Logopädie-Lehrstelle

geschaffen. Es handelt sich dabei um ein Vollamt mit Dienstort Davos Platz. Die Stelle soll so bald als möglich, spätestens aber zu Ostern 1979, besetzt werden.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gern der Schulvorsteher der Landschaft Davos, Bruno Berger, 7270 Davos Platz (Telefon 083 3 40 13). Bewerber mit abgeschlossener Ausbildung melden sich bei derselben Adresse unter Beilage eines Lebenslaufs, der Zeugnisse, einer Foto und einer Referenzenliste.

Mechanisch-Technische Schule Berufsschule III der Stadt Zürich

An der **Mechanisch-Technischen Abteilung** ist infolge Altersrücktritt auf Beginn des Sommersemesters 1979 (Stellenantritt 24. April 1979) die Stelle des

Vorsteher-Stellvertreters

neu zu besetzen.

Aufgaben
Unterstützung des Vorstehers in seiner Tätigkeit. Selbständige Betreuung von zugewiesenen Aufgaben. Vertretung des Vorstehers in der Leitung der Abteilung. Unterrichtsverpflichtung von wöchentlich 14 Stunden.

Anforderungen
Wählbarkeit als Hauptlehrer an eine Berufsschule. Organisationstalent. Erfahrung in Administration. Speditive und zuverlässige Arbeitsweise. Geschick im Verkehr mit Vorgesetzten, Lehrern und Schülern. Bewerber mit erfolgreicher Unterrichtspraxis an einer Berufsschule werden bevorzugt.

Anstellung
Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung. Die Besoldung entspricht derjenigen eines Hauptlehrers zuzüglich der Vorsteher-Stellvertreterzulage.

Anmeldung
Für die Bewerbung ist das beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V (Telefon 01 201 12 20), anzufordernde Formular zu verwenden. Dieses ist mit den darin erwähnten Beilagen bis **18. August 1978 dem Schulvorstand der Stadt Zürich,** Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft
K. Meister, Direktor der Mechanisch-Technischen Schule / Berufsschule III, Ausstellungsstrasse 70, 8005 Zürich (Telefon 01 44 71 25).

Kaufmännische Berufsschule Thun

Auf Beginn des Schuljahrs 1979/80 (17. April 1979) sind an unserer Schule die folgenden Hauptlehrerstellen für Sprachen zu besetzen:

- **eine Stelle für Englisch, Deutsch und wenn möglich Französisch**
- **eine Stelle für Französisch, Deutsch und wenn möglich Englisch**

Je nach Neigung können auch weitere Fächer übernommen werden (Italiensich, Spanisch, Staatskunde, Wirtschaftsgeografie, Turnen und Sport).

Die eine Stelle wird unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindebehörden ausgeschrieben.

Wahlvoraussetzungen
Abgeschlossenes Hochschulstudium (Gymnasiallehrer oder Sekundarlehrer oder gleichwertiger Ausweis), Unterrichtserfahrung.

Anstellungs- und Besoldungsbedingungen
Gemäss kantonaler Verordnung.

Der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Wir sind ein bewegliches Team von Sprach-, Handels- und Fachlehrern, die an folgenden Abteilungen unterrichten:

- Kaufmännische Angestellte
- Büroangestellte
- Verkäuferinnen/Verkäufer
- Detailhandelsangestellte

Ab Frühjahr 1979 steht uns ein eigenes Sprachlabor zur Verfügung.

Wenn Sie Freude finden, sich in die besonderen Verhältnisse der Lehrlingsstufe einzuarbeiten, bitten wir Sie, Ihre Bewerbung (mit Lebenslauf, Studienausweisen und Foto) bis 5. August 1978 an Herrn Peter Werder, Präsident der Schulkommission, Kaufmännische Berufsschule, Mönchstrasse 30 A, 3600 Thun, zu senden.

Nähere Auskünfte erteilt das Rektorat (Telefon 033 22 18 86).

An unserer Primar- und Abschlussklassenschule werden in absehbarer Zeit folgende zwei Lehrstellen frei:

Primarlehrer

für die Unterstufe, zurzeit 3. und 4. Klasse

Abschlussklassenlehrer

zur Führung der 7. und 8. Klasse im Zweijahresturnus. Es kommen auch Bewerber in Frage, welche die Abschlussklassenausbildung noch nicht hinter sich haben, die jedoch bereit sind, diese später nachzuholen. J+S-Leiterausweis erwünscht.

Die Schule in unserem Dorf umfasst 5 Lehrstellen und bietet zeitgemässe Arbeits- und Anstellungsbedingungen. Ortszulage. Stellenantritt 15. Oktober 1978 oder 15. April 1979. Tüchtige und aufgeschlossene Lehrkräfte richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Präsidium der Primar- und Abschlussklassenschule Tobel, 9555 Tobel. Für nähere Auskünfte Telefon 073 45 11 12.

Vereinigte Schulen für Sozialarbeit Bern und Gwatt

Abteilung Fort- und Weiterbildung
Arbeitsgruppe Dozentenlehrgang

Wir suchen eine(n) Didaktiklehrer(in) für die leitende Mitarbeit am Lehrgang für Dozenten und Sozialarbeit

Die Abteilung Weiterbildung führt in Zusammenarbeit mit der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Schulen für Sozialarbeit einen berufsbegleitenden zweijährigen Lehrgang für Lehrkräfte an Schulen für Sozialarbeit (und anderen verwandten Bildungsinstituten) durch.

Aufgabe:
Unterricht in Allgemeiner Didaktik und – in Zusammenarbeit mit Fachleuten der Sozialarbeit – Entwicklung einer Fach- und Stufendidaktik
Begleitung von kleinen Studiengruppen (Mentor)
Praxisberatung/Supervision einzeln und/oder in Kleingruppen für die Lehrtätigkeit der Lehrgangteilnehmer

Anforderungen:
Fundiertes, fachliches Können im Bereich der Didaktik, Lehrerfahrung (wenn möglich mit Erwachsenen), Freude am Experiment und Fähigkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit

Anstellung:
Sie ist für die Dauer des Lehrgangs (voraussichtlich Februar/März 1979 bis etwa Juni 1981) befristet und umfasst mindestens ein Fünftel bis maximum zwei Fünftel einer vollen Anstellung. Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien des bernischen Lehrerbesoldungsdekrets

Anmeldung:
bis **15. Oktober 1978** an den Rektor der VSSA, Dr. Martin Stähli, Falkenplatz 24, 3012 Bern (Telefon 031 24 60 24).

Für ihr neuerbautes Zentrum Martin-Luther-King-Haus sucht die

Evangelische Stadtmission Basel

auf Herbst 1978 oder später einen

leitenden Mitarbeiter

In Teamarbeit mit einem leistungsfähigen Sekretariat und einem weiteren Mitarbeiterkreis sind missionarisch-diakonische Aufgaben verschiedenster Art zu übernehmen: Hausbesuche, Gruppenarbeit mit jüngeren und älteren Menschen, Einsatz für Benachteiligte.

Erfahrung im brüderlichen Umgang mit Menschen und eine biblische Grundausbildung werden vorausgesetzt. Erwünscht ist ein Abschluss in einem sozialen, diakonischen oder pädagogischen Beruf.

Ob der Herkunft nach mehr Hand- oder Kopfarbeiter, ob theologisch ausgebildet oder nicht, entscheidend wird sein, ob die Liebe Christi ihn drängt, das Wort Gottes ihn leitet und, wenn es möglich ist, eine gläubige Frau hinter ihm steht. Idealalter 35 bis 45, Rollenteilung oder -tausch möglich, ledige(r) Bewerber(in) ebenfalls.

Lohn und Sozialleistungen entsprechen mindestens denjenigen von Gemeindehelfern der Basler Kirche. Eine geräumige Attikawohnung ist vorhanden.

Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Stadtmission, Pfarrer Dr. W. Schatz, Klingelbergstrasse 57, 4056 Basel (Telefon 061 25 47 25). Bewerber mögen sich an Herrn Peter Rudin wenden, Passwangstrasse 23, 4059 Basel.

Da der bisherige Stelleninhaber an eine andere Schule berufen worden ist, suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1978/79 oder auf das Sommersemester 1979 einen

Hauptlehrer für Handelsfächer

Wir sind
ein kleines Team, unterrichten Handelsschüler der Ausbildungsrichtung R und S in reizvollem Schulhaus und bieten dem neuen Kollegen ein kameradschaftliches Arbeitsverhältnis mit angemessenem Lohn.

Sie sind
bereit, in einem Wochenpensum von 28 Lektionen die Handelsfächer zu erteilen;

bereit, gegebenenfalls auch an der Erwachsenenbildung mitzuwirken;

im Besitze eines Handelslehrerdiploms oder eines gleichwertigen Ausweises und verfügen wenn möglich über Unterrichtserfahrung.

Bitte richten Sie Ihre Offerte an den Schulleiter, Herrn Rémy Meyer, der Ihnen auch alle weiteren Auskünfte erteilt.

HWS

Huber Widemann Schule, Kohlenberg 13,
Tel. 061 23 17 01 4001 Basel Seit 1876
Handelsschule, Arztgehilfinnenschule, Erwachsenenschule

Schulrat Freienbach/Pfäffikon am Zürichsee

Auf den 16. Oktober 1978 suchen wir

1 Handarbeitslehrerin

für die Primarschule in Pfäffikon.

Pfäffikon liegt verkehrstechnisch sehr günstig (20 Autominuten nach Zürich, 5 Autominuten nach Rapperswil, an der N 3).

Wir bieten
- kleine Klassenbestände
- ausreichend Material
- grosszügige und moderne Anlagen

Die Besodlung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Ein junges dynamisches Lehrerteam freut sich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 28. August 1978 erbeten an Hans Bucher, Rektor, 8808 Pfäffikon, der Ihnen auch gerne weitere Auskünfte erteilt. Telefon 055 48 17 22 (Büro) oder 055 48 33 17 (Privat).

Schulpflege Muttenz

Wir suchen so rasch wie möglich eine

Logopädin

für ein Voll- oder Teilpensum.

Die Besoldung richtet sich nach Klasse 13 der kantonalen Besoldungsordnung.

Interessentinnen werden gebeten, ihre handschriftliche Offerte mit Lebenslauf, Foto und Ausweis über Studium und bisherige Tätigkeit an das Sekretariat der Schulpflege Muttenz, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, einzureichen.

Auskunft erteilt gerne Frau R. Thommen, Pappelweg 12, Muttenz, Tel. 061 42 90 54.

Kreisschule Schächental

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (Ende August) suchen wir für die Kreissekundarschule in Spiringen

2 Sekundarlehrer (phil. I und phil. II)

Wir erwarten

abgeschlossene Sekundarlehrerausbildung in sprachlich-historischer bzw. naturwissenschaftlicher Richtung

Wir bieten

- 5-Tage-Woche
- kleine Schulklassen
- neues, gut eingerichtetes Schulhaus
- kleines, junges Lehrerteam
- Besoldung gemäss kantonaler Regelung

Auskunft und Anmeldung (mit den üblichen Unterlagen) Alois Bissig, Kreisschulpräsident, Maxihüs, **6461 Unterschächen** (Telefon 044 6 11 86).

Die Sprachheilschule St. Joseph in Villars-sur-Glâne bei Freiburg

sucht auf 27. August 1978

eine(n) Lehrer(in)

für die 4. und 5. Klasse (10 Schüler)

eine Lehrerin

für die 1. Klasse (10 Schüler)

Die Arbeits- und Lohnbedingungen richten sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie Anfragen nimmt entgegen
Institut St. Joseph, Sprachheilschule,
1752 Villars-sur-Glâne, Tel. 037 24 33 32

Die Kinderpsychiatrische Klinik Neuhaus in Ittigen

sucht auf Beginn des Winterquartals (16. Oktober 1978) oder beriets früher

1 heilpädagogischen Lehrer(in)

Unsere heiminterne Schule umfasst einen Kindergarten und eine variable, vierteilige Schule.

Die lern- und verhaltensgestörten Kinder werden in Kleinklassen von 5 bis 8 Schülern individuell und im Klassenverband gefördert.

Enge interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Schule, Wohngruppe, Sozialarbeitern, Aerzten und der Heimleitung.

Wir erwarten Lehrerpatent, heilpädagogische Zusatzausbildung und wenn möglich Berufserfahrung.

Interne Weiterbildung.

Besoldung und Ferienregelung nach kantonalen Ansätzen des Sonderschulwesens.

Die Bewerbung mit handschriftlichem Lebenslauf und den üblichen Unterlagen sind an die Heimleitung, Untere Zollgasse 99, 3063 Ittigen, einzureichen.

Handelsschule des kaufmännischen Vereins Baselland Liestal / Münchenstein / Reinach

Für den Unterricht an unseren verschiedenen Schultypen:

Handelsdiplom-Abteilung
Handelsfach-Abteilung
Kaufmännische Berufsschule

suchen wir auf das Wintersemester 1978/79

1 Bürofachlehrer

für die Fächer **Maschinenschreiben, Stenografie und Bürotechnik.**

Es kommen auch Kandidaten in Frage, die sich zum Beispiel im Fach Bürotechnik noch in der Ausbildung befinden.

Die Stelle wird als Nebenlehramt mit einem vollen Pensum von 27 Pflichtstunden und mit der Möglichkeit zur späteren Wahl als Hauptlehrer auf Zeit vergeben.

Weitere Auskünfte erteilt der Rektor, F. Mayer (Telefon 061 91 25 27).

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. August 1978 zu richten an das **Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel-Land, Postfach 337, 4410 Liestal.**

Die Schweizerschule Rio de Janeiro

sucht auf den 1. Februar 1979

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

1 Primarlehrer(in)

Unterstufe

1 Kindergärtnerin

Voraussetzungen:
Zwei Jahre Unterrichtserfahrung in der Schweiz sind erwünscht.

Vertragsdauer:
Drei Jahre, freie Hin- und Rückreise. Besoldung im Rahmen der Richtlinien des Eidgenössischen Departements des Innern. Pensionsversicherung.

Bewerbungsformulare sind zu verlangen beim:
Eidgenössischen Amt für kulturelle Angelegenheiten, Thunstrasse 20, Postfach, 3000 Bern 6 (Telefon 031 61 92 68).

Anmeldetermin:
18. August 1978.

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Frenkendorf

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung sind auf Beginn des Wintersemesters 1978/79 (16. Oktober 1978 eventuell schon nach den Sommerferien am 14. August 1978) definitv zu besetzen:

1 Lehrstelle phil. I

Unterrichtsfächer: Deutsch, Geschichte, Französisch, Latein.

Bedingungen: 6 Semester Hochschulstudium, Real- bzw. Sekundarlehrerpatent.

Pflichtstundenzahl: 27 Stunden.

1 Lehrstelle Zeichnen in Verbindung mit Turnen oder eventuell Phil.-I-Fächern

Unterrichtsfächer: Zeichnen, Turnen und eventuell Phil.-I-Fächern

Bedingungen: ausgebildeter Zeichnungslehrer

Pflichtstundenzahl: 27 Stunden

Auskunft erteilt das Rektorat, Telefon 061 94 54 10 oder privat 061 94 39 55.

Richten Sie Ihre Anmeldungen bis spätestens 30. Juli 1978 unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Realschulpflege Frenkendorf/Füllinsdorf, Herrn Georg Grob, Schauenburgerstrasse 6, 4402 Frenkendorf, Tel. 061 94 20 64.

Kaufmännische Berufssschule Aarau

Auf das Sommersemester 1979 suchen wir einen

Sprachlehrer

für Französisch und mindestens eine weitere Fremdsprache (Englisch, Italienisch, Spanisch). Möglich ist auch eine Kombination mit Deutsch.

Wir unterrichten rund 1200 Pflichtschüler in den Abteilungen für kaufmännische Angestellte, Büroangestellte, Verkäufer, Detailhandelsangestellte und Apothekerhelferinnen. Daneben besuchen einige hundert Angestellte unsere höheren Kurse.

Sie besitzen das Diplom für das höhere Lehramt, das Bezirkslehrerpatent oder einen gleichwertigen Ausweis, sind jung und bereit, sich in verschiedenen Abteilungen einzuarbeiten und Angestelltenkurse zu führen.

Bewerbungen sind bis Ende September 1978 zu richten an das Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Aarau, Pestalozzischulhaus, 5000 Aarau. Auskunft erteilt Rektor Dr. W. Fricker (Telefon 064 22 16 36).

Wegen Rücktritts des bisherigen Inhabers wird die Stelle des

Rektors des Städt. Literargymnasiums Bern-Neufeld

auf den 1. Oktober 1978, eventuell auf einen späteren Zeitpunkt, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Der Rektor hat neben der Leitung der Schule ein reduziertes Unterrichtspensum in einem Gymnasialfach zu übernehmen.

Interessenten beziehen die für die Anmeldung nötigen Unterlagen auf dem Sekretariat des Städtischen Literargymnasiums Bern-Neufeld. Der gegenwärtige Stelleninhaber, Herr Professor Dr. Michael Böhler, erteilt auf Wunsch nähere Auskunft.

Adresse des Rektorats und des Sekretariats: Bremgartenstrasse 133, 3012 Bern (Telefon 031 23 75 53).

Die Anmeldungen sind bis 10. August 1978 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Jürg Wildbolz, zu richten. Postadresse: Kapellenstrasse 7, 3011 Bern.

Ferien und Ausflüge

Zernez / Nationalpark

Touristenlager Telefon 082 8 11 41

Freie Plätze für die 1. und 2. Augustwoche sowie 1. und 2. Oktoberwoche 1978. 60 Betten, 2er- und 8er-Zimmer, Selbstküche sowie auch Halb- oder Vollpension erhätlich.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28.

Unser **Gruppenhaus Alpenblick** 48 Plätze, für Selbstkocher, ist noch frei: 2. - 11. 9. 78, 16. - 28. 9. 78, 3. - 11. 10. 78, 20. - 27. 1. 79, 17. 3 - 21. 4. 79, 5. 6. - 3. 7. 79, 28. 7. - 13. 10. 79.

Auskunft und Anmeldung:

Rolf Frick, Hotel Jungfrau-blick, 3823 Wengen, Telefon 036 55 27 55.

Braunwald

autofreier Sommer- und Winterkurort.

Jugendherberge – geeignet für **Landschulwochen, Wanderlager, Skilager, Schulreisen und Familienferien.** Interessante Termine frei.

Auskunft: Tel. 058 84 13 56

Die Schulreise wohin?

in den

Berner Tierpark Dählhölzli

Gegen 2000 Tiere in 500 verschiedenen Arten, darunter fast alle heute noch vorhandenen und ausgestorbenen Tiere unseres Landes, u. a. Elch, Wisent, Auerochse, Wildpferd, Wolf, Luchs, Vielfrass und viele andere Arten in weiträumigen Waldgehegen.

Telefon 031 43 06 16.

Vollpension

Fr. 25.— für Lager von Erwachsenen und Jugendlichen 16 bis 20 Jahre

Fr. 23.— für Schüler 7 bis 16 Jahre (Klassen- oder sonstige Lager)

Noch folgende Termine frei

7. Woche 12. bis 17. 2. 79, 13. Woche 26. bis 31. 3. 79, 14. Woche 2. bis 7. 4. 79.

Langnau im Emmental

Klassen- und Massenlager ganz neu eingerichtet. Geeignet für Wochenarrangements. Unterkunft mit den nötigen Aufenthaltsräumen (mit Fernsehen) für 30 Personen. Ganzjährig geöffnetes Hallenbad 5 Minuten vom Haus. Turn- und Sportanlagen können nach Absprache zur Verfügung gestellt werden.

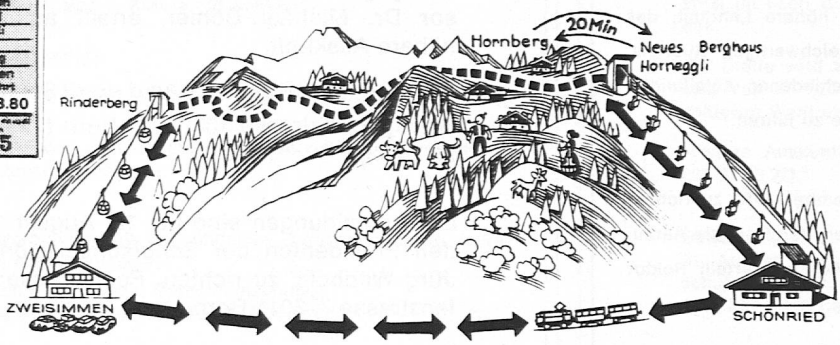
Auskunft: **Hotel Bahnhof, Fam. Marti,**
3550 Langnau im Emmental, Tel. 035 2 14 95

Wander- und Skilager in Saas-Almagell 1672 m ü. M.

Gut eingerichtetes Haus mit 30 Betten, Zimmer mit Warmwasser und Duschgelegenheit, ruhig gelegen, mit günstiger Verpflegung. P.-M. Zurbriggen, Chalet Bärgblüemli, 3905 Saas-Almagell, Telefon 028 57 25 15.

Noch frei September 1978 sowie erste und zweite Woche Januar und vierte Woche Februar 1979.

Rundfahrtbillet erschliesst den *Wanderweg Rinderberg-Horneggli*



Der markierte Wanderweg auf 2000 m Höhe durch Wälder und über Alpwiesen führt Sie in 2½ bis 3 Stunden von Bergstation zu Bergstation. Das Panorama ist einzigartig und eindrucksvoll.

Das Rundfahrtbillet ist in allen Bahnhöfen erhältlich. Es ist in beiden Richtungen gültig. Auch Familienbillette und Halbtaxbillette.

Verpflegungsmöglichkeit in den Bergstationen Rinderberg und Horneggli

Auskünfte: Tel. 030 21195 Zweisimmen
Tel. 030 41430 Schönried

Wohin auf der Schulreise?

Wie wär's mit dem Aletschwald und dem mächtigsten Gletscher der Alpen? Direkt am Eingang zum Naturschutzgebiet auf 2064 m gelegen, kann Ihnen das Hotel Riederfurka preisgünstig Unterkunft und Verpflegung im Touristenlager (bis 45 Personen) bieten.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
Hotel Riederfurka, Familie F. Marin, 3981 Riederalp
Telefon 028 27 21 31

Ihr Ziel – Hotel Edelweiss
7064 Tschiertschen

Schöne Wanderungen nach Arosa oder Lenzerheide. Für Schulreisen oder Lager geeignet (Massenlager). **Auskunft: A. Stoop, Telefon 081 32 11 45.**

Hotel Almagellerhof

Sommer- und Herbstlager, frei ab sofort bis 17. Juli, ab 12. Aug. bis 18. Sept. und ab 23. Sept.; auch für Selbstkochergruppen bis etwa 40 Personen.
Tel. 028 57 27 46 oder 57 16 44

Grimmialp/Diemtigtal

Ideale Sennhütte an der Skipiste, mit Gaslicht, Holzkochherd und -heizung, 25 Schlafplätze (Massenlager), ab 20 Personen Fr. 6.— (besetzt vom 3. bis 11. Februar).
Tel. Geschäft 031 25 55 81 (Herrn Ch. Gfeller)

Ferienheim Büel
7241 St. Antönien

Das ganze Haus ist frisch renoviert. Im Sommer und Herbst sind noch freie Termine für Ferien- und Schullager.
Günstiger Preis für Vollpension oder Selbstkocher.
Noch freie Termine im Winter 1979 vom 27. Januar bis 5. Februar oder ab 3. März.
Daselbst neu erstelltes Ferienhaus zu vermieten (6 Betten)
Auskunft erteilt: Familie Andreas Thöny, Telefon 081 54 12 71.

Ferienhaus Rigi-Hüsli
6411 Rigi-Scheidegg

erreichen Sie mit der Luftseilbahn Kräbel–Rigi-Scheidegg, komb. Billett mit der Arth-Rigi-Bahn, Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen. Preisgünstige Ferienwohnungen zu vermieten.
Ideal für Familien, Schulen oder Vereine für Weekend usw. Prospekte verlangen!
Auskunft erteilt Fam. Baggenstos, Tel. 041 84 18 38.

Schwyzer Bärghus
Stoos

das ideale Haus für Schulen und Gruppen (keine Selbstkocher), Matratzenlager, 1er-, 2er- und 3er-Zimmer für Lagerleitung oder private Ferien.
Freie Plätze in der Zeit vom 5. bis 10. Februar sowie 12. bis 17. Februar 1979
Information
Schwyzer Bärghus, Fam. Voegeli, 6433 Stoos
Tel. 043 21 14 94, wenn keine Antwort 043 21 49 52.

Soeben erschienen:

Car Guide 1978

Suchen Sie neue Ziele?

Der Car Guide 1978 enthält eine Fülle von Anregungen für Sonntagsausflüge, Freizeitbummel, Exkursionen, Schweizer Ferien usw.

Er dient Ihnen als Planungsinstrument und Reisebegleiter mit Kurzinformationen über Städte, Dörfer, Berge, Pässe, Sehenswürdigkeiten und Kuriositäten.

Auf 148 Seiten (in Postkartenformat) finden Sie alles Wissenswerte und dazu Inserate von guten Gaststätten, Verkehrsvereinen, Bahnen, Gärten, Ausstellungen usw.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) Car Guide 1978 zu je Fr. 7.—

Name und Vorname: _____

Strasse und Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
(Telefonische Bestellungen: 01 928 11 01 (intern 235)

KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

Energie sparen
Porto sparen

Ihre Postkarte (wer, was, wann, wieviel) erreicht mehr als 100 Schweizer Heime.

Ferienheim Im Falli-Hölli, Plasselb FR

Sensebezirk, 1150 m ü. M.

Reservieren Sie jetzt unser Ferienheim für die Durchführung des Klassenlagers.

Grosse Räumlichkeiten, zweckmässig und neu eingerichtet, 154 Schlafplätze, komfortable Küche, Aufenthalts- und Essräume, Duschen, Telefon.

Ruhige Lage, ideal für die Durchführung von Sommer- und Winterlagern.

Bezugsbereit ab **sofort.**

Für Besichtigungen und Dokumentationen wende man sich an

Anton Raemy, Oberdorf, 1711 Plasselb,
Tel. 037 39 10 57 P oder 037 39 13 53 G

Die gute Schweizer Blockflöte

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Skigebiet Scuol / Engadin

Wir empfehlen unsere Chasa Bröl, geeignet für Schulen, Vereine usw. bis ca. 50 Pers. (Voll- oder Halbpension). Das Skigebiet von Scuol bietet viele Möglichkeiten, aktiv Ferien zu geniessen.

Nähere Auskunft erhalten Sie bei Bezzola & Cie. AG (Telefon 084 9 03 36).

Ferienlager im Toggenburg

1000 m ü. M. schneesicher

Hotel Seeben 9651 Ennetbühl, an der Hauptstrasse
Neu St. Johann–Schwägalp, Telefon 074 4 13 63

bietet günstige Sommer- und Winterlager

Kinder bis 16 Jahre Vollpension Fr. 16.—, Erwachsene Fr. 20.—; 3 Skilifte, Wochenkarte Mo–Sa Fr. 30.—. Gute Wanderwege.

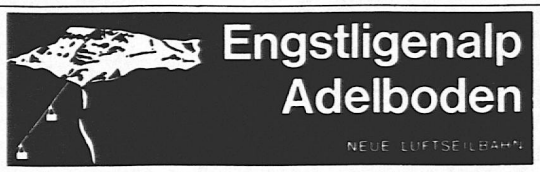
Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer,
3313 **Büren zum Hof,** Telefon 031 96 75 45.



das einzigartige Ausflugsgebiet – 3 Lifte – Langlaufloipe – 3 Passübergänge – ideal für Schulen und Vereine.
Neues Berghotel – Restaurant – Self Service – Zimmer teilweise WC/D. Günstige Arrangements – Ferienlager mit und ohne Pension. Auskunft Chr. Oester-Müller, Tel. 033 73 22 91.

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

Universal Sport

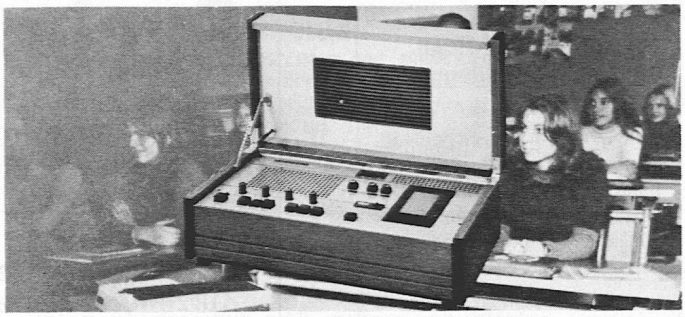
3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 221 36 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

Haben Sie schon eine Unterkunft für Ihr Skilager 1979?

Berghotel Furt Wangs-Pizol

noch frei vom 14. Januar bis 10. Februar 1979, 11. März bis 7. April 1979, jeweils von Sonntag bis Samstag. Mitten im Skigebiet. Schöne Matratzenlager.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne A. Meli, Hotel Furt, Wangs-Pizol, Tel. 085 2 21 66.



TANDBERG

Schul-Kassettengerät TCR 222 CH Compact
(Montage suisse)

- Speziell auf die besonderen Ansprüche der Schweizer Schulen ausgerichtet
- Ideal für Sprach-Unterricht und Dia-Vorträge
- Fernbedienung für Start, Stop, Satzrepetition, Bildwechsel
- Dia-Synchronisation
- 12 Watt Ausgangsleistung
- 3 Motoren, Doppelcapstan
- Hervorragende Wiedergabe dank Planar-Lautsprecher im Deckel des Gerätes, auch für grosse Räume
- Auf TANDBERG ist Verlass!

Herr Lehrer, wünschen Sie den ausführlichen Prospekt?
Vorführung und Lieferung durch das Fachgeschäft.

Generalvertretung für die Schweiz
Egli, Fischer & Co. AG Zürich
Gotthardstrasse 6, 8022 Zürich, Telefon 01-202 02 34, Telex 53 762

Name .....
Strasse .....
PLZ/Ort .....

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkenmaterial
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, Neufeldstrasse 95, 3012 Bern (Telefon 031 23 34 51).

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 1611
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Diakonissenhaus Riehen

Wir suchen für das Wintersemester 1978/79

1 Sekundarlehrerin, eventuell Primarlehrerin

für den Unterricht an unserer Evang. Vorschule für Pflegeberufe.

Fächer: Rechnen, Deutsch, Fremdsprachen (Französisch, Englisch oder Italienisch), Chemierepetition, Singen, Gymnastik, Exkursionen.

Pensum: 18 Wochenstunden

Die Fächerzuteilung kann aber auch anders gestaltet werden. Bewerberinnen, die auch im Internat mitarbeiten, erhalten den Vorzug.

Entlöhnung nach kantonalem Ansatz.

Wir würden uns freuen, eine Persönlichkeit zu gewinnen, die den geistlichen Auftrag unseres Hauses aus Ueberzeugung bejaht.

Weitere Auskunft durch die Schulleitung, Diakonissenhaus, 4125 Riehen, Tel. 061 67 58 58.

Sonderschulheim Tanne, Zürich

Wir suchen auf Sommer/Herbst 1978

eine(n) Bewegungstherapeut(in)

(mit pädagogischer oder heilpädagogischer Ausbildung und Erfahrung)

zur Förderung von verschiedenen hör- und zugleich sehgeschädigten Kindern im Rahmen einer Einzeltherapie.

Informieren Sie sich unverbindlich im Sonderschulheim Tanne, Freiestrasse 27, 8032 Zürich (Telefon 01 32 48 40). (Bitte beachten Sie unsere Ferien: 17. Juli bis 6. August 1978.)

Kantonsschule Obwalden Kollegium Sarnen

Zu Beginn des Schuljahrs 1978/79 ist an unserer Schule eine

Hauptlehrerstelle für Englisch

zu besetzen.

Besoldung und Pensionskasse nach kantonaler Vereinbarung.

Interessenten(-innen) mögen ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Rektorat der Kantonsschule Obwalden, Kollegium, 6060 Sarnen, senden (Telefon 041 66 48 44).

Schulen Bezirk Einsiedeln Mittelpunktschule

Gesucht:

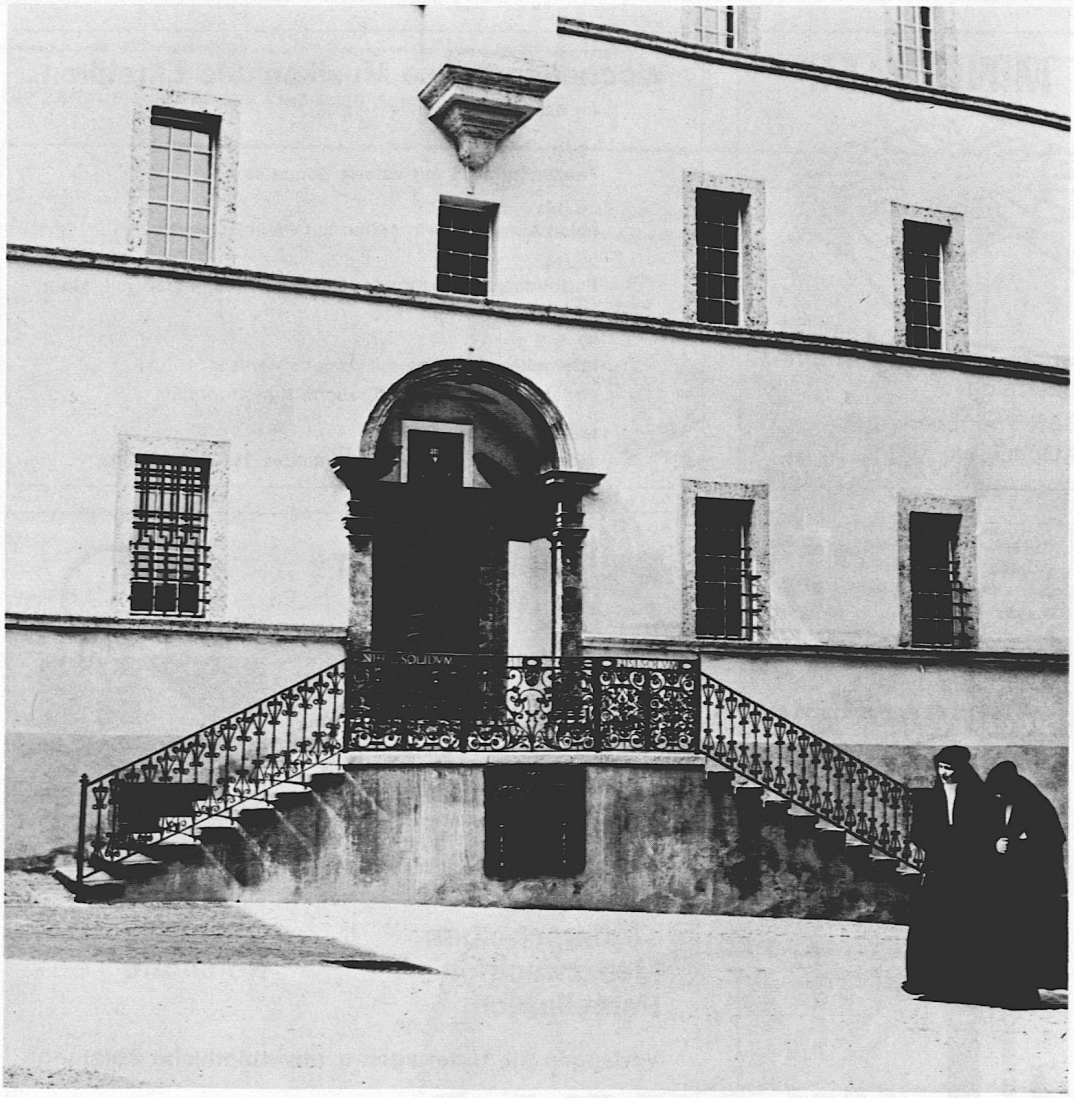
1 Sekundarlehrer phil. I

Stellenantritt:
7. August 1978 oder nach Vereinbarung.

Anforderungen:
Sekundarlehrerdiplom phil. I (für eine definitive Wahl) oder ausgewiesene erfolgreiche Tätigkeit an der Sekundarstufe I (für Stellvertretungsvertrag nach Vereinbarung).

Anmeldungen:
an das Rektorat, Schulen Bezirk Einsiedeln, Postfach 225, 8840 Einsiedeln.

EIN PÄDAGOGISCHER ANSATZPUNKT...



... der Stockalperpalast in Brig. In den Jahren 1658–1678, der Blütezeit des Simplon-Handels zwischen Italien und Frankreich, liess sich der Briger Grosskaufmann Kaspar Jodok Stockalper den von der italienischen Architektur beeinflussten schlossähnlichen Palast als privaten Wohnsitz und Umschlagplatz erbauen. Der in den letzten Jahren umfassend restaurierte Palast gilt als einer der grössten Herrensitze der Schweiz und befindet sich heute im Besitze der Gemeinde Brig. Unsere Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus der prächtigen Anlage: das Hauptportal an der alten Simplonstrasse. Über die im Balustradengitter der Freitreppe erkennbare Stockalper-Devise «Nihil solidum nisi solum» liesse sich vor allem in der gegenwärtigen Ferienzeit herrlich philosophieren ... Schweizer Briefmarken ergeben unerschöpfliche Gesprächsthemen!

Verlangen Sie den von der PTT kostenlos abgegebenen Neuheitenprospekt! Er stellt die neuen Marken unseres Landes in Wort und Bild vor und ist eine interessante Informationsquelle für jeden Lehrer.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Ort _____ SLZ

PTT

Werbedienst der
Wertzeichenabteilung
Generaldirektion PTT
3030 **Bern**

- Beste Schweizerqualität
- Klare, einfache Handhabung
- Konstruktionen nach neuesten turntechnischen Erkenntnissen
- Perfekte Detailverarbeitung
- Komplettes, lückenloses Programm

Verlangen Sie unverbindlich Angebote!

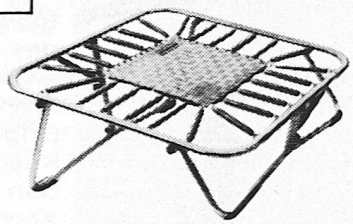
bürli

Postfach 201, 6210 Sursee LU
Telefon 045 21 20 66

Turnhalleneinrichtungen
Sportgeräte und Zubehör
Kleingeräte-Turnanlagen

NISSEN

MINITRAMP



Mod. Standard
Verzinkter Rahmen. Gummizüge, Vollnylonsprungtuch
Fr. 425.—

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 575.—**

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!
NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Wochenendkurse Musikschule Effretikon
im **September 1978**

9./10.
Tanzpantomime mit Valerie Soppelsa

16./17.
Musikalische Improvisation mit Päuli Schnyder

23./24.
Fortbildungswochenende für Blockflötenlehrer mit Manfred Harras

30. 9. / 1. 10.
Internationale Tänze mit Annelis Aenis

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm

Musikschule Effretikon
Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, Tel. 052 32 13 12

Ferienlager zu vermieten

Noch frei: 3. bis 8. Januar 1979, 12. bis 20. Januar 1979, 5. bis 10. Februar 1979 und ab 10. März 1979.

Anfragen an P. Bertschi, 3792 Saanen, Telefon 030 4 13 35.

Wegen Anschaffung eines grösseren Instruments zu verkaufen **Cembalo** Wittmayer (Corelli), einmalig, 8'+4', Lautenzug, Nussbaum, Ebenholzklaviatur, neuwertig, noch 1 Jahr Garantie.
Tel. 061 25 83 95 oder 25 10 80.

ENERGIEKNAPPHEIT?

dann

Economy-Brennöfen

zum Beispiel für Schulen: ab 43,4 l Nutzinhalt für Fr. 2450.—, anschliessbar an jede Lichtsteckdose 10 A.

Töpferscheiben
Mehrzweckton
Porzellanton

Glasuren
Rohstoffe

Verlangen Sie Unterlagen u. unverbindliche Beratung

KIAG
Keramisches Institut AG

3510 KONOLFINGEN
Bernstrasse 240
Tel. 031 99 24 24

AZ 3000 Bern 1